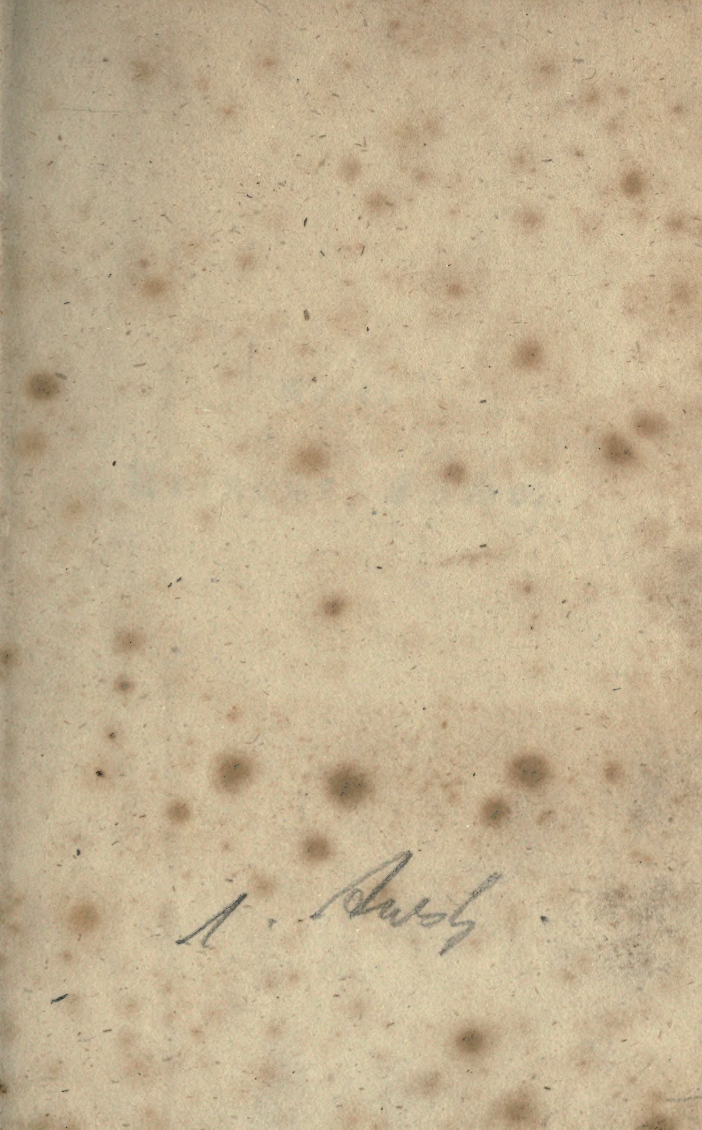






# Neuer
# Reineke Fuchs.

---

Neuer

# Reineke Fuchs.

---

Von

Adolf Glaßbrenner.






---

Leipzig
Verlag von Carl B. Lorck.
1846.

Neuer

# Reineke Fuchs.

---

## Erstes Capitel.

Beinahe seit Vierhundert Jahren
    Hat man vom Fuchse Nichts erfahren;
Die Welt weiß nur von damals her,
    Daß er noch kam zu Ruhm und Ehr,
Nach mancher feinen Schurkenthat
    Am Hofe wurd' geheimer Rath,
Und auf der Feste Malpertaus
    Ein Leben pflog in Saus und Braus.

So will ich denn bestmöglichst melden,
    Wie es ergangen unserm Helden,
Und wie er in der jüngsten Zeit
    Sich wieder machte groß und breit.

Herr Reinhard und sein ganzer Orden
    War bald zu Schand' und Spott geworden;

Denn ob er auch gelehrt und klug,
War doch sein Sinnen List und Trug.
Er wollte sich, in Geist und Knochen,
Die Welt der Thiere unterjochen;
Nie, eifernd nach der höchsten Macht,
Hat sein Gewissen sich bedacht;
Erschien das Ziel nur schön und recht,
War auch kein Mittel ihm zu schlecht;
Kurzum, der Fuchs und die Fuchsiten
Die dumme Welt so arg beriethen,
Daß alle Thiere, groß und klein,
Beim Nobel darum kamen ein,
Bei Babba auch, dem großen Ossen:
Den Reinke Fuchsen zu verstoßen,
Ihn und die ganze Clerisei,
Sonst sei's mit Ruh' und Glück vorbei.

Da haben dieser Herrscher Gnaden
Ermessen ihrer Völker Schaden;
Ein sehr latein'sch geschriebner Brief
Den Fuchs von seinem Amte rief;
Man ließ ihn frei von seinen Bürden,
Man nahm ihm Titel, Ehren, Würden,

Man confiscirte seine Stifte,
Auch die Domainen und die Grüfte;
Nur Malpertaus ließ man ihm noch,
Sein altes Stamm- und Ahnen-Loch.

Hier zog die Ex-Exc'llenz nun ein
Und lebte scheinbar ganz allein,
Um mit der Buhle Ermelin'
Die kleinen Füchse zu erziehn.
Sein Vetter Grimbart lief umher
Und lobte ihn im Lande sehr;
Er sprach: „Fuchs ist ein frommer Mann,
Wie's keinen zweiten geben kann!
Von Morgens früh bis Abends spät
Treibt er nur Buße und Gebet;
Von Abends spät bis Morgens früh
Studirt er die Philosophie,
Und Staatsrecht und Staatsunrecht auch,
Welch Letzteres bisher nicht Brauch.
Es ist erstaunlich, was er treibt,
Und wie es ihm im Kopfe bleibt;
Wie er, so von der Weisheit satt,
Noch Raum für so viel Tugend hat!

Ach, seit gekreuzigt ward der Sohn
Des Höchsten auf dem Himmelsthron,
Ist Keiner, von Verdienst umbordet,
So grausamlich justizgemordet!
O wär' im Amte er geblieben!
Das Volk hat selbst sein Heil vertrieben."

Das hörte nun mit langen Ohren
Die Menge, stets zum Spott erkoren,
Und rief: „Ei, ei, Der redet klar,
Des Grimbarts Worte, sie sind wahr!
So fortzujagen unsern Fuchsen!
Wir durften damals nur nicht mucksen,
Sonst hätten wir, wie sich's gebühret,
Vielleicht für ihn noch petitiret!
Denn, gnau genommen, ist er besser
Als all' die andern Steuernfresser.
Das Faulthier und das dicke Schwein,
Die mästen stets nur sich allein;
Der Esel, der das Innre hat,
Verschluckt tagtäglich Blatt um Blatt;
Der Wolf ist auch so ein Minister!
Die Schafe frißt, das Land vergißt er!

Die kleine alte Cultus-Katze
Krallt unsre Freiheit mit der Tatze;
Der Rabe stiehlt bei den Finanzen
Für sich, den Hof und dessen Schranzen,
Und gibt uns einen Nachweis jährlich,
Der so entbehrlich wie erklärlich:
Man müßt' ihn darum hängen lassen,
Weil seine Zahlen immer passen!
Und gar der Dompfaff, dieser Heuchler,
Der Pietist und Fürstenschmeichler!
Wär's nur erlaubt, ich riefe: Nieder!
O hätten wir den Fuchsen wieder!"

## Zweites Capitel.

---

In Wahrheit aber schlief der Schlaue
Daheim am Tage bei der Fraue,
Besorgte in der Dämmerung
Sich was Appart's für seinen Schlunk,
Kam erst um Mitternacht nach Haus
In seine Feste Malpertaus,
Und schritt durch seiner Diener Reihn
Zum alten Ahnensaal hinein.

Hier machten gegen Fünfzig Füchse
Sämmtlich vor Reinhard ihre Knickse,
Auch Grimbart und noch viele Dachse
Begrüßten ihren Vetter strackse;
Der aber neigte nur den Kopf,
Strich sehr gelehrt sich seinen Schopf,

Gab mit dem Schwanz das Anfangszeichen
Und setzte sich zu Seinesgleichen.

Darauf erscholl im Chore hier:
„Dich, Thieregott, Dich loben wir!“
Doch jedem nicht-fuchsischen Ohr
Kam's wie ein grell Geheule vor,
Darin die Bosheit jauchzt und lacht
Ob eines Fangs, den sie gemacht,
Wie wenn der Satan triumphirt,
Daß er die Welt hat angeführt.

Und nun bestieg mit kluger Miene
Herr Reineke die Rednerbühne,
Und sprach von Diesem und von Jenem,
Von Hetero- und Homogenem.
Und wußte Alles so zu drehn,
Wie wir's am Beispiel werden sehn.

So sprach er einst: „Ihr werthen Herrn!
Der Mächtigste ist Jeder gern,
Aus purer Religiosität,
Weil uns ja vorgeschrieben steht,

Gott sei das Mächtigste, was lebe,
Ihm gleich zu werden Jeder strebe!
Drum klingt's auch schlicht, ist's doch nicht schlecht:
Wer nur die Macht hat, hat auch Recht.
Recht hat am meisten der Tyrann,
Doch's Volk auch, das ihn stürzen kann;
Am höchsten aber steht *die* Kraft,
Die selber Alles denkt und schafft,
Und andre Kraft stets glauben macht,
*Sie* hätt' geschaffen und gedacht. —
*Die* ist am ähnlichsten dem Herrn
Von Sonne, Erde, Mond und Stern,
Und darum thut auch *unser* Stamm:
**Omnia ad majorem Dei gloriam!**"

Nachdem er drei Mal sich gekreuzt,
Und auch die Nase noch geschneuzt,
Sprach er: „Ihr edlen Füchs' und Dachse:
Der Geist, er ist der Welten Achse,
Um die sich Alles, Alles dreht,
Glück, Tugend, Freiheit, Majestät.
Er schmiedet und er löst die Ketten,
Er tödtet mehr als Bajonetten;

Viel wirksamer als grob Geschütze
Sind eines feinen Geistes Blitze.
Drum, wer den Geist zu lenken weiß,
In dessen Händen liegt der Preis.

Nun gält es also: Wahrheit finden
Und sie den Thieren zu verkünden.
Wie aber muß man sie benutzen?
Man muß sie erst zurecht sich stutzen!
Dem paßt sie so und Jenem so,
Auch kommt sie nicht immer apropos:
Gewisse Zeiten und Personen
Muß klüglich man damit verschonen.
Die Weisheit mißt man nicht in Metzen,
Daß alle Tölpel sich dran letzen;
Sie ist kein breites Nahrungsmittel
Für Haus, Caserne oder Spitel!
Der Arzt gibt sie, nach seinem Willen
Und seiner Kenntniß, ein wie Pillen,
Und da er weiß, wie oft das Gift
Den Krankheitsstoff am besten trifft,
So wird die Lüge oft allein
Die beste und einzige Wahrheit sein. —

Ich scheide mit dem letzten Spruch
Aus unsres Ordens Ratio=Buch:
„„Und wenn auch einst sein Rock zerfällt,
Der Fuchs geht nie aus dieser Welt!““ — —

Ein enthusiastisch Bravo schallte,
Daß es erbärmlich wiederhallte
Hier in der Höhle allzumal
Von Fünfzig Füchsen an der Zahl,
Und auch von Dachsen, von etwelchen,
In ihren gräulichschwarzen Fellchen.

Zuletzt fand noch ein Schmäuslein statt,
Wie man dergleichen immer hat;
Was aber dabei ist berathen,
Und wie den Reden folgten Thaten,
Das wollen wir mitsammt ermitteln
Aus allen folgenden Capiteln.

---

## Drittes Capitel.

Nun ist geraume Zeit vorbei.
Herr Grimbart hatte Mancherlei
(Wie oben angedeutet worden,)
Erzählt vom Fuchs und seinem Orden;
Er hatte hier und dort gepredigt,
Und manches Lobes sich entledigt
In Büchern, Heften und Journalen,
(Die Honorar zuweilen zahlen),
Bis daß der Fuchs es durfte wagen,
Sich selber wieder anzutragen
Der Thierwelt, die in Despotiee
Versunken war bis an das Kniee.

Doch war's so nobel nicht wie einsten,
Wo sich die Feinsten und Gemeinsten

Nur in des Nobels Reich befanden,
Und sonst kein König war vorhanden.
Durch Noth und Krieg und Wanderungen
Und sonstige Verwandelungen
War's Thierreich ganz und gar zerspalten;
Nicht mehr den Löwen sah man schalten,
Der, wenn auch räubrisch ganz und gar,
Doch edel, stark, doch Löwe war:
Nein! Esel, Geier, Schweine, Affen
Sah man das Wohl des Volks beschaffen!
Selbst Hund und Rindvieh trug die Kron'
Jetzt in der viehischen Nation.

Man würde in der Menschheit lachen,
Könnt' man ein Bild sich davon machen,
Wie viel in jenen dummen Horden
Damalen ist regieret worden!
Wohin auch Einer kroch und ging:
Gleich war's ein Reich, das ihn umfing,
Bemilitärt und bepalastet,
Beherrscht, besteuert und belastet,
Und doch so klein, daß ohne Paß
Kaum Eines Tatze wurde naß;

Denn kam durch Zufall er in's Holpern,
    Sah man in's nächste Reich ihn stolpern.

Man denke sich den Zustand nur
    In Wald und Wüst, auf Berg und Flur!
Wenn eine Taube wollte reisen,
    Um Erbsen (ohne Bökelfleisch) zu speisen,
So mußte sie beim Marder Theuer
    Den Paß sich lösen für zwei Eier!
Und wenn dem Dichter Schmetterling
    Die liebste Blume zurief: Trink',
Du buntes, reizendes Gesellche,
    Trink' Schaumwein hier aus meinem Kelche!
Sogleich belauschte in der Nähe
    Ihn eine alte Nebelkrähe:
Ob vom berühmten Schmetterlinge,
    Wenn er der Blume summ' und singe,
Für die geheime Polizei
    Nicht etwas zu erschnappen sei.

Das brachte sie dann im Galoppe
    Zum Staatsrath Kröte, Gift von Schoppe,

Im Fall, auf Criminal=Beschwerden,
Der Falter aufgespannt sollt' werden.

Und wenn die Nachtigall wollt' singen,
Die Lerche auf sich wollte schwingen,
So mußten sie die süßen Töne,
Und ihre Melodie, die schöne,
Dem Maulthier erst zu Ohren bringen,
Ob Alles dürfe auch erklingen
Vor allen Thieren, groß und klein,
Auf Feld und Au, in Busch und Hain,
Und oft trat dieses Maulthier nieder
Den höchsten Sang, die schönsten Lieder.

Dagegen schrieen Frösch' und Unken
Aus ihren Sümpfen und Spelunken
Mit officieller Wuth und Galle
Ganz ungehindert gegen Alle,
So sich in freier Luft ergötzten,
Und Kriechereien widersetzten.

Und jeder arme Grashalm=Schäfer,
Der rothe, grüne, schwarze Käfer,

Der sich ernährte am Geheck
Ganz kümmerlich von Staub und Dreck:
Der mußt', konnt' er auch selbst kaum leben,
Dem Staate etwas Dreck abgeben.

Der Pudel Wallheim im Ardenn'schen
Hielt zum Vergnügen sich 'n Menschen,
Der bei ihm liegen mußt' und stehen,
Spazieren immer mit ihm gehen,
Auch Kunststückchen konnt' viele machen,
Worüber alle Thiere lachen:
Und dafür gab er zwanzig Dreier
Quartaliter an Menschensteuer.

Der Vogel zahlte für sein Nest,
Die Fliege etwas Zuckerrest,
Die Spinn' für ihre vielen Augen,
Der schlanke Egel für das Saugen,
Für's Capern Schwertfisch, Hai und Hecht,
Der Täuber für sein Täuberrecht,
Der Zobel zahlte für's Bepelzen,
Das Schwein, wollt' sich's im Kothe wälzen;
Blut zahlte Wanze, Floh und Laus,

Die Schnecke Miethe für ihr Haus;
Ja selbst die Ameise, die arme,
Daß sich der liebe Gott erbarme!
Schweißtriefend, hastig, sorgenvoll,
Sie zahlte dennoch harten Zoll
Für ihre ungeheuren Säcke
Und für das andere Gepäcke.

Das Schlimmste aber soll noch kommen:
Es waren Welche ausgenommen
Von allen Pflichten und Beschwerden
In Luft und See und auf der Erden;
Nur deshalb, weil seit Nobels Reich'
Sich ihr Geschlecht blieb immer gleich
Und sie bewahrten ihren Stempel,
Und weil die Esel zum Exempel
Schon Esel vor Zweihundert Jahren,
Und auch noch heute Esel waren.

Die Andern waren alle Knechte;
Die Noblen hatten große Rechte,
Auch keine Steuern, keine Pflichten,

Und nur der König durft' sie richten.
Und also kam's — so hart es klingt,
Wenn man's zur Menschenkenntniß bringt, —
Daß Eine Maus fand Speck in Masse,
Die Andre darbte auf der Gasse;
Der Eine Ochs wurd' gleich Minister,
Der Andre immer blieb Magister;
Daß man zu Hofe lud Geschmeis,
Und draußen ließ Genie und Fleiß!
Es war daselbsten manches Schwein,
Die Lerche aber zu gemein;
Auch hielten die bezahlten Krallen
Zurück die holden Nachtigallen.

Und kurz und gut, es war ein Treiben
So dumm, es läßt sich kaum beschreiben!
Ihr werdet, wollt Ihr weiter lesen,
Kaum glauben, daß es so gewesen.
Denn Ihr seid Menschen, klug, verständig,
Und jene Thiere, dumm, unbändig,
Die nicht so Viel wie wir studiren,
Und drum sich auch so sehr blamiren.

Hört nun, wie Reineke gekommen
In die verschiednen Thierereiche,
Und wie er dorten unternommen
Die allerschlausten Fuchsenstreiche.

---

## Viertes Capitel.

Der große Ochse, der bekannte,
Den man den alten Babba nannte,
Der schickte ein Rhinozeros
Dem Rein'ke in sein Ahnenschloß
Mit einem Brief, darinnen stund:
„Gesegnet sei der ew'ge Bund!
Mein Vorfahr hatte einst in Gnaden,
Wenn auch zu ihrer Seelen Schaden,
Und sicher auch mit Widerstreben,
Der Völker Bitten nachgegeben,
Und Euch von Unsres Thrones Stufen
Auf ew'ge Zeiten abberufen.
Obwohl nun Dieser war unfehlbar,
Bin Ich nicht minder doch unfehlbar
Und rufe Euch hierdurch zurück

Zu Unserm und der Völker Glück.
Doch lad' Ich Euch zuvor noch ein,
In kurzen Tagen hier zu sein,
Da Ich Mich früher muß versichern
Des Eifers erst, des inniglichern,
Den Ihr noch nehmt an Meinem Tempel.
So gegeben unterm großen Stempel
Auf Unserm Stuhl, nach langem Sitzen,
In der Ochsenburg auf Siebenspitzen."

Da Reineke las dieses Schreiben,
Mußt' er vor seiner Thüre bleiben,
Nur maaßen das Rhinozeros
Für Malpertaus war viel zu groß,
Und Reinke artig und galant
Zum hohen Herrn, der ihm gesandt.

Nachdem er tief sich nun verbeugt,
Und thät, als wär' sein Auge feucht,
Gab er den folgenden Bescheid:
„Es thut mir wahrlich herzlich leid,
Daß mir's unmöglich, Euer Gnaden
Zum Nachtmahl bei mir einzuladen,

Und einen solchen hohen Hirten
In meiner Feste zu bewirthen.
Doch will ich nur Befehl ertheilen,
Daß meine Diener mögen eilen
Mein Reisezeug in Stand zu setzen,
Dann will ich Euer Gnaden letzen
Mit Allem, was Magd Ermelin
Aus Küch' und Keller nur mag ziehn.
Versteht sich, daß ich mit dem Weibe
Euch nächstens hier die Zeit vertreibe,
Sofern Ihr's vorzieht nicht, im Hafen
Der Freundschaft sicher hier zu schlafen."

„Versteh' ich recht, mein Herr Genoß,"
Gab Antwort das Rhinozeros,
„So wollt, zu unserem Gedeihen,
Ihr Euch dem Tempel wieder weihen,
Und morgen mit dem Allerfrühsten
Durch Wälder, Felder und durch Wüsten
Zum größten Vieh von allen Viehen
Mit mir nach Siebenspitzen ziehen?
Denn wandeln müssen wir zu Fuße,
So will es dieser Tage Buße."

Drauf sprach, sich neigend, Reineke:
„Des Babba's Wille, er gescheh'!
Doch jetzo müßt Ihr mir verzeihn!"
Mit diesem Wort schlich er hinein.

Bald wurd' es laut in Malpertaus;
Frau Ermeline trat heraus
Und hinter ihr der Diener Reih'n
Mit Leckereien und mit Wein,
Was, um die Wahrheit zu gestehen,
Der Gast nicht ungern schien zu sehen.

Frau Ermelin lief hin und her,
Und liebäugelte auch mit ihm sehr,
Und wußte reizend sich zu stellen,
Wie es so lieben die Gesellen;
Sie fiel auch hin von ungefähr,
Und hatte wohl ein klein Malheur.

Vergessend seinen hohen Stand,
Küßt' Herr Rhinozer ihr die Hand,
Ja, schäkernd mit dem lieben Käuzchen,
Küßt' er sogar ihr spitzes Schnäuzchen.

Wobei er Manches noch gefunden,
Bevor sie sich ihm sanft entwunden,
So lispelnd: „Ganz in unsrer Nähe
Sind Herr und Diener! Wenn man's sähe!“

Sie schenkte wacker dabei ein
Vom feurigsten und schönsten Wein,
Und thät ihm ganz nach seinem Gout,
Und gab manch süßes Wort dazu,
Was mißgedeutet werden konnte, —
Bis daß der große Herr begonnte
Zu schwanken, sich im Kreis zu drehen,
Jedwedes Ding zweimal zu sehen,
Und so, von Wein und Lüsten krank,
Zuletzt erschöpft zusammensank.

---

## Fünftes Capitel.

Das Alles, was die Dirne that,
War nach dem Willen accurat
Des schlauen Schelmen Reineke,
Mit dem sie cölibatete.
Der wollt' des hohen Herrn Gewissen
Verwunden so mit diesen Bissen;
Das gab ihm Freiheit, auf der Reise
Zu leben ganz nach seiner Weise,
Und konnt' ihm auch in Siebenspitzen
Beim Rath der Alten mannig nützen.

Drum schnell nun, unter Hohn und Lachen,
Thät er sich auf die Strümpfe machen,
Und nach der nahen Schlammburg eilen —
Nur mit dem nöthigsten Verweilen,

Zu schau'n, ob auch kein Jäger hier —
Zum Egel hin, dem Doctor Gier.

Der lag und zählte grade Geld.
„Ach," rief der Reineke verstellt,
„Wie gut, daß ich zu Haus Euch finde!
Herr Doctor, kommt mit mir geschwinde!
Ein hoher Gast aus Siebenspitzen,
Der kann nicht gehn, nicht stehn, nicht sitzen;
Vielleicht sieht meine Magd so eben
Den Edlen seinen Geist aufgeben;
Vielleicht helft Ihr ihm noch durch's Beißen
Am Halse, Bauche oder Steißen!"

Der Arzt sprach barsch: „'S ist nicht die Stunde;
Ich kam so eben von der Runde!
Die Käfer ziehen mich nicht mehr,
Der Eine hat den Koller sehr;
Auch ging mein Kutscher, Brumme Klette,
Vor fünf Minuten schon zu Bette."

Ei," sprach der Fuchs, „warum so feindlich?
Ihr seid doch sonst so thierefreundlich,

Und von der Donau bis zum Pregel
Heißt Ihr mit Recht der große Egel;
Denn solche ungeheure Praxis,
Wie Ihr, hat kaum noch Thurn und Taxis;
Wem Ihr nicht helfet, der muß sterben,
Und Geld nehmt Ihr nur stets von Erben."

Durch diese Worte nun verlockt' er
Blutegel Gier, den stolzen Docter,
Der beinah' hätte ausstudirt,
Wär' ihm nicht ein Malheur passirt.
Er hatt's consilium abeundi,
Und war kein großes lumen mundi.

„Nun," sprach er, „werther Herr Gevatter,
Obgleich ich selber bin noch matter
Als Pferd' und Kutscher, will ich doch
Mit hin nach Eurem Ahnenloch,
Wenn Ihr, Herr Fuchs, Euch wollt bequemen,
An Eurem Steis mich mitzunehmen."

„Aha," sprach Reineke für sich.
„So, so! Na wart', ich werde Dich!"

Und laut: „Sehr gern, doch seid so gut,
Und nehmt nun eiligst Stock und Hut!
Zurück geleitet Euch mein Käthchen,
Das allerliebste Stubenmädchen.“

Sehr eilig ward nun Doctor Gier,
Und saß dem Fuchs am Steise hier,
Daweilen Dieser ohne Maaßen
Lief durch des Waldes dunkle Straßen,
So keuchend, als ob Seine Gnaden
Beinahe säßen schon voll Maden.

Inzwischen, wie vorausgesehen
Herr Reinke, daß es würd' geschehen,
Begann der Doctor Gier ganz leis
Sich anzusaugen an dem Steis.
Der Reineke verstellte sich,
Als merkt' er Nichts; doch dacht' er: Ich,
Ich bring' Dich bald damit zu End'!
Und machte ein Experiment.

Und schon nach zweeen Augenblicken
Begab Herr Gier sich auf den Rücken

Des Fuchses, wischte seine Brille,
Und hielt hinfort sich gänzlich stille,
Bis daß sie, wo der Berg ansteigt,
Die Feste Malpertaus erreicht.

Hier lag die falsche Ermelin
Wohl vor dem Kranken auf den Knien,
Und thät, voll Mitleid in den Zügen,
Als müß' Rhinozer unterliegen.
Der aber, ob so hoch und groß,
Lag aller Scham und Schande bloß,
Wälzt' sich im Sande hin und her,
Und wüthete und grunzte sehr,
Schlug um sich mit den dicken Tatzen
Und schnitt die fürchterlichsten Fratzen,
Was ihn entstellte ganz und gar,
Weil von Natur er häßlich war;
Besonders war sein Hängbauch gräuslich,
Und auch sein Nasenhorn sehr scheuslich.

„Hier liegt der sterbende Patient!“
Rief Reinhard, ringend seine Händ'.

Und näher tretend sprach der Egel:
„Besoffen ist der hohe Flegel!“

Als dies nun Reineke gehört,
Da stellt' er sich gar sehr empört
Und meint', der Doctor thät ihn schrauben,
Und wollte es durchaus nicht glauben,
Und raufte mächtig sich im Haar, —
Doch ließ er Alles, wie es war.

„Wenn Ihr die Krankheit nun verwechselt,“
Sprach Fuchs, „so wird mir angedrechselt
Wohl ein Prozeß auf Tod und Leben:
Drum müßt Ihr ein Attest mir geben,
Auf daß nach keinem Paragraphen
Man mich, den Schuldlosen, kann strafen,
In dem geschrieben steht ganz offen,
Daß Seine Gnaden sind besoffen.

Drauf gab der Doctor ein Attest,
Wogegen sich nie Etwas sagen läßt.

Und ferner dem Rhinozeros
Camillenthee in's Maul er goß,
Und thät zu morgen früh bestellen
Für den Patienten zwei Sardellen,
Und ging dann heim mit Fuchsens Käthchen,
Dem allerliebsten Stubenmädchen.

Drauf ließ nun Reinhard den Hierarchen
Bis spät am andern Morgen schnarchen,
Trat dann zu ihm ganz demuthvoll,
Und brachte einen reichen Zoll
Von Beileid über jenes Schwanken
Des hohen Herrn und sein Erkranken.
Doch sah man unter dem Bedauern
Die Schadenfreude deutlich lauern.
So reichte er ihm zwei Sardellen.

„Ich leide oft an solchen Fällen,"
Sprach das Rhinozeros sehr trist
Und matt. „Mein lieber Reinke, wißt,
Der ganze schlimme Zustand ist
Des vielen Nachtstudirens Frucht,
Vorboten von der Wassersucht."

„Der Wassersucht?“ sprach Reineke,
„Ei, ei!“ Er grinzte laut. „He, he!
Der Wassersucht will mir nicht scheinen,
Denn der Herr Doctor wollte meinen,
Und ein Attest besagt es offen:
Ihr waret gestern sehr . . .“

„Getroffen!“
Erwiederte der Gast verlegen,
Der Mägde und der Diener wegen.
„Der Doctor hat ganz Recht, mein Lieber,
Ich lag in einem Wechselfieber!
Doch laßt uns nun nicht länger zaudern,
Und die gemessne Zeit verplaudern;
Wir müssen ungesäumt von hinnen,
Die weite Reise zu beginnen.“

Der Fuchs nahm zärtlich von dem Weibchen
Abschied hierauf, umschlang ihr Leibchen
Und gab ihr einen langen Kuß,
Was Herrn Rhinozer sehr verdruß,
Weil Jener sich als Buhle wonnte,
Und er es nicht so haben konnte.

Magd Ermelin rief nun die Kinder,
Die küßte Reineke nicht minder,
Und prägte ernst es ihnen ein,
Recht tugendhaft und schlau zu sein,
Die Ställe gnau sich zu besehen,
Und Jägern aus dem Weg zu gehen,
Und darauf warnte er noch Alle
Vor Sünden, mehr noch vor der Falle.
Zum Gast jedoch sprach er: „Auf Ehre,
Dies hier sind meine Pensionäre."

Auch seinen Vetter Grimbart nahm er
An's Herz, und einen Kuß bekam er,
Und etwas Leises in die Ohren,
Was Herrn Rhinozer ging verloren.
Zuletzt thät er den Domestiken
Zum Abschied auch die Hand noch drücken,
Und lispelte: „Seid nur geduldig,
Bin ich Euch auch den Lohn noch schuldig!
Kaum blüht im Thale dort der Flieder,
Kehr' ich von Siebenspitzen wieder.
Dann kleidet sich die Erde grün,
Dann wird das Thier im Lieben kühn,

Dann ist der Schöpfung höchste Feier,
Dann gibt's auch wieder frische Eier;
Ich aber, Euer langentbehrter
Gebieter, bin dann Gottgelehrter,
Und werd' gewiß im Stande sein,
Euch — Eure Sünden zu verzeih'n!"

Nach dieser Rede sah man weinen
Sowohl den Andern wie den Einen;
Denn selbst der schnödeste Hallunke,
Lebt er und redet er im Prunke,
Wird auf gemeine Sclavenseelen
Wohl selten seinen Zweck verfehlen.

---

## Sechstes Capitel.

Nun gingen Beide allzumal
Zusammen über Berg und Thal.

Fürst Nashorn hatte an ein Kleid
Zwar etwas kurz, jedoch sehr weit;
Die Farbe war ganz violett
Mit ein'gen Flecken drin von Fett,
Und auf dem Kopf der rothe Hut,
Der stand ihm auch sehr fromm und gut.

Der Fuchs, der ging als armer Mann;
Zwar hatt' er einen Fuchspelz an,
Doch den umgab ein Pilgerrock,
Und in der Hand hielt er den Stock.
Auch hatt' er seinen Schwanz alsbald
Sich unterm Rocke festgeschnallt;

Ein breiter Hut in dem Costüm
Verbarg auch das Gesicht von ihm.

So thäten sie die Reise machen
Und sprachen von gelehrten Dingen.

Fürst Nashorn aß gewöhnlich Gras,
Und auch vom Wald und Felde was;
Doch Reinke's Appetit und Magen
Wollt' nicht die Hausmannskost behagen;
Er dachte, nimmt er mir's auch krumm,
Ich schau' mich nach was Besserm um.

Da liefen schnell mit leichtem Trampen
Quer über'n Weg zwei junge Lampen;
Sie waren sehr vergnügt und kamen
Von ihrem Fähnerichs-Examen.

„Ei, ei!" sprach Reinke, „diesen Hasen
Muß ich das Lebenslicht ausblasen!
Die schlimme Deutung müßt Ihr kennen,
Wenn über unsern Weg sie rennen.
Da hilft ein Mittel nur geschwind:

So sehr sie mir zuwider sind,
Der ich für Eure Wohlfahrt wache,
Ich opfre sie der guten Sache."

„He," rief er, „he, Ihr jungen Leute!
Wir müssen noch nach Waldburg heute.
Wo geht der Weg? O schenkt Euch Muße,
Und thut für Eure Sünden Buße!
Wollt Ihr uns auf die Straße führen,
So wollen wir Euch absolviren."

Die Hasen stutzten. Doch sie sah'n
Den Priester nur und den Kumpan;
Sie waren jung und glaubten leider
Dem Teufel wen'ger als dem Schneider,
Und kamen deshalb sonder Arg
Zum Priester, der den Fuchs verbarg.

Der Jüngste dem Rhinozeros
Sein ganz Gewissen nun ergoß;
Der Aeltre beichtete kaum, als
Ihn Reineke biß in den Hals.
Und eh' er noch konnt' schreien, war

Bereits er aller Sünden bar;
Kaum konnte noch hinaus die Seele,
So hatt' ihn Reinke bei der Kehle.

Drauf sprang er auf den Jüngsten zu,
Und tödtete auch ihn im Nu,
Und soff das Blut begierig ein,
Als wär' es Traubensaft vom Rhein,
Und schnitt so gräßliche Gesichter,
Als stünd' er vor dem ew'gen Richter,
Weil er dem Fürsten wollte lügen,
Es wäre ihm ein schlecht Vergnügen,
Er thät es nur zu dessen Ehren,
Und um ihm Unheil abzuwehren.

Nachhero that er beide Leichen
In seine Reisetasche streichen
Und rief: „O Himmel, das war häßlich,
Solch junger Hase schmeckt doch gräßlich!"

„Wie seid Ihr nur so abergläubisch?"
Sprach drauf der Andre. „Das ist weibisch!

Um Nichts zwei junge Leben nehmen,
Und sich zu solchem Fraß bequemen!"

„Wie? was?" rief Reinke, „seid Ihr Freigeist,
Und glaubt doch auch, daß Eins die Drei speist?
Nein, laßt das! Mit dem Aberglauben
Könnt Ihr die Existenz uns rauben."

So gingen sie nun immer weiter,
Rhinozer ernst, der Reinke heiter,
Bis ihn sein gierer Appetit
Zu einem neuen Streiche rieth;
Da faßt' er den Gedanken nun,
Es schmecke auch sehr gut ein Huhn.

Kaum hatt' er dieses durchgedacht,
War auch sein Plänchen schon gemacht.

„Nicht weit von hier, Herr Philosoph,"
Sprach Reineke, „da ist ein Hof —
Schaut, dort guckt schon das Haus hervor! —
Drinn haben sie viel Zuckerrohr
Hochaufgespeichert an den Wänden,

Das sie in alle Welt versenden,
Um — könnt' ich's ihnen nur verderben! —
Um Ketzer für das Geld zu werben."

„Wie!" rief das Nashorn ganz entrüstet.
„Mich hat es lange schon gelüstet,
Von Rechtes und Berufes wegen,
Das Handwerk solchem Volk zu legen!
Da hilft kein Schreien und kein Beten,
Man muß das Zuckerrohr zertreten."

„Jetzt wäre grad' die rechte Zeit;
Die Morgensonne steht noch weit,"
Sprach Reineke. „Doch hielt ein Gitter
Zurück noch jeden Glaubensritter.
Es ist ein starkes, äußerst festes,
Nicht leicht sich niederreißen läßt es,
Doch setzt Ihr Eure Kraft daran,
Zeigt sich's, was frommer Eifer kann.
Hier sind wir! Braucht nur Eure Tatzen!
Schon zwitschern hier und dort die Spatzen!
Da ist der Speicher! seid Ihr drein,
So schleiche ich mich leise ein

Zum Stall der Hühner, ihr Gegackel
Macht einen scheuslichen Spektakel,
Und könnte hinter jenen Hecken
Die Schläfer vor der Zeit erwecken.
Drum, Eure Sicherheit zu bürgen,
Will ich die meisten schnell erwürgen."

„Erwürgen? Kostet's Thiereleben,
So woll'n wir uns der That begeben,"
Sprach drauf das Nashorn. „Herr Kumpan,
Das wäre doch nicht wohlgethan."
„Was muß ich hören! Ei, ich dächt',
Der Zweck macht auch die Mittel recht!"
Sprach Reineke. „Die Hühner sterben,
Den Ruhm der Märtyrer zu erben,
Und für des Tempels Heil zu bluten,
Muß sich ein jeder Gläub'ge sputen.
Fragt solch ein hoher Gottesdiener
Wie Ihr, nach einem Stall voll Hühner?
Bedarf es noch, daß ich berichte,
Euch aus dem Buche der Geschichte,
Wie unsrer Väter Eisenwille
Oft um ein Nichts, um eine Grille,

Viel Hunderttausende von Thieren
Ließ dulden, martern und crepiren?"

Fürst Nashorn wurde so beredet,
Und drauf der Meierhof befehdet.
Knacks! brach das Gitter; Reinke schlich
Nun in den Stall der Hühner sich
Und dachte: Du kannst lange suchen,
Derweile es mir schmeckt wie Kuchen!
Bei Raps und Gerste, Klee und Flachsen
Sah Niemand Zuckerrohr noch wachsen.
Wie dumm ist doch solch großes Vieh!
Kennt nicht einmal Geographie,
Verwechselt seine heißen Zonen
Schier mit dem Land der grünen Bohnen."

Und unter solchem wilden Lachen
Thät er nun seine Streiche machen,
Und mordete wie ein Barbar
Jach Alles, was nur Hühnchen war,
Und thät sich wiederum die Leichen
In seine Reisetasche streichen.

## Siebentes Capitel.

---

Indessen wüthete und tollte,
Weil Zuckerrohr es haben wollte,
Das Nashorn, schlug in tausend Trümmer
Die Speicher und die andern Zimmer
Und suchte immer Zuckerrohr,
Bis daß es die Geduld verlor,
Weil es trotz alle dem Rumor
An keinem Ort fand Zuckerrohr.

Paff! fiel ein Schuß. Fürst Nashorn fühlte,
Daß man nach keinem Andern zielte,
Dieweil der Schuß von seinem Bauche
Ihm weggerissen etwas Rauche,
Und darum fand er in dem Feuer
Es kluger Weise nicht geheuer,
Gab seine süße Speise auf
Und trabte fort im schnellsten Lauf.

An eines steilen Felsens Rand
Den Reineke er wiederfand.

Der lag mit solchem vollen Magen,
Daß Nichts er konnte mehr vertragen;
In solcher Art sein Bauch war schwer,
Daß er sich sielte hin und her,
Und außerdem sein Reisesack
War auch nichts weniger als spack.

Rhinozer kam nun an sehr keuchend,
Vor Wuth und Hunger fast erbleichend,
Warf sich, da er sich sicher glaubte,
Zur Erde nieder mit dem Haupte,
Und bohrte tief mit seinem Horne
Und wühlte auf viel Erde vorne,
Und schlug dermaaßen hinten aus,
Daß Einen überfiel ein Graus.

Der Fuchs, der fühlte sich ergötzlich,
Und strich sich um sein Maul so schmätzlich
Und rief ihm: „Nun, wie geht es Euch?
Ihr seid wohl gar ein wenig bleich,

Und scheint mir Aerger zu bekunden:
Habt Ihr kein Zuckerrohr gefunden?"

Als Jener nun dies Wort gehört,
Da war er grade wie bethört,
Benahm sich äußerst sehr unbändig,
Selbst ein klein Wenig unanständig,
Und bohrte wieder mit dem Horne,
Und war in einem großen Zorne
Und stampfte, grunzte, flucht' und schwor
Blos um das Wort vom Zuckerrohr.

Der Reineke war nun gescheute,
Und drückte sich mit seiner Beute,
Weil, wenn ein großes Thier Nichts fraß,
Es selten aufgelegt zum Spaß.
In einem kleinen Felsenspalt
Da lag der Schelm gesichert bald;
Hohnlächelnd und mit Seelenruh
Schaut er dem Wüthenden dort zu.
Bis dieser erst sich konnte fassen,
Und ruhig mit sich sprechen lassen.

„Der Schuß," sprach Reinke, „will ich hoffen,
Hat Euch gefährlich nicht getroffen,
Dagegen Euch wohl abgeschreckt,
Als Ihr die Zunge schon geleckt —
Was sag' ich? Füße schon gestreckt
Nach jenem süßen Zuckerrohr,
Deß Untergang Ihr hattet vor?
Nun, konntet Ihr's auch nicht erfüllen,
Gott ehrt die That und lobt den Willen."

„Ich bitt' Euch," brummte nun der Andre,
„So lange ich noch mit Euch wandre,
Nennt mir das Zuckerrohr nicht wieder,
Sonst wirft die Wuth mich krank darnieder.
Nichts fand ich als ein wenig Spreu
Und ganz gemeines, trocknes Heu.
Auch darf ich meiner Nase trauen,
Daß sie solch Rohr dort nirgend bauen;
Drum, habt Ihr mich nicht selbst betrogen,
So hat man Euch was vorgelogen."

„Ich Euch betrogen?" schmollte Reinhard;
„Ich las es noch vergangne Weihnacht

In unsrer großen Allgemeinen,
Und die dient Babba und den Seinen;
Wenn Die von Ketzereien spricht,
So ist kein Wort drin Lüge nicht!"

Durch dieses Thema Beide gingen
Nun über zu gelehrten Sachen.
Und sprachen klug und sprachen weise
So im Verfolg der ganzen Reise.
Fürst Nashorn disputirte wacker,
Doch auch der Fuchs, der schlaue Racker;
Er zeigte äußerst viel Verstand,
War auch im Sprechen sehr gewandt,
Und konnte Jenen so bei Zeiten
Auf seine Streiche vorbereiten.

Zuweilen mußten sie auch ruhn,
Da speisete der Fuchs ein Huhn;
Der Andre ärgerte sich, daß
Er sich begnügen mußt' mit Gras.
Doch hielten Beide keine Fasten,
Und kamen zwischen Schweiß und Rasten,

Durch Thal und Feld und Wald und Pfützen
Nun endlich an in Siebenspitzen,
Grad als die Citerone blühte,
Und sich der Cicerone mühte.

---

## Achtes Capitel.

---

Kaum hatte Babba es vernommen,
Daß Reineke sei angekommen,
So ließ er schreiben rundherum
Und machte ein Concilium.
Doch vorher ließ er noch in Gnaden
Vor seinen hohen Stuhl ihn laden.

Der Fuchs, der warf sich vor ihm nieder.
„O Babba, Du erhebst mich wieder!"
So sprach er mit der weichsten Stimme.
„Der Stuhl ist frei von seinem Grimme
Gen mich und meinen frommen Orden,
Der einst durch ihn verdammet worden,
Der treuste unter allen ihnen,
So seinem ew'gen Reiche dienen.

„Wir haben,“ brüllte möglichst fein
Der große Ochse auf Latein,
„Wir haben Alles wohl erwogen,
Erkundigungen eingezogen,
Und finden, Fuchs, Dein Wort ganz recht:
Du warst des Tempels treu'ster Knecht,
Du hieltest ihn in vollem Glanze;
Die schönste Blume in dem Kranze
Des Ruhmes, den er sich erworben,
Verwelkte, als Du ihm gestorben.
Wärst Du stets sein geblieben, nie
Könnt' uns die Pest Philosophie
Erkranken machen heil'gen Glauben,
Und so viel Tausend Seelen rauben.
So ziehe wieder denn hinaus
Und sei des ew'gen Tempels laus!“

Und Reineke, er warf sich wieder
Drei Mal vor'm großen Ochsen nieder,
Und thät, als wär' er lauter Demuth,
Und sprach im Tone tiefster Wehmuth:
„Wohl weiß ich, Herr, daß niemals war
Rings um den Tempel solch' Gefahr

Als jetzo; uns und unsre Zunft
Bekriegt die irdische Vernunft;
Der Politik geheim' Gespinnste
Will fangen uns und unsre Künste,
Und, ach! die Revolution
Nahm uns Besitz und Ansehn schon,
Und mit dem Ansehn Macht und Kraft,
Kurz All's, was mühevoll geschafft
Die Kirch' und ihre klugen Schaaren
Seit vielen, vielen Hundert Jahren!
Doch nicht, weil die Nothwendigkeit
Uns rückruft in so schlimmer Zeit,
Ist's, daß wir fordern große Rechte —
Wir sind und bleiben arme Knechte! —
Nein, weil wir Füchse ohne sie
Euch helfen können nun und nie,
Weil ohne Reichthum, Ruhm und Macht
Der Geist der Zeit uns nur verlacht,
Und in des mächt'gen Feind's Bezirken
Wir nicht genügend können wirken.
Drum, heil'ger Babba, sei nicht stumm
Für uns in dem Concilium!"

Der Ochsen größter nickte ihm
Und drückte seine Hand intim
Und sprach: „Mein Fuchs, das wird sich finden;
Wir werden sicher uns verbinden.“
Und als er nach der Uhr gesehen:
„Jetzt müßt Ihr wohl zum Dome gehen?
Auch ich darf länger nun nicht rasten;
Muß alsogleich drei Stunden fasten.“

Da roch der Reineke den Braten —
Und hielt's zu gehen wohlgerathen;
Warf drauf in aller Demuth wieder
Sich drei Mal vor dem Ochsen nieder,
Und küßt' ihm den Pantoffel auch,
Denn das war unter'm Vieh so Brauch;
Ging, sich verbeugend, nun hinaus,
Und gab dem Spitz, Portier vom Haus,
Als Trinkgeld einen großen Knochen,
An welchem Der sogleich gerochen,
Daß kaum vor einem Vierteljahr
Viel Fleisch daran gewesen war.

---

## Neuntes Capitel.

Am Tage drauf gefunden hat
Concilium sacrosanctum Statt.
Auf goldnem Stuhle präsidirte
Der alte Babba oder Hirte;
Zur Rechten saß ihm sein Verwandter,
Baron Brüll-Brüll, der edle Panther,
Und links, durchaus von gleichem Range,
Giftblick von Starr, die Klapperschlange.
Daneben saß, des Amtes Feier
Im Antlitz, Husch, der Lämmergeier,
Und unten an des Thrones Stiege
Der Ritter Au, die Span'sche Fliege;
Auch sah man in dem Kreise ferner
Den alten Freiherrn Steinbock-Hörner,
Und aus dem schwimmenden Geschlecht

Den Missionär Passion, den Hecht,
Den Bischof Aï auch, das Faulthier,
Und seinen Vetter I=a=Maulthier;
Am Schluß der Linken man erblickte
Kannich, den Hammel, der stets nickte,
Zur rechten Seite Scharf, den Luchs,
Und in der Mitte stand: der Fuchs.

Dem Babba gegenüber saß vorn,
Auf der Tribune, Fürst von Nashorn.

Derselbe fing nun an zu sprechen,
Und malte förderst die Gebrechen
Der Welt zwei volle Stunden lang,
(Ich war dabei nicht, Gott sei Dank!)
Und kam dann auf den Tempel endlich,
(Der große Ochse schnarchte schändlich!)
Und malte deutlich, wie verletzt
(Der Reinke hatte sich gesetzt!)
Die allgemeine Lehre sei
Durch die verdammte Ketzerei,
Und wie nun dieser gift'ge Hauch
(Kannich, der Hammel, schnarchte auch!

Die ganze Thierwelt könnt' anstecken,
(Der Panther gähnte zum Erschrecken!)
Wenn nicht besonders die Vasallen
(Der Hecht, der war vom Stuhl gefallen!)
Des Tempels jetzt in Stadt und Land
(Das Schnarchen nahm sehr überhand!)
Auch heimlich zu erwirken strebten
(Dies schrie er, daß die Wände bebten!)
Den Tod der ganzen Ketzerei,
Und was noch sonst vonnöthen sei!
„Dies Sonst wird, so wie ich, Euch flugs
Erklären Reineke, der Fuchs."
Hiermit verließ er die Tribüne.

Mit höhnischer und sichrer Miene
Bestieg sie Reineke und sprach
Ganz leis', wie wenn ihm Kraft gebrach:
„Ich wünsche, wohl geruht zu haben! —
Mir fehlen jene hohen Gaben
Der Rede, so Rhinozer schmücken,
Und alle Hörer stets entzücken. —
Drum mögt Ihr meine Mängel schätzen
Und sie durch Merksamkeit ersetzen;

Ich will mich kurz und bündig fassen,
Und nur den Dummkopf schnarchen lassen."

Rings spitzten schnell sich alle Ohren;
Kein Wort des Redners ging verloren.

Der Fuchs fuhr fort: „Ihr Herren, wißt,
Der heil'ge Tempel Babba's ist
Dem Einsturz nahe; all' die Kraft
Des Geistes und der Wissenschaft,
Hoch über Form und Wort erhaben,
Hat seine Pfeiler untergraben,
Und schon das Himmelslicht gebracht
Dem, was die Finsterniß erdacht.
So ist denn mit den graden Waffen
Der finstern Lehre nicht zu schaffen
Des Tempels alte Herrlichkeit
In alle, alle Ewigkeit!
Doch gehen wir auf krummen Wegen
Der lichten Feindesmacht entgegen,
So — da die Masse dumm und feil —
Gelangen wir wohl noch zum Heil.
Das aber heischt: auf allen Seiten

Angst, Noth und Widerstand verbreiten,
Bis endlich die erschöpfte Welt
In unsre frommen Hände fällt. —
Die Thiere, die nach Freiheit streben,
Die Fürsten, so sich selbst nur leben,
Wir müssen Beide unterstützen,
Nicht ihnen, sondern uns zu nützen.
Die Macht der Herrschenden zu brechen,
Ist's nöthig, für das Volk zu sprechen,
Auf daß, wenn Diese nicht mehr wissen
Wohin, an uns sich wenden müssen,
Bis endlich alle Majestät
Um unsre Gunst und Gnade fleht,
Und wir um so gewisser dann,
Was Kunst und Wissenschaft ersann,
Verfolgen können und vernichten
Und, Herrn der Erde, diese richten!"

Hier hielt nun Reinke weislich ein,
Daß Bravo brüllen konnt' und schrei'n
Ein löbliches Concilium,
Das wundernd sich sah an und um,

Derweil der Fuchs an seinem Haupte
Gemächlich sich die Nase schnaubte.

Drauf sprach er weiter: „Ob ich nun,
Ihr Herrn, auch kenne Euer Thun,
Und weiß — ich will damit nicht schmeicheln! —
Daß Ihr geübt in Lug und Heucheln,
(Wenn's gilt des Tempels Ruhm und Ehre,
Und zu verbreiten unsre Lehre!)
So bin doch Ich — verzeiht es mir! —
Das schlauste, ränkevollste Thier,
Und darum auch Ich und mein Orden
Vom Himmel auserkoren worden
Zu jenem äußerst schweren Posten,
Dem — sollt's Millionen Leben kosten
Und Glück und Ruhe auch auf Erden —
Wir keine Schande machen werden."

Wiewohl nun Mancher ihn verlachte
Und propria laus sordet dachte,
Und sich bei weitem klüger fand
Als Jener, der dort oben stand,

So blieb doch das Concilium
Bei diesen Worten gänzlich stumm.

„Und sollen wir uns nun bequemen,
Solch göttlich Amt zu übernehmen
Als Eure Ritter, Eure Streiter,“
Sprach Reineke energisch weiter,
„So müssen wir mit allen Mitteln,
Bei denen uns nicht Geiz noch-Kritteln
Beschränkt, reich ausgestattet sein,
Sonst kann der Kreuzzug nie gedeih'n.
Dann aber, hört es! fordre ich
Den nächsten Babba-Stuhl für Mich!“

Ein Murren lief bei diesem Wort;
Der Fuchs fuhr aber lauter fort:

„Der Himmel mög' noch lang' beschützen
Den großen Ochs auf Siebenspitzen!
Wenn's aber doch der Himmel wollt',
Und Seine Hoheit sterben sollt',
So, ja Ihr Herren, fordre Ich,
Der Fuchs, den Babba-Stuhl für Mich!

Könnt Ihr mir Dieses nicht gewähren,
So geh' ich über zu den Lehren
Der Ketzer, und mit uns ist's aus,
Ich kehr' zurück nach Malpertaus!"

Nach dieser Red' stieg er hinab,
Und wartete den Eindruck ab.

Man murrete, man brummte sehr;
Man zischelte wohl hin und her,
Zum Beispiel: „Er, der Hühner frißt?
Dem nimmermehr zu trauen ist,
Und der einst die Frau Isegrimm —
Da ständ' es um den Tempel schlimm!
Er sollte — heil'ger Babba — sein?
Das ist nicht möglich! Nein, nein, nein!"
Doch wenn man nach dem Ochsen guckte,
Sah man, daß er die Achseln zuckte,
Und so war man zuletzt gewillig,
Die Fordrung anzusehn als billig.

Nur Einen höchlich sie verdroß:
Das rechtliche Rhinozeros,

Das wollte gar Nichts davon wissen,
Und schriee, stampfend mit den Füßen:
„Der Reinke auf den hohen Stuhl!
Nein, lieber in den Höllenpfuhl!"

„Mein Gott, er ist schon wieder krank!"
Rief Reinke mitleidsvoll. „Nicht lang
Noch ist es her, auf meiner Feste —
Hier steht's geschrieben im Atteste
Des Arztes, war er"... „Haltet ein!"
Rief schnell Rhinozer. „Mag's drum sein!
Ich will mich länger nicht mehr sperren;
Wir nehmen Euch als künft'gen Herren."

Als Punkt für Punkt war festgestellt,
Ging Reineke in alle Welt.

## Zehntes Capitel.

Der Fuchs ward alsobald berufen
 Als Staatsmann zu des Thrones Stufen
Des Königs Braun, vom Hause Bär,
 Der in Verlegenheit war sehr.

Des großen Adlers hoher Geist,
 Den noch der Thiere Zunge preist,
Der hatte mit den Vögeln allen
 Des Bären Reich in Krieg befallen
Und balde zur Provinz erklärt,
 Weil es erbärmlich ward verwehrt
Vom Adel, der mit großem Maul
 War eitel, feige, dumm und faul.

Der Adler zog nun hin und her,
 Eroberte noch immer mehr,

Und wollte eher satt nicht werden,
Als bis er König sei der Erden, —
Und seine neugemachten Prinzen
Die wurden Herrscher der Provinzen.

Doch war ein Vetter noch des Bären,
Der thät sich sehr dagegen wehren:
Des Eisbär's großes Reich im Norden,
Das war noch nicht des Adlers worden.
Gen Den zog er mit Glanz und Pracht
Und mit ganz ungeheurer Macht,
Und dachte wohl: in wenig Stunden
Hast Du den Bären angebunden!
Und drohte Gott auch mit dem Finger
Dem übermüth'gen Weltbezwinger,
Ihn blendete der neue Preis
Des Sieges und — er ging auf's Eis.

Wohl hatte Gott der Herr gedacht:
Ich habe Dich so hoch gebracht;
Du aber hast, was Dich erhoben,
Verfolgt mit Strenge uud mit Toben;
Drum wollen wir doch einmal sehen,

Ob Du nicht solltest untergehen!
Denn wer sich stemmt gen Geist und Wort,
Das bin ich selbst, den jag' ich fort.

Und Das war seines Sturzes Schuld
Auch ganz allein, daß Gott es wullt'.

Wie er nun war in grauser Noth,
Und um ihn wüthete der Tod,
Und jeden Vogel also fror,
Daß bald er die Geduld verlor
Und auch sein Leben und sein Blut,
Nur nicht die Ehre und den Muth:

Da zog ihm aus des Bären Reich
Ein Heer entgegen alsogleich,
Das sang unter hellem Waffengetön
Von seiner Freiheit so wunderschön,
Und schwur, daß kein hold Mädchen küßt
Den, der sein Vaterland vergißt!
Und Weiber gaben Schmuck und Ringe
Und alle ihre lieben Dinge,
Und selbst ihr liebstes Ding, den Sohn,

Zu retten Vaterland und Thron.
Verlassen war jedwede Braut:
Freiheit, Freiheit! erscholl es laut,
Und wer es heut zu Tag noch liest,
Wohl eine Thräne drum vergießt. —

Da sah nun König Braun, der Bär,
Erst ein, wie eitel Ding es wär',
Wie hilflos und wie arm ein Reich,
In dem nicht jeder Bürger gleich;
In dem der falsche Adel leert
Die Töpfe auf der Knechte Heerd,
Das Volk nicht selbst den Schatz bewahrt
Natürlicher und geist'ger Art,
Und Keiner sieht und Keiner weiß,
Was seines Thun und Muthes Preis,
Und wie jedwede Tyrannei
Das schrecklichste Verderben sei.

Da gab's ihm Gott im Himmel ein,
Es sollte fürder anders sein.
Er schrieb und sandte Boten drauf,
Rief all' sein gutes Volk nun auf.

Auf daß es selbst sich von der Kette,
Und ihn aus tiefster Noth errette,
Und nach dem Sturz des Adlers sei
Ein mächtig Volk und groß und frei!
Auch wurde öffentlich erklärt,
Der Adel habe aufgehört;
Was seine Ahnen einst erworben
An Ehren, sei durch ihn verdorben;
Auch könnte singen oder schrei'n
Jed's Thier, wie's Gott ihm gäbe ein;
Nur Kindern nütze Vormundschaft,
Den Männern nähme sie die Kraft,
Drum einem Mannvolk' es gebühre,
Daß selbst das Regiment es führe,
Daß es sich selbst Gesetze gebe,
Nach eigenem Ermessen lebe,
Und um ein eigen Land und Gut,
Wär's Noth, vergösse einst sein Blut.

Da hörte man rings ein Freudengeschrei:
Wir sind frei, erscholl es, wir Bären sind frei!
Und ließen dem großen Adler nicht Ruh,
Sie trieben ihn immerzu, immerzu;

Sie schlugen ihn in hundert Schlachten,
Da sie des Königs Wort gedachten,
Und endlich auf einem Felsen haben
Sie einsam ihm ein Grab gegraben.

Doch zu der Zeit, von der wir reden,
War schon zu Ende all' dies Fehden,
Und König Braun war wieder jetzt
Auf seiner Väter Thron gesetzt
In aller Pracht und allem Glanz,
Geschmückt selbst mit dem Lorbeerkranz,
Zu dem sein Volk wohl jedes Blatt
Bezahlt mit tausend Leben hat.

Nun's aber galt, sein Wort zu lösen,
Ward er getrieben von dem Bösen,
Daß er den Fuchs sich kommen ließ,
Die Schlange in dem Paradies.

---

## Eilftes Capitel.

---

Herr Reineke sah balde ein,
Gefährlich müßt's dem Tempel sein,
Wenn in dem Land der Ketzerei
Die klugen Bürger würden frei,
Weil alsobald der hell're Geist
Sich los von jeder Fessel reißt,
So ihm die List hat angelegt,
Und blöder Glaube ruhig trägt.
„Dünkt sich, wo Babba dominirt,
Und unsre Lehre noch florirt,
Auch frei ein Volk in solchen Landen;
Wir halten es in sichren Banden. —
Hier aber, deckend unser Treiben,
Muß fort und fort die Knechtschaft bleiben,
Bis durch Gewalt und Trotz und List

Verbannt der letzte Ketzer ist."
So dachte er und sandte stracks
Zu Grimbart, seinem Vetter Dachs,
Den, weil derselbe auch nichts taugte,
Er zum Spione nur gebrauchte,
Und dafür aus des Staates Kasse
Sich Gold entnahm in großer Masse.

Der Grimbart lief nun stets herum,
Aufregend alles Publikum,
Daß es recht laut begann zu fordern,
Erinnernd an die schönen Ordern.
Durch manchen Kniff und manche Finte
Bracht' manches Thier er in die Dinte.
Und bald erschien auch ein Verbot,
Drohend mit Haft und Qual und Tod,
Wenn sich die Thiere so verbänden,
Daß Sechse sich zusammenfänden,
Weshalb zum Beispiel wilde Enten
Sich augenblicks im Fluge trennten.

Inzwischen nun der Staatsrath sandte
Die Eule, seine alte Tante,

Zur Nachtzeit heimlich im Cariole
Hin zu den Alpen von Tyrole,
Zu holen Nanny dort, die Gemse,
Die von der Donau bis zur Themse
Berühmt war und noch weiterhin
Als äußerst flinke Tänzerin.

Der Bär, er hatte gern den Tanz;
Ihm selbst war nicht geläufig ganz
Das Springen, denn er war ergraut,
Und lag schon auf der Bärenhaut;
Doch ehrte er die Himmelsgaben,
Und thät sich innig daran laben,
Und drum, als er die Nanny sahe,
Vergaß er schon, was erst geschahe.

Kaum dachte er der Völker Schmerz;
Ganz Wonne war sein gutes Herz;
Er lächelte hochgnädig drein,
Sobald sie stand auf einem Bein;
Er leckte Honig, lauschte, spähte,
Wenn sie die Füßechen verdrehte,
Und schlug sie erst den Wadenkreis,

So wurde Allerhöchstihm heiß,
Und endlich bei dem Entrechat
Rief er sogar persönlich: Ha!

Doch aber fiel's ihm öfter ein:
Die armen Völker harren Dein;
Sie haben Dir ihr Glück und Leben,
Du ihnen nur ein Wort gegeben;
Hält'st Du daher nicht dieses Wort,
So . . . ach, wen seh' ich dort?
O wär' ich doch Don Giovanni!
Das ist die wunderholde Nanny!

Der Reinke war sehr aufmerksam,
Daß sie zu rechter Zeit stets kam;
Auch sorgt' er noch durch andre Dinge,
Wie ihm sein schlechter Plan gelinge.

Früh Morgens in dem Bärenschloß
Stand einst ein ganzer Gänsetroß;
Daraus schrie kreischend eine Gans:
„Man hört jetzt nur von Spiel und Tanz!
O hüt' Dich, Braun, daß Du den Ernst

Der Fürstenpflichten nicht verlernst!
Jag' Deine schöne Gemse fort,
Und halt' Dein Wort, und halt' Dein Wort!"

'Ne andre Gans schrie: „Schwerenoth,
Bricht nie der Freiheit Morgenroth
Durch diese lange Fürstennacht?
Wird nun das arme Volk verlacht,
Dieweil es Gut und Blut und Leben
Für ein Versprechen hingegeben?
Wird bald ein einig Thierreich sein?
Das Donnerwetter schlage drein!"

Das hörte nun mit Angst und Graun
Der so geliebte König Braun,
Und ließ sogleich den Reinke kommen,
Der sich, als hätt' er Nichts vernommen,
Verstellte und mit heitrem Sinn
Vor Seine Majestät trat hin.

„O Reinke," rief ihm Der entgegen,
„Ich ärg're mich des Volkes wegen,
Das hier mit schlecht verhalt'nem Grimme,

Und mit der widerlichsten Stimme
Mich höhnet und um Freiheit schreit,
Als wäre jetzo schon die Zeit!
Als wenn ich nicht der König Bär
Und kein Gefängniß offen wär'!
Ihr, Reineke, tragt das Verschulden!
Wie durftet Ihr solch Toben dulden?
Wenn ich nun jede Freiheit gebe,
Die grade nicht, so wahr ich lebe!
Bei allem Brüllen, Sang und Schrei'n
Setzt mir den strengsten Vormund ein!"

Und Reineke fiel vor ihm nieder
Und rief, als meint' er's ernst und bieder:
„Dem Himmel Dank, daß ich's verbrochen,
Da Ihr im Zorne ausgesprochen
Das größte Wort in Ewigkeit:
Als wäre jetzo schon die Zeit!
Der Genius der gekrönten Häupter,
Der höchste ist er doch und bleibt er!
Denn was uns quält in tausend Stunden,
Hat er im Augenblick gefunden,
Das Wort, so Ruhe uns verleiht:

Als wäre jetzo schon die Zeit! —
Nun komme, ernste Männertugend,
Nun komme, thatenkräft'ge Jugend,
Zu fordern, was wir jüngst versprochen!
Statt Fleisches reich' ich euch den Knochen:
Gemach! Der König wär' bereit,
Doch ist es jetzo noch nicht Zeit!
Ich schwöre Euch bei meinem Schweif:
Das Bärenvolk ist noch nicht reif!"

Der König Braun 'ne Miene machte,
Man wußt' nicht, ob er weint', ob lachte;
Dem Reineke wurd' beinah bange,
Jedoch besann er sich nicht lange;
Er hüpfte schnell zur Thür hinaus
Zur Tänzerin in's Nebenhaus.
Die mußte dort, des Staates wegen,
Den üppig-schönsten Staat anlegen,
Wobei der Staatsrath selber wählte
Und half und schnürte und sich quälte,
Und sie so luftig leicht behing,
Wie einen bunten Schmetterling.

Darauf, als sie sich parfümirte,
Lief er in's andere Gevierte
Der Residenz, zu Grimbart hin,
Sprach diesem eiligst von Gewinn,
Den er alsbald beziehen sollte,
Wenn er ein Keckes thuen wollte,
Was er ihm flüsternd rasch erklärte,
Und dann zurück zur Gemse kehrte.

Er brachte sie nun so zum König,
Der überraschet war nicht wenig;
Er fand von Reizen sie umflossen,
Und wie mit Zauber übergossen;
Er ließ sie tanzen hin und her
Und hatte keine Sorge mehr.

Da ward die Thüre aufgerissen
Und gen die Marmorwand geschmissen,
So gar gewaltig und so plötzlich,
Daß Reineke schrie ganz entsetzlich,
Und Braun, der König, wurde bleich
Und zitterte mit ihr zugleich
Der Gemse, die in Ohnmacht lag,

Und gar nichts wußt' vom hellen Tag.
Sie fiel beinahe auf den Thron
Beim Anblick jener Mannsperson,
Die eben eingetreten war
Mit bloßem Hals und langem Haar.

Das war, wie ich mir schon gedacht,
Der Dachs in einer Studiotracht,
Mit einem überlangen Bart,
Nach aller freien Männer Art;
An jedem Stiefel einen Sporn,
Und einen Dolch im Busen vorn,
Auf seinem Kopf 'ne freche Mütze,
Im Munde eine Pfeifenspitze,
Dran eine Pfeife, furchtbar lang,
Die merkenswerth nach Taback stank.

Er kam so eben vom Verschwören
(Zum Schein!) und ließ, wie folgt, sich hören:

„Das Donnerwetter schlage drein!
Wann werden endlich frei wir sein?
Pest, Schwefel, Bomben, Paraplui!
Wird's Thierreich denn vertreten nie!

Potz Himmel tausend Element!
  Wann hältst Du endlich Wort, Regent?"

Der König ward fast ängstiglich;
  Die Gemse kam noch nicht zu sich.

Als Die der Dachs nun wurd' gewahr,
  Da schüttelte er wild das Haar,
Und rief: „Aha, nun seh' ich schon!
  'Ne saubere Constitution!
Die würd', trotz aller Dissonanzen,
  Nur stets nach Eurer Pfeife tanzen!"
Der König konnt' es nicht vertragen;
  Der Fuchs, der packte ihn beim Kragen,
Das heißt den Grimbart, warf zur Erde
  Ihn hin mit zorniger Geberde,
Und rief die Kammerherrn, die Affen,
  Um nach der Wache ihn zu schaffen,
Und ihn zu knebeln und zu binden,
  Bis sich das Weitre würde finden.

Der König holte wieder Athem
  Und sprach nun: „Mit solch desperatem

Und niederträcht'gem Demagogen,
Da finden Wir uns nicht bewogen
Prozeß zu machen noch sehr lange:
Wir wollen, daß er morgen hange!"
Doch kaum nach wenigen Minuten
Rief mürrisch er: „Nein, sich nicht sputen!
Dem Fürst geziemet Ueberwindung!
Verführt wahrscheinlich durch Verbindung!
Die Richter mögen klug entscheiden,
Wie lang Gefängniß er zu leiden."
So sprach sein Herz; ein Seufzer sagte,
Daß selbst er seinen Zorn beklagte.

Inzwischen netzt' mit Wohlgeruch
Der Reineke sein Taschentuch
Und rieb der holden Gemsendirne
Damit die Wangen und die Stirne,
Hielt ihr auch etwas von dem Gase
Vor ihre wohlgeformte Nase,
Bis aus der Ohnmacht sie erwachte
Und lächelnd süß: Wo bin ich? dachte.

---

## Zwölftes Capitel.

So ward der gute König Braun
Gefoltert wie ein Sünder traun,
Und — wie der Fuchs es ausgeheckt —
Aus allen Freuden aufgeschreckt,
Bis daß der Thron nur sah Bethörer
Des armen Volkes und Empörer,
Und glaubte, einzig Hülfe sei
Für ihn nur bei der Polizei,
Und von den Fremden, so ihm nahten,
Sie möchten ihn beattentaten.

Was eigentlich als Tugend gilt,
Darob ward die Regierung wild:
Ein jedes freie Wort im Reich,
Es galt als Missethat sogleich.

Und als das schrecklichste Verbrechen
Erinnerung an das Versprechen.

Das war nun, wie der Fuchs es wollte,
Daß es im Reiche kommen sollte;
Die Mächt'gen alle und das Land,
Er lenkte sie mit seiner Hand,
Und konnte wirken so im Stillen
Nach seinem und des Ordens Willen,
Der auch im Ketzerlande lebt
Und ungesehen sorgt und strebt.

Herr Grimbart saß nur kurze Stunden,
War balde aus dem Reich verschwunden.
Das Loch, in welches er gebracht,
Ward ihm geöffnet in der Nacht
Von Tampach, unrühmlich bekannt
Als Iltis, und dem Dachs verwandt,
Und außerdem auch ein Neveu
Seiner Excellenz des Reineke.

Dagegen hielt der kleine Fresser
Die anderen Gefangnen besser

In Ketten und in Banden fest.
Wie Mörder hielt man im Arrest
Die, so nichts Andres wollten haben,
Als die gesetzversprochnen Gaben!
Drum sei man drob nicht mißgestimmt,
Wenn es die Nachwelt übel nimmt.

Dem Studio Grimbart folgten Viele,
Bei denen etwas Ernst im Spiele —
Die alle Nächte complottirten,
Und furchtbar demagogisirten,
Und deren Eifer wohl gefühlt
Die Fürsten hätten, wär' gekühlt
Derselb' nicht durch viel Kannen Bier,
Und späterhin durch eng Quartier.
Ja, Sclaventhiere muß man kennen!
Wenn Die für eine Sache brennen,
Und Herz und Mund geht ihnen über:
So schreiben sie sogar darüber!

Als nun der Bär gestorben war,
Da weinte seiner Völker Schaar,
Und das mit allem Recht und Fug,

Denn König Braun war gut genug
Für Einen, der, ganz absolut,
Gesetze gibt, was er auch thut!
Es waren Dumme, die ihn schalten,
Daß jenes Wort er nicht gehalten,
Da er ja späterhin sah klar,
Wie unreif noch das Thiervolk war,
Und da, wer einmal absolut,
Das Rechte thut, was er auch thut.

Auch sollte er, schon grau und alt,
Zuletzt noch theilen die Gewalt,
Mit der er doch nach bestem Denken
Von je das Schiff des Staats thät lenken?
Dazu gehört der schönste Muth,
So Dessen nicht, der absolut.

Und wenn er war den Künsten hold,
Und Diese mehr als Jene wollt':
Wer möchte solche kleine Freuden
Dem reichen Herrscher wohl beneiden,
Da doch das ärmste Thier begehrt
Zu reiten auf dem Steckenpferd.

Und milde war der alte Bär
Und tugendhaft von Anfang her,
Und fromm und herzig und gerecht
Zu jedem Ansehn und Geschlecht,
Und thät nicht mit der Frommheit prunken,
Daß es im Lande hätt' gestunken,
Wie's anderswo zuweilen ist,
Nach Heuchelei und Pfaffenmist.

Drum soll's ihm droben Gott verzeih'n,
Was ihm der Fuchs gegeben ein,
Und seiner Seele edlen Trieben
Bis an sein Ende fremd geblieben!
Denn sicherlich hat er gedacht,
Bevor das Aug' er zugemacht:
Was Du gefehlt auf dieser Erden,
Soll durch den Sohn geheiligt werden,
Und Alles blühe auf in Pracht,
Was Du gewollt und nicht vollbracht!

## Dreizehntes Capitel.

---

Bei Thieren hat es niemals Noth,
Wenn ihnen stirbt ein König todt;
Im Augenblick, so es geschah,
Ist eben solcher König da.
Was sonst auch Gutes fehlt dem Vieh,
Ein König fehlt ihm nun und nie.

So war denn auch im Bärenreich
Ein andrer Herrscher da sogleich
Von alleredelstem Geblüte,
Von ganz vorzüglichem Gemüthe,
Von frommem Sinn und bestem Willen,
Die hohe Aufgab' zu erfüllen,
Von Muth und Weisheit, hellem Geist,
Und Allem, was man sonst noch preist.

Der hatte auch es nicht verschmäht,
Zu werden Seine Majestät,
Und alle fürchterlichen Plagen
Des Herrscherthumes zu ertragen,
Und zwar mit solchem Eifer, daß,
Als sich das Volk erbot fürbaß,
Ihm Ein'ges davon abzunehmen,
Er sich dazu nicht wollt' bequemen.

Der sprach herab von seinem Throne,
Daß Gott gegeben ihm die Krone,
Und er sie würdig wolle tragen
Und stillen seines Volkes Klagen,
Und sprach so manches schöne Wort,
Daß jubelnd man rief hier und dort:
So viel wie dieser Fürst verspricht,
So viel versprach noch Keiner nicht!

Die Großen standen rundherum:
Kein Mund blieb leer, kein Auge stumm!
Es war das freudigste Bewegen,
Denn solch ein Wort ist schon ein Segen!

Man sah nur glückliche Gesichter,
Man brannte hunderttausend Lichter,
Und schmückte auch das kleinste Haus
Mit Hoffnungsgrün und Blumen aus.
Es tönten Pauken und Schallmei'n,
Die gläub'ge Orgel stimmte ein,
Und orgelte in einemfort
Wohl über dieses Fürsten Wort,
Und alle Zweifel hieß man fliehn
Und glaubte nur an Gott und Ihn.

Herr Reineke ließ sich nicht sehen;
Man sprach, es sei um ihn geschehen,
Er habe seinen Rang verloren,
Und schon ein Andrer sei erkoren,
Deß Wesen nicht die Selbstsucht sei
Und Trug und List und Schelmerei;
Der nicht in solchem Weltgewebe
Von niederträcht'gen Ränken lebe,
Um immerdar mit frommen Augen
Die Kraft der Thierwelt auszusaugen,
Den edlen Geist zu unterdrücken,

Der feindlich allem Knien und Bücken,
In Finsterniß und Aberglauben
Die höchsten Güter sich zu rauben,
Freiheit und Wahrheit zu ermorden,
Wie Reinke und sein böser Orden.

Doch ob man ihn auch nicht gewahrte,
War's doch, als ob sich offenbarte
Durch manche Thaten, manche Streiche,
Wie fort und fort sein Gift noch schleiche
Im Körper dieses Staates, den
Wir bald in Trübniß wieder sehn.

Vom Fuchse selbst war keine Spur;
Doch las man in der Zeitung nur,
So flüsterte man sich ins Ohr:
Das kommt mir wie vom Fuchse vor!
Der Künstler rief: Herr Bruder, he,
Merkst Du nicht was vom Reineke?
Es sprach so manches Vieh im Amte:
Spukt denn der Fuchs noch, der verdammte?

Im armen Volk lief ein Gemuckse
Und ein Gemurre von dem Fuchse;
Ja selbst manch Vieh von hohem Rang,
Es witterte den Fuchsgestank!
Es sprach ein jedes Blatt und Buch
Vom Hühner- und vom Hasen-Fluch.

„Wenn's so ist," sprach ein kluges Pferd,
Als Staatsmann lange hochgeehrt,
„So kann der Fürst beim besten Willen,
Die Klagen seines Volks nicht stillen;
So sucht sein edelmüth'ger Sinn
Vergebens das Woher, Wohin!
Denn schleicht der Fuchs noch durch das Land,
So ist die Hoffnung draus verbannt,
Und mit ihr gegenseit Vertrauen,
Ohn' das Verschwendung alles Bauen,
Ohn' welches nie der Geist erscheint,
Der Volk und Fürst zur That vereint!
Statt dessen schauen durch das Fenster
Des Staatsgebäudes die Gespenster
Des Argwohns und der Heuchelei,

Der Schlaffheit, List und Kriecherei,
Und statt des Lorbeers wachsen Ruthen,
Und nimmer, nimmer führt's zum Guten!"

„Wie aber," sprach darauf zum Pferd
Ein alter Esel, hochgeöhrt,
„Wie aber wird die böse Sieben
Der Thierwelt aus dem Reich vertrieben?
Ist dieser schlaue Fuchsengeist,
Wie Ihr uns so gelehrt beweist,
Ein solch verderbend, schleichend Gift,
Das unsres Staates Herze trifft,
Wie wollet Ihr, Herr Medicus,
Ableiten diesen bösen Fluß?"

Darauf das Pferd: „Es ist nicht leicht;
Doch wird ein jedes Ziel erreicht
Durch Offenheit und Thatenkraft.
Man befreie die Wissenschaft,
Erlöse sie von den Lehren,
Mit denen List und Trug verkehren.
Man gebe den Gedanken frei!
Im ganzen Vaterlande sei

Oeffentlichkeit, offener Krieg
Der Geister, deß Sieg
Stets die Tugend ist,
Und der nur böses Blut vergießt!
Der Alles sondert aus der Thiere Reih'n,
Was falsch, verderblich und gemein;
Der Jeden am Staate beschäftigt,
Und diesen erhebt und kräftigt,
Der ihn erlöst von aller Knechtschaft,
Und Jedem sein göttliches Recht schafft!"

Der Esel sprach kein Wort dagegen,
Doch fand er diesen Plan verwegen;
Natürlich, denn mit langen Ohren
War Baldewein ja schon geboren,
Und darum eben à tout prix
Ein ungemein loyales Vieh,
Das nicht gern dachte, lieber schlief,
Und immer J—a, J—a! rief,
Und das sich ließ mit Knuten schlagen,
Bekam's nur Disteln in den Magen.
So hat es denn nicht mehr verkehrt
Hinfürder mit dem edlen Pferd.

Wir wollen aber doch nun sehen,
Was mit Herrn Reineke geschehen!
Wir finden, wett' ich, ihn zu Haus'
In seinem Schlosse Malpertaus.

---

## Vierzehntes Capitel.

---

So war's! Der Fuchs und die Fuchsiten
    In jener Feste sich beriethen.
Sie saßen dort in großer Zahl
    Geheim in ihrem Ahnensaal,
Und hielten Reden wörterprächtig,
    Im Sinne aber niederträchtig.
Der ganze heuchlerische Orden,
    War mit der Macht nun dreister worden;
Sie sagten sich nun frech und klar
    Heraus, was ihre Absicht war.
Wie sie, um ihren Schatz zu erben,
    Die Thierwelt wollten ganz verderben;
Wiesie von jeher sich beflissen,

Furchtbar zu martern die Gewissen,
Jed's schöne Bündniß zu verletzen,
Und Vater gegen Sohn zu hetzen,
Auf daß die Guten wie die Schlechten
Sie machten zu des Tempels Knechten,
Und über Alles könnten schalten,
Und nach Belieben könnten walten,
Und jede Freiheit untergraben,
Von der sie keinen Vortheil haben;
Wie Bruder-, Vater-, Königsmord
Zuweilen wäre ganz am Ort,
Wenn Jene frech sich unterständen,
Und nicht ihr Heil in ihnen fänden;
Ja, wie man den Fuchsiten, ihnen,
Mehr müßt' als Gott im Himmel dienen,
Und wie des Reichthums schwere Sünde
Nur Sühnung in dem Tempel finde,
Und jede ird'sche Liebelei
Und jede Lust Verderben sei,
Und wie zur Hölle müßte fahren,
Zu bleiben unter Teufelsschaaren,
Zu dulden unter glüh'nden Ketten:
Den sie nicht losgesprochen hätten.

Doch als die Reden nun vorbei,
Sah man die größte Schwelgerei,
Wie sie gewesen ganz gewiß
Kaum einst zu Rom und Sybaris,
Auch nicht bei Edward York im Tower,
Der dorten schwelgte sonder Schauer,
Auch selber nicht bei Ludwig Fünfzehn,
Wo wir darin doch großen Schimpf sehn,
Sogar nicht so bei Thier-Congressen,
Wo sie doch ganz erstaunlich fressen!

Zuerst begannen sie zu feiern
Den Festtag durch Bouillon mit Eiern;
Sodann erschien ein Fricassée
Von Hühnerfleisch und Butterschnee,
Darinnen waren Entenklöße
Von einer ganz besondern Größe;
Hiernach erschienen auf dem Tisch
Kaninchen-Cotelettes mit Fisch,
Auch Ratzenherzen und dazu
Von süßen Schlangen ein Ragout;
Als Braten watschelten immense
Viel junge, äußerst dumme Gänse

Herbei und schnatterten entsetzlich,
Bis man sie schweigen lehrte plötzlich;
Nicht minder sah nach vierzig Hasen
Man gierig schnuppern alle Nasen,
Und um sie streiten sich die Schnauzen,
Als gält' es einem Sieg bei Bautzen.
Nach diesen kamen noch Pasteten
Von jungen eingemachten Kröten;
Weintrauben gab es zum Dessert,
Rosinen, Mandeln und noch mehr.
Zuletzt kam auch noch Käsekuchen,
Den Keiner mochte mehr versuchen,
Denn Alle hatten so gefressen,
Daß Niemand konnte noch was essen.

Dazu floß nun der Wein in Strömen
Und wollte gar kein Ende nehmen.
Man soff und soff in einemfort
Vom Rothen und vom Weißen dort,
Und vom Champagnerwein dermaaßen,
Daß Alle Alles rings vergaßen,
Und so die lust'gen Weiber küßten,
So stark, als ob sie's thuen müßten,

Und dann sich wunderlich gruppirten
Und sich wahrhaftig nicht genirten.

Dazwischen gab's ein Hochgeschrei,
Als ob die Hölle offen sei;
Denn auch bei Thieren ist es Mode,
Durch Gläserklang zu droh'n dem Tode,
Und es als Opferspend' zu fassen,
Lebend'ge leben noch zu lassen,
Und so erscholl denn: „Er soll leben!"
Und auch sehr geistreich: „Sie daneben!"
Und Vivat, vivat! Hurrah, hoch!"
„Hoch Alles, was die Welt betrog!"
„Hoch, hoch das Crux!"
„Hoch der Confluxː"
Hoch unser Dux!"
„Hoch Gen'ral Fuchs!"
„Hoch Gott, Du glatter Reim auf Spott!"
„Hoch Judas, Hoch Ischarioth!
Du liefertest den Herrn und Heiland,
Du Ahnfuchs! an das Kreuze weiland;
Wir thuen noch weit schlimmre Dinge
Für schöne dreißig Silberlinge!"

„Ein Pereat der Wissenschaft!
Der Menschheit, die noch nicht erschlafft!“
„Hoch's Pfaffenthum! Hoch's Cölibat!“
„Hoch die Cousinen früh und spat!“
„Hoch jede hübsche Magd im Mieder!
Hoch!“ ruf' ich, doch zuweilen „Nieder!“

So kreischte man die Kreuz und Quer,
Und jubelte und lachte sehr,
Und sang und heulte Mancherlei,
Und schlug auch manches Glas entzwei.

Die Weiber, deren Kopf noch voller,
Die waren möglichst wohl noch toller;
Die kannten weder Maaß noch Ziel
In crasser Lust und bösem Spiel;
Was Die dort sprachen, sangen, thaten,
Zu schildern, ist nicht wohl gerathen;
Die nahmen sich gar sehr abscheulich,
Und nicht im Mindesten jungfräulich.

So ging es nun drei Tag' und Nächte
Bei dem spitzbübischen Geschlechte;

Doch Manche lagen in der Kammer
Und litten sehr am Katzenjammer,
Und Alle waren so erschlafft,
Als fehl' zum Sterben ihnen Kraft.
Und alle Laster, alle Sünden
Sah man erschöpft in diesen Gründen.
Und die sie trieben, diese Biester,
Die hießen Gottes heil'ge Priester.

---

## Fünfzehntes Capitel.

Nun kam der wunderholde Mai
Mit seinem grünen Schmuck herbei,
Und zierte seine Buhle wieder
Mit Primeln, Veilchen und mit Flieder,
Und lachte ihr mit seiner Sonne,
Als gäb' es Frieden nur und Wonne,
Als ob es mit dem Schmerz vorbei,
Und immer Frühling, Frühling sei!

So wohlig war es in der Welt,
Als sei sie ohne Zwang und Geld;
Der alte Baum, der junge Strauch,
Und jede kleine Knospe auch,
Sie dufteten, als fühlten sie
Die Erden=Himmel=Harmonie,

Und trugen drob ihr Dankgebete
Dem Lüftchen zu, das sie umwehte.
Die Lerche jubilirte wieder
Und sang die schönsten Freiheitslieder;
Die Nachtigall goß Freud' und Schmerzen
In Tönen aus dem tiefsten Herzen,
Und jede Blüthe lauschte ihr
Im bunten, duftenden Revier.
Es predigte ein jedes Blatt,
Wie lieb Gott seine Wesen hat;
Wie alles Starre, alles Böse
Die Wärme und das Licht erlöse,
Und wie ein jeder kalte Tod
Erwach' zum Frühlings-Morgenroth. —

Von seinem hohen Tulpenthurm
Da schaute Prinz Johanniswurm,
Ein Fürst von altem, reichem Stamme,
Hinüber nach dem Gotteslamme,
Im Rosen- und Reseda-Land
Marienkäferchen genannt.
Die beiden Thierchen liebten sich
So treu und fromm und inniglich!

Keins konnte fürder mehr allein,
Nur in dem Andern glücklich sein.

Das liebe Liebespaar war gleich
An Land und Gold und Schätzen reich;
In ihren blüthenvollen Landen
War wenig Kummer nur vorhanden;
Ein jedes kleine bunte Thier,
Es fand sein Stäubchen Nahrung hier;
Sie hatten alle ihre Blume,
Und strebten nicht nach eitlem Ruhme
Durch Mord in Krieg und Politik, —
Und ihre Sprache war Musik,
In der sie Alles durften sagen,
Und keinen Censor drum befragen.
Sie konnten an der Erde Gaben
Sich gegen wenig Steuern laben;
Die Rechte, so sie einst bekommen.
Sie wurden ihnen nicht genommen;
Kein süßer Thau, kein Blüthenstaub
Ward Unterdrückern hier zum Raub;
Der Adel war nicht sehr berechtet,
Die Armen wenig nur geknechtet:

Das Blumenland war ziemlich frei,
Und selten sah man Polizei.

Das Reich ist nicht mein Ideal;
Doch tadle ich's nicht, sintemal
Man bei den Thieren Staaten sieht,
Wo ganz Abscheuliches geschieht,
Wo ich als Hund nicht möchte leben,
Und thät man mir zehn Orden geben.

Es liebte nun dies Volk unsäglich
Die guten Fürsten und alltäglich
Stieg ein Gebet von dem Gewimmel
Für ihre Wohlfahrt auf zum Himmel.
Und wie aus ihrem Rosenschloß
Marieens Liebe sich ergoß
Auf ihre Unterthanen nieder:
Erhielt sie deren Liebe wieder
In herz'gem Wort und Sang und Klang,
Und in der frohen Augen Dank;
So daß sie keine Thräne fand,
Als nur in einzelnen Minuten
An eines kleinen Grabes Rand,

Wo ihre guten Eltern ruhten,
Die zwei Vergißmeinnicht bedeckten,
Vom Lenz, dem liebsten Architecten.

Und eben so war Prinz Johannes —
Im schönsten Alter eines Mannes,
Und tugendhaft, klug und gelehrt, —
Von seinem Voke hochgehert.
Kam er herab vom Tulpenschloß
Mit seiner Diener reichem Troß
Und mit dem alten Staatsminister
Begann ein wonniges Geflüster;
Die Blumenfenster alle waren
Besetzt mit seiner Bürger Schaaren;
Um seinen Gruß stand auf der Lauer
Ein jedes Kind, ein jeder Bauer,
Und seine wackren Landesstände
Die reichten herzig ihm die Hände.

Doch als das Volk nun erst vernahm
Die Kunde, die fast plötzlich kam:
Johanniswurm, er liebe sie,
Die unvergleichliche Marie!

Der edle Prinz, von edlem Stamm,
Das schöne, fromme Gotteslamm,
Sie wären Bräutigam und Braut,
Und würden nächsten Lenz getraut:
Da war ein Jubel sonder Gleichen
In beiden feinen Käferreichen!
An allen Blumen, allen Bäumen,
Und in des Grases grünen Räumen,
Da steckte man die Köpf' zusammen
Und sprach von Braut und Bräutigamen.
Die Garde löste die Gewehre
Den hohen Liebenden zu Ehre,
Die Bombardiere die Kanonen,
So daß erzitterten die Bohnen,
Und Pauken hörte man, Trompeten
Im Moos und in den Blumenbeeten;
Vom Klee her tönte die Schallmei
In wundersamer Melodei;
Jed's Maienglöckchen stand geziert,
Und Abends wurde illum'nirt,
Und manch Gebete ward gebrummt,
Und manches frohe Lied gesummt:

Es war ein solcher Jubelschall,
Als wäre Hochzeit überall.

Das Brautpaar aber unterdessen
Saß liebesglücklich, weltvergessen,
Von allem lauten Jubel weit,
In stiller, holder Zweisamkeit
Auf einem trauten Rosenblatt,
Und sah und kos'te sich nicht satt.
Und Sie und Er und Er und Sie,
Sie wußten weder Wo noch Wie.
Und sprachen nicht und dachten nicht,
Und sahen sich nur ins Gesicht,
Und Jedes suchte mit den Augen
Des Andern Wesen einzusaugen.

Da wurden sie durch ein Insect
Aus ihren Träumen aufgeschreckt;
Es war Marieens Kammerherr,
Ein äußerst frommer Sechsziger,
Der, als er sah die Liebe keimen,
Und als er hörte im Geheimen,
Der Prinz werd' seiner Fürstin Gatte,

Sehr ernst den Kopf geschüttelt hatte.
Denn in Marieens Reiche galt
Der Gott, der Alles Sünde schalt,
Der sich verehren ließ im Bild,
Und sich nur offenbarte mild,
Wenn seine Priester es so wollten,
Und einem Sünder nicht mehr grollten.
Dagegen bei Johannes war,
Wenn auch nicht lauter ganz und klar,
Der Glaube doch bei weitem lichter,
Und Gott ein liebevoller Richter,
Ein Trost in Noth, ein Freund und Rather,
Ein seinen Kindern guter Vater,
Zu dem sich, ohne Bild und Spenden,
Jed's seiner Wesen konnte wenden,
Und dessen Priester deutlich lehrten,
Nichts Thierisches wie Gott verehrten,
Und nicht beluden die Gewissen
Mit Angst und Qual und Kümmernissen.

Der Kammerherr sprach: „Euer Gnaden
Soll ich in tiefster Demuth laden,
Schnell zu verlassen diese Blume,

Denn Hoheit Spinne, Eure Muhme,
Aebtissin von dem weißen Kreuz,
Erwartet Euch im Schloß bereits.“

„Wie, meine Muhme?“ rief Marie;
„Ich sah die Anverwandte nie!
Eilt, richtet auf Resedasruh
Ihr ein'ge Zimmer ein im Nu!
Im ganzen Schloß sei Alles Hast,
Zu ehren diesen hohen Gast!
Grüßt meine Muhme schön, die fromme,
Und sagt, daß augenblicks ich komme!“

Drauf küßte sich das Liebespaar,
Als schiede es auf immerdar!
Sie grüßten sich noch stets von fern
Und wären umgekehrt so gern;
Sie seufzten Beide um und um,
Und wußten Beide nicht warum,
Uns traurig kam Johanniswurm
Zurück in seinen Tulpenthurm.

## Sechszehntes Capitel.

---

Die Spinne aus dem heil'gen Stift
War schlau und innerlich voll Gift,
Und deshalb aufgenommen worden
Vom Fuchse in dem heil'gen Orden
Der finstermächtigen Fuchsiten,
Die aller Orden Commanditen
Für ihren Zweck errichtet hatten,
Und Flöhe, Läuse, Wölfe, Ratten
Und Spinnen, Geier und so weiter,
Als furchtbare geheime Streiter
Sich durch ihr Sündengold erwarben,
Die für sie lebten, für sie starben;
Die durch den schrecklichsten der Schwüre
Sich opferten dem Fluch der Thiere;

Die durch Spione, durch die Beichte
Und das Vertrauen, das erschleichte,
Auch die geheimsten Dinge wußten,
Und bis in's Und berichten mußten;
Die allerorts, auf allen Plätzen
Gier lauerten nach Macht und Schätzen,
Und durch die scheußlichsten Verbrechen,
Von denen Menschen kaum gern sprechen,
Vermächtnisse und Gold in Masse
Erwarben für des Ordens Kasse,
Und die nur Einen Willen kannten:
Nur den Befehl des einst Verbannten.

Mariens Beicht'ger, eine Motte,
Gehörte auch zu dieser Rotte,
Und hätte längst es unternommen,
Die Seele dieser kindlich frommen
Prinzessin fuchsisch zu verderben,
Um für den Orden zu erwerben
Auch hier in diesem Rosenland
Für seine Habsucht freie Hand;
Jedoch sogar bei Schurkerei'n
Tritt oft das Schicksal störend ein.

Beim alten Fürst, Freigeist, gewitzt,
War jene Motte abgeblitzt,
Und wollte nun dem jungen Weibe
Dem schönen Gotteslamm zu Leibe,
Doch seit dem Tode des Regenten
Ward dieser Beicht'ger zum Patienten,
Und lag, wie ein Gespenst so mager,
Voll Schmerzen stets auf seinem Lager,
Und so entging Prinzeß Marie
Annoch dem Gift der Hierarchie.

Jedoch seit eines Mondes Tagen
War er befreit von seinen Plagen,
Und da die Liebe er bemerkte,
Er schnell für seinen Orden werkte.
Er schrieb an Reinhard, wie es war,
Und stellte ihm den Zustand dar,
Und wie, käm' Hilfe ihm herbei,
Das Reich noch nicht verloren sei.
„Doch ich," schrieb er, „bin viel zu schwach
Für diese Arbeit mannigfach;
Drum lasset sonder Rast und Pausen
Hinsenden nach Groß-Unkrautshausen,

Wo man daselbst im heil'gen Stift
Die Kreuz-Aebtissin Spinne trifft.
Dies ist die allerfeinste Frau
Und zieht die Fäden überschlau,
In deren Netzen, deren Schlingen
Sich schon viel lust'ge Fliegen fingen.
Das Kleinste kann ihr nicht entgehen,
Da sie acht Augen hat zum Sehen,
Von denen sie nur eins drückt zu,
Gilt's einem raschen, kräft'gen Coup,
Den wir als „letztes Mittel" kennen,
Und Andere Verbrechen nennen.
Auch ist, so arg ihr Herz belastet,
Doch noch ihr Ruf unangetastet;
Allüberall, in Stadt und Land,
Schützt sie ihr hoher, frommer Stand,
Auch ist Marieen sie verwandt,
Und so wird's ihr und mir gelingen,
Das Möglichste rasch zu vollbringen."

Reinhard besann sich gar nicht lange,
Und sandte seine schnellste Schlange
Mit der geheimen Zeichenschrift

Nach Unkrautshausen in das Stift,
Wo sie, 'ne Fliege in der Hand,
Die Priorin beim Fasten fand.

Die alte Dame nahm vier Brillen,
Und las dadurch des Fuchses Willen;
Drauf schrieb sie augenblicks am Schrein
Dem Ueberbringer einen Schein,
Daß sie den Hochbefehl erhalten,
Ließ dann der Schlang' von ihrem alten
Madeira geben zweeen Flaschen
Und etwas Backwerk noch zum Naschen,
Und rief dann kreischend nach Johann.
Das war ein junger, kräft'ger Mann,
Der stets in ihren Diensten war
Und sie bediente ganz und gar.
Dem sagt' sie, daß sie reisen wolle,
Und daß er sie begleiten solle,
Daß er sich zwei Pistolen beisteck',
Und sattle ihren schnellsten Heuschreck.

Und balde war auch Alles fertig,
Der Diener unten schon gewärtig;

Auf einen Heuschreck stieg die Spinne,
Warm eingehüllt bis an das Kinne,
Und auf den anderen sodann
Der junge Spinner, Knecht Johann.

Kalt, stürmisch, finster war die Nacht,
Daheim zu bleiben wie gemacht;
Denn so bei tollem Wind und Regen,
Da ist das warme Bett ein Segen.
Doch mildert es wohl Scheu und Graus,
Muß man zu gutem Werk hinaus;
Jedoch mit pochendem Gewissen:
Brr! davon mag ich gar Nichts wissen.

Der Kammerknecht, das treue Thier,
Ritt immer dichte neben ihr
(Die Spinne war zu ihm nicht stolz!)
Durch Sumpf und Moor und finstres Holz,
Die Kreuz und Quer, bergauf, bergab,
Bald im Galoppe, bald im Trab.
Sie ritten in befohlner Eile,
In zehn Minuten eine Meile,
Drei Nächte und vier Tage fast

Und sonder Ruh' und sonder Rast,
Als ritte der Lord Klapperbein,
Nach ihnen langend, hinterdrein.

Die Heuschrecken, sie mußten laufen,
Trotz allem Keuchen, allem Schnaufen!
Bis endlich nun am vierten Tag
Das Rosenland vor ihnen lag.

---

## Siebzehntes Capitel.

Dort in Marieens Hauskapelle
Lag auf dem Knie an heil'ger Stelle
Die alte Spinne und die Motte,
Gerichtet ihren Blick zu Gotte.
Doch als nun trat herein Marie,
Da riefen sie: „Erlöse sie,
Du Herr des Himmels und der Erde!
Auf daß sie nicht verführet werde.
Erlöse ihre junge Brust
Von eitler, niedrer Sinneslust!"

Marieenwürmchen starrte hin
Und faßte nicht der Worte Sinn.

Sie riefen weiter: „Gottessohn,
O steig' herab von Deinem Thron!

Verbanne diese bösen Triebe
　　Und diese ketzerische Liebe!"

Marieenwürmchen stand noch da
　　Und wußte nicht, wie ihm geschah.

Sie riefen weiter: „Heil'ger Geist,
　　Den alles Werk und Wesen preist,
Treib diesem jungen, schwachen Weibe
　　Den Sündenteufel aus dem Leibe,
Auf daß sie sich dem Himmel wahre,
　　Und nicht dereinst zur Hölle fahre!"

Marieens Auge wurde feucht,
　　Doch athmete die Brust noch leicht;
Sie ahnte wohl ein Unglück schier,
　　Doch war's ihr nicht, als gält' es ihr.

Und immer lauter riefen sie:
　　„Und Du, Du heilige Marie,
Du Höchste, die als Jungfrau weiland
　　Geboren hat des Lebens Heiland,
Und deren Namen Die entweiht

Durch ihres Trieb's Fluchwürdigkeit,
Für die wir hier im Staub uns winden,
Und Gnade hoffen noch zu finden:
O Deine Himmelskraft, sie kann es,
O so verderbe Prinz Johannes!
Weil er, der Deines Fluchs kaum werth,
Dein armes, armes Kind begehrt,
Und sie für seinen Ketzerglauben
Dem heiligen Altar will rauben,
Deß Priester nur alleine führen
Die Schlüssel zu des Himmels Thüren!
O führ' sie fromm und makellos
Zurück in Deiner Kirche Schooß!"

Nun erst ward's klar dem Gotteslamme,
Daß man hier ihre Lieb' verdamme;
Da zitterte ihr schönes Herze
In Angst und Weh und tiefem Schmerze,
Und bittre Thränen weinte sie,
Und nieder fiel sie auf das Knie,
Um an des heil'gen Altars Stufen
Gott den Allmächt'gen anzurufen.

Der aber wollte sie nicht trösten,
Weil Jene noch den Fluch nicht lösten,
Der nun getroffen ihre Seele,
So rein von Schuld und jeder Fehle.
Denn Spinn' und Motte immer schrieen:
„Maria, heil'ge, hilf Marieen!"

Doch plötzlich ward es mäuschenstille;
Nur ferne sang die böse Grille.

Die Mott' warf über das Genick
Der frommen Schwester einen Blick,
Und sagte leise drauf zur Spinne:
„Verlassen haben sie die Sinne!"
Die aber hatt' es schon gesehen,
Denn nimmer konnt' ihr was entgehen:
Man sieht nicht mit zween Augen All's,
Mit achten aber jedenfalls.

Sie riefen nun die Diener her,
Und diese trugen ohn' Beschwer,
Auf jener Mächtigen Geheiß,
Die Ohnmächtige sanft und leis

Nach einer kleinen Kammer fort.
Kahl, dunkel, traurig war es dort!
Sie lag im Rosenschlosse vorn
Auf einem alten, welken Dorn.

Das Fensterchen, fast zugemauert,
War wie ein Aug', das weint und trauert;
Die Wände waren feucht und kalt,
Wohl wie die schöne Jungfrau bald;
Denn in der Ecke lag ein Brett
Schon als Marieenwürmchens Bett.
Kein Nippestisch voll Allotria,
Nicht 'mal ein Spiegelchen war da!
Kein Bild, kein Schmuck und keine Zier,
Kein Rosensopha, kein Klavier!
Ein Betstuhl war das Mobiliar,
Der schwarz wie ihre Zukunft war;
Darauf ein großes Crucifix
Und ein Gebetbuch, weiter nix!

Das Dornenloch war ein Arrest,
Der sich nicht strenger denken läßt
Selbst bei den Ebenbildern Gottes,

Wenn sie vielleicht voll witz'gen Spottes
Sich äußern über Geistes-Ferien
In stets triebsamen Ministerien,
Und Ein Mensch gar Rescripte tadelt,
Die durch die Unterschrift geadelt;
Wenn deutsche Herrn sich unterstehen
Nach Englands Parlament zu sehen,
Und unter absoluten Fürsten
Nach Denk- und Preßfreiheit zu dürsten,
Und wie die Schändlichkeit mag heißen,
Der manchmal Manche sich befleißen.

In solchem schlimmen Kerker lag
Marieenwürmchen Nacht und Tag,
Und betete und weinte sehr,
Und hoffte keine Freude mehr,
Und rang die kleinen Händchen, wann es
In Liebe dachte an Johannes. —
Dann aber fuhr sie nach der Stirne,
Als könnte sie aus dem Gehirne
Sich grade die Gedanken treiben,
Die einmal immer drinnen bleiben.
Und täglich kam die fromme Muhme

Und gab ihr aus dem Pfaffenthume
Die allerhöchsten, schönsten Lehren;
Die hießen: Beten und Entbehren,
All lieblich Irdischem entsagen,
Die Seele und den Körper plagen,
Das Herz in bittre Aengste pressen
Und seine Liebe ganz vergessen,
Sich nur des heil'gen Worts erfreuen
Und das Vergangene bereuen,
Für's Diesseit keinen Sinn mehr offen,
Nur auf das dunkle Jenseit hoffen;
Ganz Babba's Tempel hin sich geben
Zur Buße und auf Tod und Leben.

Und weil das arme, arme Kind
Von Jugend an war fromm gesinnt,
Und weil die Spinne seine Muhme,
Und so in Ansehn stand und Ruhme,
Ward's, bald nachdem das Werk begonnen,
Für die Fuchsiten schon gewonnen.

Wenn ja Marieens Herz sich regte
Und für den Liebsten sich bewegte,

So sah die Spinne finster drein
    Und sprach: „Gott wird ihm nie verzeihn!
Er ist ein Ketzer gottverflucht,
    Verfluchter noch, da er versucht,
Dich, von der Mutterkirche Brüsten,
    Hinabzuzerr'n für sein Gelüsten.
Der Hölle hat er sich verschrieben,
    Drum ist ihr Zeichen ihm geblieben:
Auf seinem Leib die Eisenringe!
    Und Abends ist er guter Dinge,
Wenn Gottes schöne Dunkelheit
    Ehrfurcht gebeut und Sittsamkeit;
Dann grade fliegt er auf und nieder,
    Singt mit den Brüdern freche Lieder,
Derweil er vom Wachholdersect
    Wohl gegen zwanzig Gläser leckt.
Und streng verbotne Bücher liest er
    Und ist sich selber immer Priester;
Ja, mit dem eignen Geist, dem Gift,
    Durchgrübelt er die heil'ge Schrift!
Und drum wird auch die heil'ge Nacht
    Von ihm durchjubelt und verlacht;
Drum ehrt die Finsterniß er nicht,

Die eher war als alles Licht!
Der Gläub'ge muß im Dunkel wandeln,
Im Dunkel denken, wirken, handeln;
Denn dunkel ist des Lebens Sinn,
Sein Vorher, Jetzt und sein Wohin.
Im Dunkel wohnet der Verstand,
Und drum sei er auch angewandt
Nur für die fromme Dunkelheit,
In der das wahre Wohl gedeiht!
Er aber trägt des Lichtes Schein
Blaugolden in die Nacht hinein!"

So sprach die Spinn' vom weißen Kreuz;
Maria hielt's für was Gescheidts,
Und warf sich nieder auf die Erde
Und bat mit schmerzlicher Geberde
Zu Gott, daß sich ihr Herze lenke
Und nie des Buhlen mehr gedenke.

---

## Achtzehntes Capitel.

Von seinem hohen Tulpenthurm
Da schaute Prinz Johanniswurm,
In dessen Aug' ein Thränchen schwamm,
Hinüber nach dem Gotteslamm.
So oft er auch dort hingezogen
Und um das Rosenschloß geflogen,
Nie war zur Liebsten er gelangt,
Und hörte nur, sie sei erkrankt,
Und dürfe Niemand bei sich sehen,
Denn balde sei's um sie geschehen,
Wenn Gott, bewegt durch die Gebete
Der Priester, nicht ein Wunder thäte,
Weshalb in jeder Diöcese
Man täglich heil'ge Messen läse.

Darob ward nun der Prinz ganz Kummer,
Und hatte weder Ruh' noch Schlummer,
Versäumte seinen Staat darüber
Und sandte Arzt um Arzt hinüber,
Als Todsfeind allerorts gepriesen;
Doch Jeder wurde abgewiesen.

Und wie er noch so sinnend stand,
Das Aug' zum Rosenschloß gewandt,
Und keinen Trost er aufgefunden,
Und jede Hoffnung ihm geschwunden,
Da meldete ein Diener an
Vom Rosenreich 'nen alten Mann,
Der balde wieder auf müßt' brechen,
Doch Seine Durchlaucht möchte sprechen,
Um einem Unglück vorzubeugen,
Ganz im Geheimen, ohne Zeugen.

So nun erfuhr er die Geschichte,
Die ich noch ein Mal nicht berichte,
Der arme Prinz, und ward ganz toll
Und des gerechtsten Zornes voll.
Denn was dem Alten dunkel war,

Dem Prinzen wurd' es hell und klar:
Marieens Ohnmacht, der Arrest,
Und daß man Niemand zu ihr läßt,
Und daß die Krankheit so entsetzlich,
Gekommen mit der Spinne plötzlich,
Und diese und ihr Knecht, der flotte,
Und der verdächt'ge Beicht'ger Motte
Nur in die Dornenkammer kommen,
Ja, daß man keinen Arzt genommen:
Das Alles reimte sich ihm bald
Als list'ge, teuflische Gewalt.

Er ließ dem alten Mann zum Lohn
Auszahlen fünfzig Körner Mohn:
In jenen beiden Blumenstaaten
Im Werthe unserer Ducaten,
Ja höher, da im vor'gen Jahr
Der Mohn nicht recht gerathen war,
So daß jed's Körnchen in dem Land
Drei Thaler sieben Groschen stand.

Auch gab er ihm sein Fürstenwort,
Daß er ihn nicht verrathe dort,

Und noch sein Ehrenwort dazu,
Und gab ihm so vollkommen Ruh';
Versprach ihm auch, wenn's übel käme,
Daß er in seinen Dienst ihn nähme.

Kaum war der alte Mann hinaus,
Sann einen Plan der Prinz sich aus,
Wie aus der bösen Spinne Ketten
Er wohl Marieen könnt' erretten,
Und kam damit gar bald in's Reine,
Und fuhr mit seinem goldnen Scheine
Zum Kleeplatz durch's Lavendelthor
Bei seinem treuen Obrist vor.

Der hatte zwar noch keine Schlacht,
Doch viel Paraden mitgemacht;
Denn seit dem Kriege gen die Mücken
Wollt's keinem Cabinet mehr glücken
Zum Streit dies Ländchen zu bewegen,
So glücklich in des Friedens Segen!
Und das Gebot: Du sollst nicht tödten!
War hier beim Heere nicht vonnöthen.

Doch war der brave Obrist Brumme
Als Strategetiker nicht dumme;
Er wußte, wie's im Kriege war,
Umständlich Alles auf ein Haar,
Und hätte ganz gewiß gesiegt,
Wär' nur einmal das Land bekriegt;
Doch weil es Keiner thät bekriegen,
So konnte er auch niemals siegen.
Erst beim Manöver dieser Tage,
Da war sein Feind in schlimmer Lage;
Denn wenn's einmal ging drauf und dran,
So stand der Obrist seinem Mann!
Auch flucht' er wie der alte Blücher,
Und war beinah' noch liederlicher.

Von Brumme hörte Prinz Johann
Mit Ernst und vielem Geiste an;
Er blickte um sich so verwegen,
Als wäre schon der Feind erlegen;
Sein ganzer Ausdruck war so muthig,
Als wäre schon sein Säbel blutig;
Auch thät er seinen Schnurrbart streichen,
Und Das war stets ein schlimmes Zeichen.

„Wir brauchen nur zweihundert Mann!“
So sprach der Tapfre zu Johann.

„Wie?“ rief der junge Prinz verwundert,
„Zu diesem Ueberfall Zweihundert?
Obrist! Zweihundert Mann Soldaten,
Die würden uns ja nur verrathen,
Die Residenzstadt alarmiren
Und einen Feind signalisiren!
Wir aber wollen nur erlösen
Das Rosenland von diesen bösen
Geschöpfen, die in schwere Nöthen
Die Fürstin brachten und sie tödten,
Wenn wir der schönen, lieben, frommen
Geliebten nicht zu Hülfe kommen.
Hier, Obrist, gilt es keine Schlacht!
Zehn Mann hoch ziehn wir nächste Nacht
Hinüber nach dem Rosenschloß,
Wo in dem obersten Geschoß,
In einer finstern Dornenkammer
Mein Bräutchen liegt in ihrem Jammer.
Ein Diener, der mir Beistand schwor,
Er öffnet Thüre uns und Thor

Und zeigt uns, wo die Bösen ruhn.
Die packen die Soldaten nun,
Verstopfen schnell ihr gift'ges Maul,
Und schleppen sie auf einen Gaul;
Sie nehmen sie in ihre Mitte,
Drauf geht's zurück in scharfem Ritte
Hieher, und in dem Wacharrest,
Da haltet Ihr die Sünder fest.
Ich aber bleibe und will sehen,
Was mit Marieen muß geschehen,
Und ob ich wieder sie gewinne;
Denn hoch in Ansehn steht die Spinne,
Und hat ihr Geist und Herz geschickt
Gewiß nach Möglichkeit verstrickt."

„Kreuz-Tausend-Bomben-Element!
Verzeiht, Prinz, daß mein Muth so brennt!"
Rief jetzt der wackre Obrist Brumme:
„Und wer sich weigert, der verstumme!
Ich bin der Mann, der davor bürgt!
Wer mich entgegen, wird erwürgt!"
Hier strich er sich den Schnauzbart mächtig,

Und funkelte verderbenträchtig.
„Beim Cäsar! in die nächste Nacht
Hab' ich ein Dutzend umgebracht!"

„Ei, Obrist, Obrist, nur gelassen!
Läßt Euch der Muth denn gar nicht fassen,"
Sprach drauf der Prinz, „des Planes Sinn?
Nicht um zu morden will ich hin!
Ich fürchte wenig Widerstand
Im mir ergebnen Rosenland.
Vielleicht möcht' Einer Hülfe schrei'n,
Dem stopfen wir das Mäulchen fein;
Doch kostete es nur Ein Leben,
Ich würde mir es nie vergeben!
Nun, gute Nacht! und morgen seid
Mir um die eilfte Stund' bereit!
Mit zehn der besten Bursch' zu Roß
Erwart' ich Euch vor meinem Schloß."
Drauf reichte er ihm noch die Hand
Und nickte gnädig und verschwand;
ɩieg unten in den Tilbury
Und seufzte drinnen: Ach, Marie!

Der Obrist Brumme aber ging
Zum Schrank, wo Wehr und Waffe hing,
Und wo auch sehr viel Flaschen standen,
In denen edler Wein vorhanden.
„Denn," brummete er vor sich hin,
„So wahr ich Chef und Obrist bin
Und ein Soldat von hohen Muth:
Mord=Element, es kostet Blut!
Haubitzen=Mörser=Sapperlot!
Ich scheue nicht ein Bischen Tod!
Gott's=Kreuz=Kanonen und Granaten!
Ich sehne mir nach Heldenthaten!
Bei Bonapart'! Auf meiner Ehre!
Ich nehme mit mich die Gewehre!"

Drauf zog der kriegerische Mann
Sogleich sich einen Panzer an,
Den Küraß, um die Brust zu schonen,
Und riesenmäßige Kanonen.
Drauf trank er eine Flasche aus,
Sich schüttelnd so als wär's ihm Graus.
Auch einen Helm legt' er zurecht
Von starkem, eisernem Geflecht,

Und thät sich aus dem Schranke holen
Zwei gute Flinten, vier Pistolen,
Und einen großen Morgenstern,
Ein Erbstück von dem Ahnenherrn.
Drauf trank er noch 'ne Flasche aus,
Sich schüttelnd so als wär's ihm Graus.
Dann setzte er sich auf die Spille,
Und auf die Nase seine Brille,
Und las die ganze lange Nacht,
Wie's Josua, David einst gemacht,
Hannibal, Hector, Alexander
Und Cäsar, Alle nacheinander,
Artus, des Ritterthumes Spitze,
Karl, Bouillon und der alte Fritze,
Und Crommwell, Blücher, Bonaparte,
Und schrie mitunter auf: „Na warte!"
Und drohte furchtbar mit der Fauste,
So daß's ihm vor sich selber grauste.

Und Niemand mög' es ihm verdenken,
Daß er sich thät so sehr versenken
In seine Pflicht als Kriegesheld:
Denn dafür war er angestellt!

Zum Spaß nicht, sondern für Courage
Bezog er monatlich die Gage.
Und ist man nun so alt geworden
Ohn' alles legitime Morden,
Beziehend doch als Held die Gage,
Fühlt man zuletzt doch die Blamage
Und denkt: als Mann in süßem Frieden
Ist Dir ein ekel Loos beschieden!
Du bist für schweres Bürgergeld
Als bloße Puppe angestellt.

## Neunzehntes Capitel.

---

Das schwarze Werk war gut gelungen:
    Marieenwürmchen lag bezwungen
Auf immerdar, an Seel' und Leibe,
    Vom listigen Fuchsitenweibe.
Kaum war ihr so viel Kraft geblieben,
    Daß sie die Schenkung unterschrieben
Des ganzen Reiches an den Orden,
    Deß Mitglied sie nunmehr geworden,
Nach ihrem Beicht'ger und der Muhme,
    Zu ihrem eignen Heil und Ruhme:
Nicht anders könne sie erlösen
    Die Seele aus der Macht des Bösen.

Ihr feines Leibchen war verdorrt,
All ihre Frisch' und Blüthe fort;
Ein jeder Sinn war starr und dumpf,
Und Herz und Seele still und stumpf.
Man that mit ihre, was man wollte,
Da sie nicht lächelte, noch grollte.
Ihr holdes Köpfchen war gebeugt,
Und selten nur das Auge feucht;
Doch drang,
Ihr selber unbewußt,
Ein Ton zuweilen aus der Brust:
Das war ein Klang,
So krank, so bang!
Des süßen Lebens Schwanensang!

Und wie das Gift des Fuchses schleiche,
Bewies sich bald im ganzen Reiche.
Das stille Glück war schon zerstört,
Und Mann und Weib und Kind bethört
Durch schnöde Lehren ihrer Pfaffen,
Die gegen alle Freude blaffen,
Und alle Wünsche heißen schweigen,
Indem sie auf den Himmel zeigen.

Und Mißtrau'n herrschte rings umher;
Kein heitres Schwatzen tönte mehr
Im bunten, duft'gen Blüthenraume,
Im Gras', am Quell- und Waldessaume;
Das leise, glückliche Geflüster
Und unschuldselige Gelüster
Der Würmchen, Käfer und Insecten,
Die in den grünen Betten heckten,
Das farbenkosende Gewirr,
Das sonnenwonnige Geschwirre,
Das Liebeskosen mit dem Mai:
Das Alles, Alles war vorbei!

Denn grün und lustig ist die Flur,
Reich und verschwendrisch die Natur;
Auf Berg und Thal, in Wald und Au,
Ob schwarz der Himmel oder blau,
Am stillen Bach, am großen Meer
Geht segnend Gott der Herr einher!
Doch alle seine schönen Gaben
Sieht man verderben und begraben
Vom Zwang, dem alten bösen Geist,
Den Teufel man und Satan heißt.

So schön nun auch der Frühling ist:
Wenn irgendwo ein Volk vergißt,
Aus todtem Schlummer sich zu raffen,
Und neues Leben rings zu schaffen,
Und in des Lichtes Sonnenklarheit
Zu blühn in Freiheit, Kraft und Wahrheit,
So sündigt's schwer am lieben Gott!
So mißbraucht es die ew'ge Güte!
So ist der holde Lenz sein Spott,
Und das Verderben seine Blüthe.

---

## Zwanzigstes Capitel.

---

In ihrem rothen Himmelsbette,
Als ob sie süß geträumet hätte,
Schlug ihre Augen auf voll Wonne
Des Erdensternes Braut, die Sonne.
Sie schielte auf den Buhlen nieder,
Verhüllend ihre schönen Glieder
In einem leichten Wolkenschleier,
Hielt ihre Morgen-Andachtfeier,
Und thät sich gar so lieblich schmücken,
Nur um ihr Sternchen zu beglücken,
Mit dem, ohn' Pfaffe und Altar,
Auf ewig sie verbunden war;
Mit dem sie lebte im Genusse,
In liebewarmem Strahlenkusse;
Dem, wenn sie Abends ihn verließ,
Bald Wiederkommen wohl verhieß;

Sich schöner, immer schöner zeigte,
Je mehr sie sich zum Abschied neigte,
Und hold und freundlich ihm noch nickte,
Und sehnsuchtsvoll hinunterblickte, —
Bis daß die alte Mutter Nacht
Das Himmelsbette zugemacht.

Die Kreuz-Aebtissin Spinne schlief
Noch fest, da weckte sie ein Brief
Vom Tulpenthurme, von dem neuen
Prinzlichen Hof- und Leiblakeien
Floh Stichgern, der bei Malpertaus
Dort in der Gegend war zu Haus,
Und dringend von dem Archivar
Des Königs Stier empfohlen war,
Und just zur selben Zeit traf ein
Beim Prinzen mit dem goldnen Schein,
Als hier, ihr Fädennetz zu ziehen,
Die gift'ge Spinne bei Marieen.

Die fromme Schwester las die Zeilen,
Und thät sogleich zum Pulte eilen,
Und schrieb auf einer Kart' dem Boten,

Und zwar auf einer blutigrothen,
Ein stehend schwarzes Kreuz, desgleichen
Von selber Größ' ein Ausrufzeichen,
Und sprach: „Nun, Bote, reite schnelle,
Und sei um neun Uhr schon zur Stelle!"

Darauf befahl Johann, der flotte,
Zur Spinne hin den Beicht'ger Motte.
Dem zeigte sie den Brief sogleich;
Er las und wurde blaß und bleich
Und sprach: „Man wird uns also fassen,
Wenn wir nicht heut das Land verlassen!
Geschehn ist, was geschehen sollte;
Entfliehen wir nun der Revolte!
Hier wird es immer ängstiglicher;
In Unkrautshausen sind wir sicher."

„Wie?" schnaubte ihn die Spinne an,
„Gelüst't's Euch nach dem schwarzen Bann?"
(Hier machte sie ein drohend Zeichen,
So ihn noch tiefer ließ erbleichen.)
„Ihr zittert um ein Eigenthum,
Das Ihr zu unsres Ordens Ruhm

Vor zwanzig Jahren hingegeben:
Wem, Knecht, gehöret Euer Leben?"

Dem Schuld'gen zitterten die Glieder;
Er fiel auf seine Kniee nieder
Und flehte stumm — die Spinn' jedoch
Fuhr fort im höchsten Zorne noch:

„Wie könnt Ihr, Sünder, Euch erfrechen,
Von Eurem Leben so zu sprechen, —
In Seinem Willen nur lebendig, —
Als wär's ein eignes und selbstständig?
Seid Ihr des Schwurs nicht eingedenk:
Ich bin nicht mehr als ein Gelenk
Mit größter sklavischer Partiellkraft
Im Geist und Körper der Gesellschaft!?
Und wie entflöhet Ihr dem Tod,
Ihm, der Euch hier noch gar nicht droht,
Als Lohn für die verletzte Pflicht?
Der Orden schont die Frevler nicht!
Wo Ihr Euch wolltet auch verbergen,
Niemals entrinnt Ihr seinen Schergen!
Im letzten Winkel dieser Erde

Gibt's Lämmer unsrer frommen Heerde,
Die auf Befehl des mächt'gen Hirten
Mit Gift und Dolchstoß Euch bewirthen!
Ja, Lämmer, die beim kleinsten Wink
In Wölfe sich verwandeln flink!
Ich selbst, ein Lamm von diesem Orden,
Bin heut zur Wölfin schon geworden.
Schaut her! Das Zeichen unsres Bannes!
Das letzte Wort! Es trifft Johannes!"

So rufend, schrieb sie das Symbol,
Was sie dem Boten anbefohl,
Jach vor dem Beicht'ger in der Luft.
Darauf erholte sich der Schuft,
Und schöpfte frischen Athem wieder,
Und warf sich wieder vor ihr nieder,
Sie dringend bittend um Verzeihung,
Und auch um ihre Benedeiung.

Die Spinne aber sagte: „Nein!
Ihr wißt, ich darf Euch nicht verzeihn;
Ich muß des Tempels größtem Helden
Umständlich das Vergehen melden,

Denn grad', wie Euer Treiben ich,
So auch bespionirt Ihr mich,
Und sendet dann, nach Schwur und Pflicht,
Dem Fuchs' vollkommenen Bericht.
Und wenn ich's unterließe nun
Zu schildern Euer sünd'ges Thun,
Und Ihr verriethet es nachher:
Träf' Schande mich und Strafe schwer,
Ihr aber wäret gänzlich frei,
Verdientet Euch noch Lohn dabei! —
Wir selbst sind unsre Polizei,
So will's der Orden, daß es sei!
Denn Mißtrau'n ist der feste Grund,
Auf dem sich hält der mächt'ge Bund.
Nur Einem trauen die Fuchsiten,
Blindlings ihm folgend, früh und spat!
Mag Leben er, mag Tod gebieten:
Sein Wort ist Recht, sein Wille That!"

Nach einer Pause fuhr sie fort:
„Seht, wie Ihr Euch entschuldigt dort;
Ich will der Gnade werth Euch schildern,
Und Eure Strafe dadurch mildern.

Ihr habt in Dem, was hier geschehen,
Schon ein vollendet Werk gesehen,
Ihr, der so lang Fuchsit sich nennt
Und unsre weise Lehre kennt:
„Eh' nicht Dein Fuß auf seinem Zopf,
Gehört uns nicht des Wesens Kopf" —
Ihr seht nicht, alter, schwacher Mann,
Wie hier das Volk erst halb bezwungen
Im Rosenlande, und errungen
Das Nachbarländchen werden kann!
Noch denkt an das entfloh'ne Glück
Der Käferbürger oft zurück;
Noch ist die Hoffnung nicht gestorben,
Und drum das Reich erst halb erworben.
Und hier soll unser Werk nicht enden;
Dort drüben müssen wir's vollenden.
Die freien Ketzer, die wir hassen,
Wir werden sie in's Herze fassen!
Der Fürsten Bund, so liebewarm,
Die Kirche mußte ihn verneinen;
Dafür wird nun ihr Mutterarm
Die beiden Länder süß vereinen.
Nicht ferne kann der Fuchs mehr sein

Vom Reiche jenes Tulpenthurmes,
Und: diese Nacht erlischt der Schein,
Der goldne, des Johanniswurmes!"

Derweile aber die Fuchsiten
Sich hier belehrten und beriethen,
Lag unser liebes Gotteslämmchen
Bei einer Lampe sterbend Flämmchen,
Dort oben in dem welken Dorn,
Verzehrt der Leib, der Sinn verworr'n.
Ihr war's, als säße sie im Frei'n
Mit ihren Thränen ganz allein
An einem Hyacinthenstengel,
Und droben winkte ihr ein Engel,
Gestaltet wie ein Schmetterling
Mit einem lichten, goldnen Ring.
Und als sie langsam stieg hinauf,
Da ging ihr Herz und Seele auf;
Denn um sie her da zirpten Heimchen
Im Chore zarte Liebesreimchen,
Und wundersüßer Thauwein rinnte
Hernieder von der Hyacinthe,
Und ihrer Glocken bunt Gebimmel,

Das klang als käm' es aus dem Himmel;
Und laut und lauter es ertönte,
Und weiter es und weiter dröhnte,
Bis im Gebet lag Flur und Feld,
Und rings die ganze grüne Welt!
Und als sie nun kam in die Glocken,
Ward dringender des Engels Locken,
Und als das liebe bunte Ding,
Das Engelsköpfchen, sie umfing,
Da zu verwandeln sich begann es,
Und ihr im Arm lag Prinz Johannes!
Doch als sie pflegten nun der Minne,
Da plötzlich kroch herbei die Spinne,
Da wurde welk der Blüthenraum,
Ein Seufzer endigte den Traum!
Das war ein Klang,
So krank, so bang,
Des süßen Lebens Schwanensang!

---

## Einundzwanzigstes Capitel.

Es war ein Morgen voller Pracht,
Wo Alles singt und Alles lacht,
Und jedes Käferchen im Kraut
Voll Dank hinauf zum Schöpfer schaut;
Wo Myrth', Levkojen, Nelken, Rosen
Und Alle schwatzen, singen, kosen
In Düften ohne Unterlaß,
Und einzig nur beklagen, daß
Die Wurzeln ihnen nicht vergönnen,
Daß sie spazieren gehen können.

Der Obrist Brumme saß noch immer
Gewaffnet da in seinem Zimmer,
Studirend, wie's in ihren Schlachten

Einst die berühmten Sieger machten;
Schlug öfter mit der Faust darein,
Bis daß die Fliege nun trat ein,
Die lust'ge, seine Adjutante,
Durch welche sporenstreichs er sandte
In die Caserne an dem Schilf
Die Losung hin „Mariahilf,"
Und ihr Befehl gab, diese Nacht
Bereit zu halten sich zur Schlacht
Mit hundert Mann der besten Gnitzen
Zu Rosse, und mit zween Haubitzen.

Als nun die lust'ge Adjutante
Durch all die grünen Straßen rannte,
Da dachte sie, der sie geschickt,
Der sei in seinem Kopf verrückt.
Denn Ball und Soff, Concert, Theater,
Das Alles schien ihr adäquater
Als Krieg! Der war ihr unerklärlich
Und nicht im Mindesten begehrlich.

Und als am Schilf sie angekommen,
Und es die Lieutenants vernommen,

Paradenmäßig angeputzt:
Da standen bleich sie und verdutzt,
Mit starrem Aug' und offnem Maul.
„Auf meiner Ehre, sie ist faul,
Die Nachricht!“ rief der von Saladel,
Ein Cavalier vom besten Adel.
„Ja, ja, das glaub' ich ebenfalls!“
Sprach Ritter Speck von Fett und Schmalz;
'Ne Lüge ist's, das schau' ich durch!“
Rief Lieutenant von Madenburg.
„Es ist bekannt, die Fliege ist
Ein Schäker!“ sagte Der von Mist.
„Auf Taille!“ schrie mit seiner Fistel
Der einst'ge Erbherr auf Groß=Distel.
„'S ist Witz! Ich wette meinen Schimmel!“
Rief lachend Der von Käsewimmel.
„Ich meinen Türk, den Weltbezwinger!“
Drauf Der von Dünkel auf dem Dünger.
„Ein Krieg, deß Ursach' man nicht kennt,
Bei dem man uns den Feind nicht nennt,
Dem's officielle Welke=Blatt
Noch nicht ein Wort gewidmet hat:
Das ist ein Unsinn!“ schrie von Schwartz,

Und that, als strich er seinen Bart,
Von dem ihm sein Barbier versprochen,
Daß, wär' er erst hervorgekrochen,
Der Held in längstens einem Jahr'
Besäße ein Prachtexemplar.

Doch als die Fliege schwur auf Ehre,
Daß Dem „wahrhaft'gen Gott!" so wäre,
Und als sie noch zum Pfande setzte
Die Koppel Flöh', womit sie hetzte:
Da wurden die Gesichter lang!
Doch Jeder rief: „Na, Gott sei Dank!
Cap'tain, nur schnell zur Ballotage!
Ich habe schändliche Courage!"

In gleicher Art ließ die Gemeinern
Die Kriegesnachricht schier versteinern,
Weil alle die Soldaten dachten
Hier an nichts wen'ger als an Schlachten.
Sie kosteten verdammt viel Geld,
Die Kriegerchen, millionenzähnig!
Doch schonten sie dafür das Feld,
Und störten auch im Ganzen wenig.

Der Prinz Johannes war voll Harme.
Bald ging er mit verschränktem Arme
In seinem Grimme auf und nieder,
Bald sah er nach der Glocke wieder,
Und schien die träge Zeit zu hassen,
Die sich nicht wollte treiben lassen.
Jetzt forderte er vom Lakai'n
Ein großes Glas Wachholderwein,
Und trank's auf's Wohl der holden Braut, —
Und rief den süßen Namen laut,
Als wolle er sich selbst bethören,
Sie könne seine Stimme hören.

Drauf ließ er seinen Leibarzt vor.
Der hörte mit geneigtem Ohr,
Daß er in dieser Nacht Genosse
Des Prinzen wäre nach dem Schlosse
Des Rosenlandes, um zu sehen,
Was mit Marieen müss' geschehen,
Wie ihre Krankheit sei zu heben,
Und welches Kräutlein ihr zu geben.

„Eu'r Anblick, mein durchlauchter Prinz,
Bringt schon Genesung ihr, ich bin's
Gewiß, jedoch zur Sicherheit
Sei meine Apothek' bereit,
Enthaltend jed's Medicament,
Vor dem der Tod erschrocken rennt."
So sprach der Leibarzt, zwanzig Mal sich
Sehr tief verbeugend, und empfahl sich.

Nun fuhr der Prinz in der Kalesche
Schnell durch die Straße Eberesche
Um den Camillenplatz herum
Direct in's Ministerium,
Im Staatsrath dort zu präsidiren,
Und wieder ein Mal zu regieren.
Jedoch bei Politik und Recht,
Da wurde ihm im Magen schlecht;
Er fand dabei noch wen'ger Ruhe,
Als in dem Schlosse in der Fruhe;
Er blieb mißstimmig und zerstreut,
Und herrschte gar nicht sehr gescheidt.

Als wieder er nach Hause fuhr,
Da nahm er eine andre Tour,
Und thät sich über seinen Magen
Zum Adjutanten sehr beklagen;
Fuhr über Bilsen in der Schnelle
Nach seiner Erbbegräbniß=Zelle,
Vom Volk genannt das Heiligveilchen,
Und betete daselbst ein Weilchen;
Doch blieb, trotz seines wahrhaft frommen
Gebetes, seine Brust beklommen.

Am Marktplatz ließ er plötzlich halten,
Und fragte einen würd'gen, alten,
Längst pensionirten Grenadier:
„Sagt, guter Freund, was gibt es hier?
Sagt, was bedeutet dies Gedränge,
Was steht und gaffet dort die Menge?"

Der Alte machte nun Parade,
Stand vor dem Prinzen kerzengrade
Und sprach: „Drei fremde Priester kamen —
Es weiß noch Niemand ihren Namen —
Dort im Hôtel an zu den Trauben:

Man weiß noch nicht von welchem Glauben.
Sie sehen aus, als ob sie grollen,
Doch weiß man noch nicht, was sie wollen,
Auch nicht, ob's wirklich Pfaffen sind,
Doch hält sie dafür jedes Kind.
Doch sind's vielleicht nur Handelsleute,
Die unsern Markt besuchen heute.
Was mich betrifft, ich sah sie nur
Von ihrer Kutsche bis zur Flur;
Ich halte sie für bös Gelichter,
Denn widerlich schau'n die Gesichter."

„Nun, Ihr seid nicht sehr schmeichelredig!"
Sprach drauf der Prinz und nickte gnädig.
„Wie kann nur um drei fremde Kaufherrn
Die Menge so die Mäuler aufsperrn!
Und wären's Pfaffen, sind's nur Drei!
Was hat's für Noth, was ist dabei,
Was macht man drum solch unfein Wesen?
Sie werden, ob sie nun die Messen
Beziehen mögen oder lesen,
In keinem Falle uns gleich fressen."

„Da, Durchlaucht, muß ich mich erfrechen,
In Ehrfurcht Euch zu widersprechen,“
Sprach drauf der alte Bursche ehrlich.
„Sind's Pfaffen, so sind sie gefährlich,
Und sind sie gar vom andern Glauben,
So könnten sie die Ruh' uns rauben;
Es könnten Solche sein, wie Die
Bei unsrer Braut, Prinzeß Marie!
Mein Prinz, mich überfällt ein Grausen,
Denk' ich, daß Solche könnten hausen
Dereinst auch hier in unserm Reich!
Denn“ — fuhr er zögernd fort — „obgleich
Die Meisten auch bei uns nichts taugen
Seit Kurzem, und mit ihren Augen
Gekrümmt und scheu die Erde suchen,
Und ihre Freuden doch verfluchen;
Obgleich — verzeiht, mein Prinz! — wir Mucker
Jetzt haben! sind sie immer Zucker
Noch gegen jenes Pfaffengift,
Das dort die armen Würmer trifft!
Durchlaucht! mir ist, wer Gott verehrt,
So oder so! gleich lieb und werth;
Die Freiheit will ich, voll und ganz,

Für Schwarz und Weiß, für Kunz und Hans,
Für Herr und Weib und Domestik
In Religion und Politik!
Doch wo sich läßt das Böse wittern,
Hier oder dort, muß man nicht zittern!
Auf groben Klotz 'nen groben Keil,
So nur bewahrt man sich das Heil!
Den Satan schreckt man nicht durch Zanken!
Da hilft kein Mittelweg, kein Schwanken!
Derb werde er hinausgeschmissen
Aus Kirche, Staat, Kopf und Gewissen!"

Der Prinz sah ihn befremdet an,
Den kecken, alten, würd'gen Mann;
Der aber fuhr ohn' Aengsten fort:
„Und nicht allein mehr spukt es dort!
Mein Prinz, es thät in beiden Ländern
Seit Kurzem sich sehr Vieles ändern!
Es stinkt auch hier in diesem Land,
Als sei der Fuchs hindurchgerannt.
Durchlaucht, ich bitt' Euch, kundet schnell —
Schickt mich, ich riech' es auf der Stell'
Und bin, wenn auch schon alt, nicht blind —

Was Jene wollen, wer sie sind.
Und sind es Fuchsische, so läßt
Hinaus sie werfen wie die Pest!"

„Mein Wort, daß ich es morgen thue!"
Sprach drauf der Prinz. „Heut schenkt mir Ruhe!
Ich bin an Leib und Seele krank,
Und hab' noch einen schlimmen Gang."
Dann grüßte er, und die Carosse
Fuhr schnell hinüber nach dem Schlosse.

Vergebens rief der Alte noch:
„Thut's heut! 's ist immer besser doch!"

---

## Zweiundzwanzigstes Capitel.

Die Nacht war warm und wunderhold;
Der Mond zog still mit seinem Gold
Durch Wald und Thal, um Hütt' und Haus,
Und sah dabei so altklug aus
Schier wie der gute Großpapa,
Der, was geschieht und was geschah
Von seinen Enkeln in der Welt,
Für eitle Spielereien hält.

Ein Lüftchen buhlte um die Blüthe;
Sie gab ihm einen Kuß in Güte,
Mehr nicht, dieweil schon die Charmante
Den Galgenstrick von früher kannte;
Weil er sogleich dann weiter flog
Und Blum' und Blümechen betrog.

Die Sterne blinzelten am Himmel
In silbergoldenem Gewimmel;
Der Großpapa in ihrer Mitte,
Ob er ein bös Gesicht auch schnitte:
Sie spielten Farben frisch und munter,
Und wurden bunter noch und bunter,
Und machten röther sich und blasser,
Und spiegelten sich in dem Wasser,
Und bildeten so hübsche Gruppen,
Und warfen auch mitunter Schnuppen
Als Liebesbriefe auf die Erde,
Auf daß sie endlich glücklich werde.

Der Schwan zog durch den Silberteich
Tiefblickend, ernst, gedankenreich;
Es war der Philosoph, der weise,
Und zog geheimnißvolle Kreise,
Studirte manches große Blatt,
Und sagte nie: sapienti sat!
Und konnte sich doch nicht erheben
Und singend in die Lüfte schweben!

Die schlanke Wasserlilie dachte:
Wenn heut in dieser schönen Nachte
Dein Buhle käme durch den See,
Du wärest sein auf Wohl und Weh!

Die Vögel aber oben lachten
Und riefen: Laßt die Lilie schmachten!
Wir kosen hier auf Nest und Zweig,
Die Luft ist doch ein glücklich Reich!

Und bei der holden Nachtviole
Da war dem bunten Sphinx so wohle!
Nur Eines hörte man ihn klagen:
Ach, schrecklich wird es wieder tagen!

Die Bäum' im Walde leise rauschten;
Die Geister flüsterten und lauschten;
Manch Hälmchen richtete sich auf
Und betete zum Mond hinauf;
Ein Liebesglück flog rundherum,
Es war so laut und doch so stumm!

Es war so süß, es war so warm,
Als hätte Gott die Welt im Arm!
Bezaubert waren Flur und Hain,
Die Nachtigall sang mittendrein. —

Der Obrist hielt schon vor dem Schlosse
Mit zehn der Gnitzen hoch zu Rosse;
Die andern neunzig Mann der Gnitzen,
Die waren, mit den zween Haubitzen,
Dem Capitain subordinirt,
Und schon vor Eilfe ausmarschirt.
Beim Rosen= und Reseda=Land
War eine hohe Graseswand;
Dort sollt', so lang es würde dauern,
Das Bataillon verborgen lauern,
Bis die Hornisse würde blasen,
Um schnell dann in den Feind zu rasen.

Zwar war die Ordre sehr vermessen,
Und gänzlich gegen den expressen
Befehl des Prinzen: „Doch die Jugend,"
Dacht' sich der Obrist, „hat nicht Tugend.
Der Prinz ist noch zu jung in Jahren,

Hat nicht so viel wie ich erfahren.
Gott's Blitz! ich weiß, bei Hannibal
War ein Mal eben solcher Fall;
Der hatte auch tollkühnen Muth;
Schon sank er hin, schon floß sein Blut,
Da kam mit hundert Mann gerannt
Ein hannibalscher Lieutenant,
Und hieb bei Cannä an der Schwemme
Heraus den Feldherrn aus der Klemme.
Und besser," rief der Eisenfresser,
„Das ist und bleibt mal immer besser!
Wer weiß, was drüben uns beschieden!
So leicht geht's nicht zu einen Siege!
Mord=Kreuz! ich traue nicht den Frieden!
Jedoch noch weniger den Kriege!"

Auch hatte er daran gedacht,
Und ein Musikcorps mitgebracht:
Die Pfeifer, Flöter und Hornisten,
Trompeter und die Serpentisten,
Ein Jeder von den kleinen Rangen
Blies, um den Fürsten zu empfangen,
Auf seinem Instrument, zickzackig,

So con amore und bausbackig,
Als käm' der Prinz vom blut'gen Feld
Schon sieggekrönt zurück als Held.
Der eine Marsch war von Bremsini,
Der andre aber von Spontini.

Kaum hatte es der Prinz gehört,
Kam er herunter, bleich, verstört,
Schwang sich auf's Roß und gab ein Zeichen
Dem Obrist, daß er thu' desgleichen.

Drauf commandirte Dieser barsch:
„Zu Pferde, Gnitzen! Vorwärts Marsch!"

Die Fliege führte in den Taschen
Mit sich drei wohlgefüllte Flaschen;
Sie kostete von dem Holunder,
Und schnalzte schon nach dem Burgunder.

Der Leibarzt fuhr sehr hinterdrein;
Der wollte nicht beim Heere sein;
Er pries den großen Mann aus Köthen,
Und liebte nicht das schnelle Tödten.

So ging es durch die schöne Nacht
Beim Mondenscheine schnell und sacht.
Und durch das Scharren und Gerappel,
Und durch das Knarren und Getrappel
Ward manches Blümchen aufgeschreckt
Und aus dem süßen Traum geweckt.

Uns Menschen hätt' es nicht gestört;
Wir hätten es wohl kaum gehört.
Denn unsre Sinne sind so plump,
Die wollen Alles gleich zu Klump!
Auch sind wir gar so dick und lang,
Und treten wohl bei unserm Gang
Viel zartes Leben, viel Gedichte,
Und manche liebliche Geschichte
Mit einem Stiefeltritt zunichte.

---

## Dreiundzwanzigstes Capitel.

---

Und immer weiter, immer weiter
Im Trabe ritten nun die Reiter,
Bis daß man deutlich liegen sah
Die Residenz im Mondgold da!
Mild strahlte das Marieenthor
Und's schöne Rosenschloß hervor.

Johannes hatte heft'ge Schmerzen
In seinem Leibchen und im Herzen,
Doch, um in diesem zu gesunden,
Noch jene immer überwunden.
Der Arzt gab ihm die besten Pillen;
Sie wollten seinen Schmerz nicht stillen;
Ihm sah der Tod aus der Geberde;

Kaum hielt er sich noch auf dem Pferde,
Doch raffte er die letzten Kräfte
Zusammen nun zu dem Geschäfte.

Durch einen Wink ließ er vom alten
Obristen Brumm' die Reiter halten,
Und ritt heran, erklärend ihnen,
Wie sie ihm jetzo sollten dienen.
„Ihr müßt," sprach er, „behutsam schleichen,
Bis wir das Rosenschloß erreichen;
Dann aber geht es rasch hinein.
Bald werden sie gefangen sein!
Zwei Diener bleiben bei den Rossen!
Und nun an's Werke, unverdrossen!'

Da plötzlich tönte Feldgeschrei:
„Der Feind ist da! Herbei, herbei!
Es gilt dem Tempel! Auf, ihr Brüder,
Haut die verfluchten Ketzer nieder!"
Und wohl an dreißig, vierzig Mann,
Bewaffnet, sprengten nun heran.
Im Mondschein funkelten Gewehre,
Die Büchsen, Säbel und die Speere.

Nun ging's an eine heiße Schlacht
In dieser wundervollen Nacht.
Piff, paff! los blitzte das Gewehr!
Das Gras erbebte ringsumher!
Und Gnitz und Gnatze: piff, paff, puh!
Und Schuß auf Schuß, und immerzu!
Bald sah man's bei den braven Gnitzen
Pardauz! los von der Pfanne blitzen;
Bald donnerte es bei den Gnatzen!
Es knallte, als ob Schoten platzen!
Der Arzt thät gar nicht sich bedenken,
Ließ schnell zurück den Wagen lenken,
Damit es ihm zuerst gelinge,
Daß er die Siegesnachricht bringe.
Der Obrist aber fluchte schrecklich
Und haute um sich ganz erklecklich,
Ließ rufen durch's Hornissenhorn
Die aus der Graseswand da vorn,
Und schrie: „Getrost, ich hab' gesorgt!
Nur zwei Minuten noch, Soldaten!
Wie gut ist's doch — Gott's-Kreuz-Granaten! —
Wenn man die Fürsten nicht gehorcht!“

Johannes kämpfte todesmuthig,
War schon am ganzen Leibe blutig;
Er fühlte keinen Schmerz, er war
Ein Kriegesheld so ganz und gar!
Die Feinde, wohl zum Kampf bereit,
Erstarrten ob der Tapferkeit;
Zehn lagen schon dahingestreckt
Von seiner Hand, und schweißbedeckt
Flog wieder er in ihre Reih'n,
Und immer gold'ner ward sein Schein!

Drei Gnitzen waren auch schon todt.
Erbarme sich der liebe Gott!

Und auch die schmucke Adjutante,
Die man die lust'ge Fliege nannte,
Die war nun traurig immerdar,
Und todtgeschossen ganz und gar.
Die Edle glänzte, ach wie schade!
Nun nimmer mehr auf der Parade,
Noch bei dem Faro, noch beim Soff!
Aus ihrer Flaschentasche troff
Der Wein, den sie sich mitgenommen,

(Um den sie schnöde mußte kommen!)
In reichen Thränen um sie her,
Als ob's die letzte Fliege wär'.

Ach, hätte sich die lust'ge Fliege
Bis jetzt gehalten in dem Kriege
Und wäre nicht geschossen todt:
Nunmehro hatt' es keine Noth,
Nun stürzten wüthend jene neunzig
Reserve-Gnitzen auf den Feind sich,
Und metzelten in seinen Reih'n,
Und metzelten so furchtbar drein,
Und metzelten so nach und nach,
Bis daß das letzte Auge brach.

Bei dieser Schlacht sind von den Gnitzen
Gefallen nur fünf wackre Schützen,
Doch Gnatzen vierzig Mann geblieben:
Wenn der Bericht nicht übertrieben.

Und nun der Feind war abgefunden,
Nun tobte wie aus tausend Wunden
In Prinz Johanniswurm der Schmerz;

Schon war's, als bräche ihm das Herz!
Nun blieb dem Leidenden kein Zweifel,
Nun rief er stöhnend: „Alle Teufel!
Ach rettet, helft! Ich habe Gift
Vom Weibe aus dem heil'gen Stift!"

Der Arzt war frisch und unversehrt
Hier zu den Siegern rückgekehrt;
Er thät nun sehr gelehrt quacksalbern,
Doch das bleibt bei dem Gifte albern,
Deß die Fuchsiten sich bedienen,
Genannt „das letzte Wort" bei ihnen.

„Ich sterbe!" seufzte Prinz Johann;
„Schon faßt der Tod mein Herze an!
So hoffnungsreich, so sündenjung,
Und muß schon zur Veredelung!
O du mein lichter goldner Schein,
Bald wirst du nun erloschen sein!
Gott! ob Dein Hauch auch Milde ist:
Wenn Du der Spinne gnädig bist,
So sage ich von Dir mich los,
So stoße mich aus Deinem Schooß!

Fluch und Verderben diesem Orden
Mit seinem Seel- und Körpermorden!
Fluch! Fluch auf diese Höllefrommen,
Die mir mein süßes Fleisch genommen!"

Die Krieger stützten auf's Gewehr,
Und schauten ernst und weinten sehr,
Und schwuren innerlich ihm Rache,
Noch eh' der neue Tag erwache.

„Schleppt mich — zum Rosenschlosse hin!
Mein letzter Blick — mein letzter Sinn —,
Mein letzter Hauch auf Erden hie,
Mein erster — jenseits — sei: Marie!"

Mit Der war's auch am letzten Tage!
Sie lag wohl ohne Schmerz und Klage
Auf ihrem harten Dornenbett
Und lächelte so hold und nett.
Es flackerte, wie's Lampenflämmchen,
Noch ein Mal auf das Gotteslämmchen;
Es fühlte schon der Engel Glück,
Und in der Himmelssprach' begann es

Zu flüstern, halb Musik, halb Blick:
„Komm, Liebster! Komm, mein Prinz Johannes!“

Da flog die Thüre auf! Er war es!
Ihr Auge sah ihn noch, ihr klares,
Und schloß sich dann auf ewig, als
Der Buhle fiel an ihren Hals.
Er rief noch schmerzlich auf: „Marie!“
Und war hinüber dann wie sie;
Mit seines Scheines letztem Golde
Bestrahlte er sein Lieb, das holde.

So hatte Bräutigam und Braut
Der stumme Priester Tod getraut.

Johannis- und Marieenwurm!
Geknickt von einem gift'gen Sturm
Ward hier Dein schuldlos Blüthenleben.
Dort aber brauchst Du nicht zu beben!
Im Himmel muß es anders sein!
Gott kann vergessen und vergeben:
Fuchsiten läßt er nimmer ein.

---

## Vierundzwanzigstes Capitel.

Es ist in dieser Menschenwelt
Kein Tugendfeld
So schlecht bestellt
Als das des Glaubens. Alle wissen,
Mit wie viel Tausend Hindernissen
Die Wahrheit hier zu kämpfen hat,
Und wie uns jedes neue Blatt
Der Weltgeschichte deutet klar,
Daß Alles eitel Irrthum war,
Was auf dem frühern stand in Klarheit
Als unumstößlich feste Wahrheit.

Wir wissen, daß wir gar Nichts wissen;
Daß wir im Kreise denken müssen,

Ja, daß wir denken nur, wir denken,
Und, wenn wir uns in's Meer versenken
Des Wissens, immer wieder kommen
Zur Fläche, wo wir schon geschwommen.

Wir wissen, daß die klügsten Wesen,
Die alles Unlesbare lesen,
Die Weisheit mit dem Löffel fressen
Und Gott in ihre Logik pressen,
Ergrübelt und erprüft am Ofen:
Die grundgelehrten Philosophen,
Sich immer, immer widersprechen,
Vernunft und Sprache radebrechen,
Um sich einander gründlich zu beweisen,
Daß sie mit ihrem Philosophem
Vergeblich nach dem richtigen System
Im weiten Meer des Irrthums kreisen.

Drum sind wir denn, nach allem Diesen
Nur auf den Glauben angewiesen;
Drum sprach ein großer Mensch auf Erden:
Nur wer da gläubt, wird selig werden.
Was uns durch Pfaffen zugekommen,

Was sie direct von Gott vernommen,
Was alte Manuscripte brachten,
Was Mönche wußten und erdachten,
Was Päpste bullenmäßig treiben,
Was die Minister unterschreiben,
Was Könige von Gottes Gnaden
Erlassen zu der Völker Nutzen,
Was Allerhöchst Gesetz sie nennen
Und Allerhöchst als Recht erkennen,
Und schien's auch gegen allen Sinn:
Das Alles nehmt auf Glauben hin!
Vernunft, Geist, Wahrheit stehn auf Schrauben:
Wir müssen glauben, glauben, glauben!

Doch leider weiß ich aus Erfahrung,
(Verzeih' mir, heil'ge Offenbarung!)
Daß, wie gesagt, bei diesem blinden
Geschlechte Nichts so schwer zu finden
Als Glauben. Was man sicher weiß,
Was man erforscht mit Fleiß und Schweiß,
Was man als heiße Wahrheit fühlte,
Und sich im Kopfe ab noch kühlte:

Selbst Das die eitlen Würmer wagen
Mit ihrem Zweifel zu benagen!

So geht's auch mir mit der Geschichte,
Die ich von Reinke Fuchs berichte.
Ich sehe schon die Mäuler sperr'n,
Hohnlachend alle Züge zerr'n,
Ich höre die Kritik schon schrei'n:
„Das Alles kann erlogen sein!
Was weiß Der aus der Welt der Thiere!
Er hat zwei Füße nur, nicht viere!
Kann sich nicht in die Wolken tragen,
Und nicht verstehn, was Thiere sagen!
Vielleicht versteht er Caraibisch,
Kalmuck'sch, Tscherkessisch, Samojedisch,
Doch Vogelsch nicht und nicht Amphibisch,
Und noch viel wen'ger Quadrupedisch!"

Nur still! ich bringe Documente!
Still! Ich citir' Autoritäten
Und Quellen! Wenn ich Das nicht könnte,
Wie hätte ich hervorzutreten
Gewagt mit solch gelehrtem Buche,

Für das ich Menschenglauben suche,
Den man doch nur darf intendiren,
Wenn man die Quellen kann citiren.

Ich freilich kann sehr wenig Thierisch,
Nur Das, was man so lernt empirisch;
Zum Beispiel, daß der Hunde Knurren
Das Gegentheil vom Katzenschnurren;
Daß jedes Huhn bei'm Eierlegen
Schon losläßt seinen Muttersegen
Und, wie so Manche, nebenbei
Von seiner That macht groß Geschrei;
Daß jedes Thier am stärksten spricht,
Wenn es an Nahrung ihm gebricht,
Weil seine Armen-Commissionen
Oft ferne von dem Hörkreis wohnen,
Und was man sonst noch so entfernt
Aus Raff's Naturgeschichte lernt.

Doch kannt' ich einen Papagei,
Der sprach das Deutsche leicht und frei,
Rief jeden Menschen „Spitzbub'!" an,
Und war ein grundgescheidter Mann,

Dabei jedoch ein armer Schlucker:
Für ein'ge Stückchen groben Zucker
Thät er den scharfen Schnabel wetzen,
Und mir viel Werke übersetzen
Von Hunden, Störchen, Ratzen, Schafen
Und anderen Historiographen.

Sodann hielt ich mir einen Staar,
Der'n fertiger Lateiner war,
Und in's Latein mir übertrug,
Um was ich ihn lateinisch frug.
Denn er war äußerst schwach im Deutschen,
Obschon geboren im Baireuth'schen.
Es war ein höchst gelehrtes Vieh,
War Doctor der Philologie
Und späterhin Professor worden,
Und hatte auch den Adlerorden.

So will ich denn die besten Quellen —
Um zu entgehen den Querellen
Der Kritiker — getreu berichten,
Und keine einzige erdichten,
Was schon auf Deutsch und auf Latein

Soll ein Mal vorgekommen sein.
Dann aber müßt Ihr mir auch glauben!
Dann sei verdammt das kleinste Klauben
An Dem, was ich hier mitgetheilt,
Erforscht, geprüft, geformt, gefeilt,
Und was Euch noch wird mitgetheilt
Erforscht, geprüft, geformt, gefeilt!
Denn Forschung, Prüfung, Feilung, Form,
Das ist wahrhaftig schon enorm!
Und nennt man dann die Quellen noch,
Aus denen, sprach- und kunstbeflissen,
Man hat geschöpft sein theures Wissen:
Me Hercle! dann verdient man doch
Von Männern, Greisen, Kindern, Frauen
Das unbedingteste Vertrauen!
Der Leser selbst muß nun beschwören —
Vergeht ihm Sehen auch und Hören
Ob dieser wundersamen Dinge —
Die Wahrheit Dessen, was ich bringe
Und was ich oben schon gebracht,
Und wer jetzt nur noch Miene macht,
Als hegte er den kleinsten Zweifel,
Den, Gott verzeih' mir's, hol' der Teufel!

Der hochgeehrte Leser merke
Sich folgende berühmte Werke
Der viehischen Gelehrsamkeit
Verschiedner Länder, Größ' und Zeit:

Kameel's „Geschichte aller Esel,"
Verlegt bei Klapperstorch in Wesel.

Maulwurf: „Der Fuchs und seine Horden."

Ameise: „Der Fuchsiten-Orden."

H. Pudel's: „Fünfzigjähr'ger Krieg."

Rhinozeros: „Des Tempels Sieg."

**Ciconia Langschnablium:**
**„Historia animalium."**
12 Bände, gedruckt in diesem Jahr',
Lateinisch übersetzt von Staar.

„Geschichte der Johanniskäfer,"
Von Todtenwurm, bei Siebenschläfer.

„Der letzte Nobel"
Von Dr. Zobel.

„Geschichte aller Tempel-Dachsen"
Von Schwalb, bei Fink und Lerch in Sachsen.

Des Wirklichen Geheimen Raths
Blindschleiche „Garantie'n des Staats."

„Der Stiere altes Herrscherhaus"
Von Dr. Frosch bei Ratz & Maus.

„Das hohe Lied der Nachtigallen."
Verboten, anonym, St. Hallen.

„Das Wunderland Utopia."

Et caetera, et caetera!

## Fünfundzwanzigstes Capitel.

Der König Stier lag krank darnieder,
Ein Fürst, von Herzen brav und bieder,
So daß sein Volk, das gut gezähmte,
Ihn sehr beklagte, sehr sich grämte
Und fürchtete, er könne sterben.
Denn ob es auch des Thrones Erben
Als lichten Kopf verehrte sehr,
Als Redner, Freigeist und noch mehr,
Und Dieser oft geäußert hatte:
Die Thierwelt sei des Zwanges satte;
Als einst'ger König sei sein Streben,
Vollkommne Freiheit ihr zu geben, —
So dachte doch das Volk: es walte
Nur fort und fort das gute *Alte*!
Das Junge *könnte* besser sein,

Allein, allein, allein, allein,
Oft schlägt ein Donnerwetter drein!
Der Weg zur Kron',
Der Weg zum Thron,
Wir kennen's schon,
Macht oft den freien Königssohn
Dem eigenen Princip zum Hohn!
Grün ist das Feld! Stark ist das Thier!
Es lebe unser alter Stier!

Allein die Vivats nützen wenig,
So bei dem Bettler, so beim König;
Faßt uns der Tod erst beim Genicke,
Hält ihn kein Lebehoch zurücke;
Ja, wenn Millionen für uns beten,
Er ist drum nie zurückgetreten;
Sogar das heil'ge Messelesen
Ist niemals störend ihm gewesen.

Der Kronprinz wandelte allein
Durch Wiese, Wald, Gebirg und Hain,
Neuaufgeschmückt vom holden Lenz,
Fern von des Vaters Residenz.

Ihm war die Brust so voll und schwer,
Er hatte Gedanken hoch und hehr;
Er rief: „Mir fehlt es nicht an Muth,
Doch soll mein Lorbeer nicht dem Blut
Der Feinde entsprießen!
Im Frieden, im süßen,
Sollen ihn umfließen
Die Wonnezähren meiner Nation,
In deren Freiheit mein Thron
Schützend soll prangen;
Für deren langen, ewiglangen,
Heißen Schmerz,
Das erste Königsherz
In Lieb' und Mitleid aufgegangen!
O selig, wem ein Gott das Loos gegeben,
Ein Gott der Erde hier zu leben,
Deß schaffend Wort durch weite Kreise dringt,
Abstreift der Thierwelt schnöde Fesseln,
In Rosen wandelt alle Nesseln,
Und Segen in die kleinste Hütte bringt!
O schöne Macht, geliebt, verehrt zu thronen,
Ein milder Vater glücklicher Millionen!
O Himmelsmacht, o Himmelslust,

Zu groß, zu groß für Eines Staubes Brust!
Der Armen
Sich zu erbarmen,
Ihr Loos und das der Reichen
Versöhnend auszugleichen;
Vor Geistesgröße sich zu beugen,
Und Großes dadurch zu erzeugen;
Dem reu'gen Sünder zu verzeihn,
Die Tugend, das Verdienst zu krönen,
Thierheit und Leben zu verschönen:
O selig Loos, ein Gott der Erde sein!
Doch Fluch! wer mißbraucht diese Himmelsmacht!
Wer sie nur übt in Sklaverei und Pracht;
Durch hochgeborne Creaturen
Die Freiheit treibt von seinen Fluren,
Den Geist verfolgt, das Volk betrügt,
Und sich nicht seinem höchsten Willen fügt!
Fluch ihm! Denn er hat Gott geschworen,
Der ihn an Seiner Statt erkoren:
Daß er in blut'gem Purpur nicht und goldner Krone
Sich selbst zum Zweck, der Wesen Recht zum Spott,
Nein, daß er so wie Gott

Im Sinn und Herzen seiner Völker throne!
Fluch ihm! Denn ...."

.... Sieh, da stand vor ihm,
Der so wollt' führen sein Regime,
Vor'm Königssohn, dem jungen Stier,
Der Fuchs, das schlaue, falsche Thier,
So plötzlich, wie's der Teufel pflegt,
Wenn er nach einer Seele jägt. —

Dem Prinzen bebten alle Glieder,
Doch bald erholte er sich wieder
Und sagte lächelnd: „Herr, verzeih' uns!
Ihr kommt ja wie der Gottseibeiuns!"

„Herr," sprach der Fuchs, „ich muß gestehen,
Ein Glück, daß Ihr mich nicht gesehen!
Mir half der Wald, der eben rauschte,
Daß ich das schönste Wort erlauschte,
Den höchsten, frommsten Schwur vernahm,
Der je von Königslippen kam."

„Mich freut es, Reinhard, daß Ihr lobt,
Was ich gefühlt, gedacht, erprobt;
Doch gab ich diesen heil'gen Schwur
Dem schwachen Selbst bis jetzo nur.
Bringt Ihr ihn, Priester, gleich zur Stunde
Hinauf zu des Allmächt'gen Kunde:
Die bösen Würmer Angst und Reue,
Sie sollen mir mein Herz zerfressen;
An Kindeslieb' und Weibestreue,
An Leib und Sinn soll Gott mich strafen,
Und nimmer will ich ruhig schlafen,
Wenn je ich dieses Schwur's vergesse!"

„Des Schwur's," versetzte Reinhard schnelle,
„Der hier nicht gilt auf dieser Stelle!
Den Ihr vom Thron herab müßt schwören,
Soll Gott ihn und sein Diener hören.
So eilt denn hin zum goldnen Thron!
Die Großen harren Eurer schon."

„Wie?" rief der edle Prinz betroffen;
„Mein Vater... todt? Ich will nicht hoffen!"

„Ihr habt das Jenseit nur zu hoffen!
Denn diese Welt liegt Euch nun offen
Mit allen Gütern, allen Schätzen,
Euch zu erheben, zu ergötzen,
Glück, Ehre, Segen zu verbreiten,
Die Thiere fromm und ernst zu leiten
Durch diese kurze Erdenzeit
Zur langen Himmelsseligkeit."

„Todt!" rief der Prinz, vor Schreck ganz roth,
„Ist's möglich, ist mein Vater todt?"

„Todt, Majestät! todt und begraben.
Ja, Majestät! vergebens haben,
Bevor der hohe Herr vollendet,
Wir überall nach Euch gesendet.
Ihr wandeltet im schlichten Kleid
Hier in der fernen Einsamkeit.
Der König mußte seinen Segen
Für Euch in meine Hände legen.
So bin ich denn der Erste, der
Dich, edler Stier, großmächtiger,
Der Du in Kraft und Jugend blühst,

Als Herrscher dieses Reichs begrüßt,
Als höchsten Träger aller Ehre,
Als höchsten Herrn der reinen Lehre!"

Der König warf mit Dankgeberde
Sich hin auf seines Erbes Erde
Und rief: „Ich küss' Dich, heil'ger Sand!
Ich küsse Dich, geliebtes Vaterland!
Laß Deine Adern jugendlich erglühen,
Laß Deine Blumen düftig blühen,
Laß Deine Bäume munter sprießen
Und Deine Ströme heiter fließen!
Vorüber sind all' Deine Schmerzen!
Mein Vaterland, Du liegst an meinem Herzen!
Ich segne Dich mit diesem Königskusse
Zur Freiheit und zum süßesten Genusse!"

„O welchen großen Augenblick
Gewährt mir huldvoll das Geschick!"
Rief nun der Fuchs und hätt' vereint
Beinahe mit dem Herrn geweint.
„Doch jetzt laßt auch zu Gott uns flehen,
Daß Alles möge so geschehen,

Wie's lebt in Eurem edlen Geiste,
Und daß sich Keiner mehr erdreiste,
Was eine Rotte gestern:
Die Königswürde so zu lästern!
Auf lautem Markte schrieen sie:
Freie Verfassung, nun oder nie!
Freie Verfassung,
Oder bei Unterlassung
Dem neuen Herrscher keinen Schwur!
Das Volk ist nicht des Königs Creatur!
Wir geben uns selber Gesetze,
Und sorgen,
So heut wie morgen,
Daß kein Tyrann sie verletze!
Ihr freien Bürger, merkt es Euch:
Unser ist der Wille, unser ist das Reich!"

„Wie?" rief der König zorngeröthet,
„Hat Gott die Frevler nicht getödtet?
Mich, mich, den König! will man zwingen?
Die unverschämten Gesellen!
In den Thurm mit den frechen Rebellen!
Frei will ich meinem Volk die Freiheit bringen!

In dieser Brust wohnt meines Volkes Recht!
    Und wer es wagt,
Und fürder schreit und klagt,
    Bei'm Ew'gen dort, dem geht es schlecht!
All, was mich hindernd
    Auftritt, Noth lindernd,
Freiheit zu geben:
    All solches Streben
Will ich so entehrend bestrafen,
    Daß man in jedem Lande
Dem ausweicht ob seiner Schande,
    Den meines Zornes Blitze trafen!
Niemals, ich schwör' es!' nie
    Soll rohe Anarchie
Mein blühend Reich zertreten! —
    Nun, Reinke, laßt uns beten!"

---

## Sechsundzwanzigstes Capitel.

---

Sie beteten nun lange, lange.
　　Der Fuchs rief, wie in heißem Drange:
„O Herr, der Du voll Gnade bist,
　　Und dessen Macht nicht zu ergründen,
Du sagst mir: wahre Freiheit ist,
　　Frei sein von Fehlern und von Sünden,
Und an dem Quell der ächten Lehren
　　All unrein irdisch Gut entbehren.
Du sagst mir, daß Religion
　　Alleine schützt der Fürsten Thron,
Den Deiner Gnade Pfeiler tragen,
　　Und den kein Volk darf frech benagen.
Du sagst mir: Deine Ewigkeit
　　Ermesse nicht so kurz die Zeit

Wie wir in Jahren, Monden, Tagen,
    Und wenn die Thiere sich beklagen
Ob Zwangs und Noth, sei's ihre Schuld,
    Denn Frömmigkeit nur und Geduld,
Sie sind die Pforten,
    Durch welche aller Orten
Ein Volk, das nicht mehr speculirt,
    Nicht grübelt, forscht und nicht im Glauben schwankt
Und keine revolutionären Werke schmiert,
    Zur Erden-Freiheit endlich einst gelangt."

Der König betete voll Gluth,
    Doch war ihm nicht um's Herze gut,
Nach dessen schöner Trunkenheit
    Der böse Jammer schon bereit.
Er dachte: bin ich denn noch Ich?
    Der edle Freiheitsschwärmer? Nein!
Als Prinz war meine Seele königlich,
    Als König fühl' ich selbstisch und gemein.
O Gott, laß nicht den Glanz erblinden
    Der Kron', zu der Du mich erkoren!
Laß mich den hohen König wiederfinden,
    Den ich im Königspurpur schon verloren!"

Der Fuchs sah seine Traurigkeit,
Und sprach nun listig und gescheidt
Vom Pöbelviehe: wie's das Höchste,
Das Klügste, Edelste und Reinste
Mit Hohn belohne, wie das Nächste
Ihm immerdar sei das Gemeinste;
Wie sich das Thiervolk immer sperre,
Das aufzunehmen, was ihm nütze,
All neue That mit Koth bespritze,
Und Herrliches zu sich hinunterzerre.

„Komm' ich zur Residenz zurück,"
Sprach drauf der Stier, „will ich dem Glück
Des Volkes meine Kräfte weihen,
Doch keinem Frevelnden verzeihen,
Auf daß sein Beispiel an nicht stecke
Und Demagogenthum erwecke.
Doch denk' ich, daß die Frechheit schweige,
Sich nicht mehr bläht,
Nicht kräht
Und schmäht,
Wenn ich in voller Majestät
Als königlicher Herr mich zeige."

„Erlaubt," sprach Reinke, „daß ich Euch
Erzähle aus dem Menschenreich,
Derweil wir wandern, eine Fabel,
Die hier möcht' dienen als Parabel:

„„Ein König hatte einst gehört,
Ein wildes Volk leb' ungestört,
Von Zwang und aller Herrschaft frei
Auf einer Insel Haitahai,
Die mitten in dem Weltenmeer
Da oder dort gelegen wär',
Und reich an Gold und Edelstein
Und süßen Weinen sollte sein.

Da aber Gold und Edelstein
Gehören darf, wie süßer Wein,
Nur den gebildeten Nationen,
Die unter Stock und Scepter wohnen,
So wollt' der König, im Int'resse
Der Politik und Politesse,
Sich Allerhöchst dazu bequemen,
Höchstselbst die Insel sich zu nehmen,

Ordnung und Steuern einzuführen,
Und gänzlich sie civilisiren.

Man rieth dazu Soldaten an,
So gegen fünf, sechs Tausend Mann,
Doch thät den Rath er von sich stoßen:
„Wir,“ rief er, „Wir von Unsern Großen
Umgeben, Wir sind Manns genug!
Soldaten! Was? Ihr seid nicht klug!
Wir sind bewahrt vor jedem Schaden,
Wir sind der Herr von Gottes Gnaden!
Rebell, wer so noch ein Mal räth
Der hohen, heil'gen Majestät!
Wir zeigen, Wir an Gottes Statt,
Was Majestät zu sagen hat!“

Darob die Großen Alle schwiegen,
Wie immer, wenn sie Nasen kriegen.
Schnell ward das Ankerwerk gelichtet,
Zum fernen Ziel das Schiff gerichtet;
Kaum war ein halbes Jahr vorbei,
Da lagen sie vor Haitahai.

Der König zog den Purpur an,
Und setzt' die Krone auf sodann,
Nahm seinen Scepter in die Hand,
Trug auch ein großes Ordensband
Und einen wunderschönen Stern,
Den alle Fürsten zeigen gern,
Damit ihr Herz als Himmel gelte,
Und sie als Gott auf dieser Welte.

So nun inmitten seiner Großen,
Die ihn begleiteten im bloßen
Kopfe, die Hüte in der Hand,
Schritt nun der Fürst hinein in's Land.
Zwölf Pagen trugen seine Schleppe
Durch Feld und Wald und manche Steppe
Bis zu der Wilden heil'gen Hain,
Und hinten trugen sechs Lakai'n
'Nen großen Koffer mit Gesetzen,
Und Orden wohl an sieben Metzen,
Und Ketten, Ringe, goldne Dosen,
Und Uhren und noch andre Chosen.

Ein Wilder, der die Fremden sah,
Der wußte nicht, wie ihm geschah,
Und was sie führten wohl im Schilde;
Er rief herbei noch viele Wilde,
Und bald sah man viel hundert Wilden,
Die nun der König wollte bilden.

„Hört," rief er, „hört, Ihr Haitahaier!
Wir sind der König der Owaiher;
Wir kommen, um Euch zu regieren
Und eiligst zu civilisiren,
Weil ohn' Civilisation
Glücklich ist keine Nation!
Wir, Bumms der Erst' von Gottes Gnaden,
Wir thuen Allerhöchst Euch laden:
Von nun an Steuern uns zu zahlen
Von allen Euern Mineràlen
Und Früchten, Gütern und so weiter;
Zwei Tausend Fußvolk, tausend Reiter
Von Euren Kindern Uns zu stellen,
Und flugs zu bauen Citadellen,
Damit Wir Euch im Zaume halten
Und nach Belieben mit Euch schalten.

Denn Ihr seid fortan nur Owaiher,
Und nennt Euch nicht mehr Haitahaier!
So hat in höchster Dignität,
Daß Ihr ihr schwört und darnach thut,
Euch zu befehlen nun geruht
Hier Bumms des Ersten Majestät!"

Dabei gab er sich eine Miene,
Als ob die ganze Welt ihm diene.

Die Haitahaier standen Alle
Mit offnem Maul bei'm fremden Schalle;
Sie konnten nur ihr Haitahaiisch,
Verstanden nicht ein Wort Owaihisch;
Sie sahn nur aus des Königs Zügen,
Daß er nicht ihnen möcht' sich fügen.
Das aber war den Wilden schon
Genug zu wildem Lärm und Hohn.

Doch als nun erst der Ihren Einer,
Der einst vor Jahren als gemeiner
Schiffsknecht durch Unglück mancherlei
Gekommen nach dem Land Owaih,

Die Rede ihnen übersetzte:
Da war's, als ob man Tiger hetzte!
Da trat in jedes Auge Blut,
Da schrien sie so in Hohn und Wuth,
Daß alle Vögel sonder Säumen
Fortflogen von den bunten Bäumen,
Ringsum die heiße Luft erbebte,
Und Alles zitterte, was lebte.
Und als ihr Führer schrie: cki, cki!
**Przskmovohtrnminszo rinthf i–i!***)
Da rissen sie mit grauser Lust
Den Stern von König Bummsens Brust
Und ihm vom Leibe alle Kleider,
So daß ganz nackt er dastand leider.
Und gleicher Art verfuhren sie
Auch mit den Großen allen, die
Den Wilden warfen sich zu Füßen,
Um nicht des Königs Schuld zu büßen.

---

*) . . . . . . „Auf, auf, ihr Brüder!
Reißt diese bunten Puppen nieder!"
Es war vom Fuchse sehr galant,
Daß in der Ursprach' er's genannt.

D. Verf.

Die Wilden aber, Mann für Mann,
Sie zogen nun die Kleider an,
Und thäten mit den bunten Stücken
Sich wunderlich und närrisch schmücken,
Und ahmten nach, was erst geschehen,
Was von den Fremden sie gesehen.

Besonders der den König machte,
Der war so spaßig, pudelnärrisch,
So komisch=stolz, gespreizt und herrisch,
Daß die Versammlung brüllend lachte.
Und als er gar die Rede hielt,
Vor Lachen sie zur Erd' sich warfen,
Und, küssend ihren Pfeil, den scharfen,
Aufjauchzten, daß der so gespielt.
Es war solch' fürchterliches Lachen,
Daß aus der fernen Thiere Rachen
Ein widerliches Echo tönte
Und durch die Palmenwälder dröhnte.
Die Affen auf den Bäumen schlangen,
Schnell kletternd, ihren Arm, den langen,
Um einen vorgestreckten Ast,
Der kaum ertrug die schwere Last,

Und schrieen Alle mit und fletschten
Die Zähne wild dabei und quetschten
Die Fratzen durch das Laub und guckten,
Wie wir dramatischen Producten,
Voll Neugier jenem Schauspiel zu,
So sie gestört aus ihrer Ruh'.

Das Lachen doch war kaum vorüber,
Da, wie in einem Wollustfieber,
Warf sich das Volk der Haitahaier
Nun auf die nackenden Owaiher,
Und thäten sie zu Boden strecken
So rasch, kaum ahnten es die Bloßen,
Die Majestät und ihre Großen:
Ihr Tod war eins mit ihrem Schrecken!""

## Siebenundzwanzigstes Capitel.

Reinhard der Fuchs ließ weislich hier
Nachdenken seinen Herrn, den Stier;
Dann nahm er wieder auf das Wort
Und fuhr in seiner Fabel fort:

„„Ein andrer König, auf der Lauer
Nach dieser Insel, der war schlauer;
Der ließ — da schon sein Reich voll Schulden,
Und gegen zwei Millionen Gulden
Ein Krieg in jener fernen Stätte,
Und wohl noch mehr gekostet hätte,
Und so viel Geld aus Haitahai
Kaum wieder 'rauszuschlagen sei —
Der ließ nur einen einz'gen Pfaffen
Zu Schiff nach jener Insel schaffen,

Der frommen Auges, sanft und zahm
Zu jenem wilden Volke kam,
Der ihre Macht, nicht seine pries,
Hinauf stets nach dem Himmel wies,
Dem's nicht an Witz und Wort gebrach,
Und der in ihrer Sprache sprach,
Und dessen Kleid schon zeigte klar,
Daß er ein heil'ger Mensche war.

Dem hörten sie nun oftmals zu
Im Götterhaine Kurahu,
Wo sie zum allgemeinen Schlafen
Allabendlich zusammentrafen,
Die Cigarosos an sich steckten,
In's Gras die schlanken Glieder streckten,
Und spielten, scherzten, schabernackten,
Und Kokosnüsse auf sich knackten,
Und marinirte Schlangen aßen,
Kurz: bis zur Sonne letztem Leuchten
Froh unter ihren Datteln saßen,
Und dann noch ihre Kinder zeugten.

Anfänglich lachten sie der Dinge,
Die Der von Gott und Glauben sprach,
Geriethen aber nach und nach
Doch in des Priesters fromme Schlinge;
Denn er verstand es meisterhaft,
Geduldig, ohne Leidenschaft,
Ihr Herz und Sinnen wohl erprobend,
Und ihre Götzen immer lobend,
Dem seinigen sie zuzuwenden;
Erzählte ihnen ohne Enden
Von Wundern, so geschehen wären
Durch seinen Gott und ihm zu Ehren;
So daß zuletzt die so Betäubten
Durch Wunder nun auch Alles gläubten.
Denn man bekehrte stets durch Wunder,
Und thut's durch sie auch noch jetzunder.
Was Jedem deutlich, glaubt man schwer;
Was gar nicht glaublich, glaubt man eh'r.

Nun war das Größte schon geschehen;
Bald ließen mehr der Priester sehen
Sich auf der Insel Haitahai,
Und lehrten ihren Glauben frei;

Vernichteten den Götzenplunder
Und sagten, es geschäh' durch Wunder,
Und nannten neben Gott den König,
Wie solchem jeder Mensch sei löhnig,
Und wie ein Volk ohn' Tyrannei
Vom Himmel ausgestoßen sei;
Wie nur ein Herrscher könne geben
Das ächte Heil dem Menschenleben.

Und daß man schnell das Ziel erreichte,
Kam nun hinzu die Ohrenbeichte,
Und mit dem Ablaß aller Sünden
Thät auch das letzte Wider schwinden,
Die letzte Opposition
Der haitahaischen Nation!
Der König landete darauf
Und baute Kirch' um Kirche auf,
Und ganz besonders viele Klöster,
Durch deren heil'ge Seelentröster
Die ganze Insel rundherum
In kurzer Zeit ward ziemlich dumm:
So daß der König konnte nun
All Gutes, was er wollte, thun,

Und keine frechen Demagogen
Ihn um sein gutes Recht betrogen,
Und alle schändlichen Rebellen
Konnt' stecken in die Citadellen,
Kurz auf der Insel Blüthenfluren
Sein waren alle Creaturen,
Und alles Volk auf Haitahai
Bald nun gebildet ward und frei.""

Hier schwieg der Fuchs und ließ im Denken
Sich ganz den neuen Herrn versenken,
Bis dieser selbst sich wiederfand
Und großen Appetit empfand.
Denn über alle Herrscher groß,
An Macht und Willen beispiellos,
Von je bis zu den fernsten Tagen
Herrscht der Tyrann: der kleine Magen.
Und hat es auch die Poesie
Bisher, so wie Philosophie,
Besonders auch Theologie
Und alle Wissenschaft vergessen,
Ich sag's zuerst: wir müssen essen!
Darum in unsrer Sprache ist

Gleichklingend auch das Ist und Ißt;
Drum reduciren alle Fragen
Sich auf den Magen!
Drum reimt sich alles Klagen
Und alles Jagen,
Und alles Wagen
Und alles Zagen,
Behagen,
Ertragen,
Sagen und Schlagen,
Drum reimen sich alle Lagen
Auf den Magen!
Und alles Ermessen
Und Vergessen,
Und alles Erpressen
Auf's Essen und Fressen.

Und darum muß ich's auch erwähnen,
Vergießt die Poesie auch Thränen,
Daß Seine Majestät den König
Höchstselbest hungerte nicht wenig;
Daß mehr als Kirche, Haus und Staat,
Als Priester, Bürger und Soldat

Ihn int'ressirte jetzt Gemüse,
Frisch abgepflückt von Feld und Wiese.

Er äußerte nun dies Gefühl
Zum Fuchs. Der sprach: „Dort vor der Mühl',
Zu Fuß des Hügels, gradezu,
Da ist die Kneip' zur schönen Kuh.
Dort findet Ihr gut Blumengras,
Und, wenn Ihr wollt, auch süßen Spaß;
Die Wirthin ist ein schmuckes Weib,
Buntscheckig, spiegelglatt am Leib,
Gewitzt und heiter ohne Gleichen,
Ganz, königlicher Herr, geschaffen, —
Verzeiht die Rede einem Pfaffen! —
Trübsinn und Sorge zu verscheuchen."

Der König sah zu Reinhard nieder
Und lächelte ob des Avises;
Seit früh'ster Jugend liebt' er Dieses
Und hatte niemals was dawider.

Sie traten in die Herberg' Beide;
Der Fürst aß zwei Portionen Weide

Und unterhielt sich mit der Kuh,
Liebäugelte und trank ihr zu,
Kniff auch zuweilen ihr die Wangen.
Sie blieb dabei ganz unbefangen,
Weil sie nicht wußte, daß der Stier,
Ihr Gast, war solch ein großes Thier,
Und dieser Reineken verstohlen
Bei'm Eintritt hatte anbefohlen,
Er sollte sich benehmen so,
Daß er blieb' ganz incognito.

So viel jedoch sah sie heraus,
Er sei aus nicht gemeinem Haus,
Es seien kleine Schelmereien
Ihm wohl für's Erste zu verzeihen;
Ein Küßchen selbst sei zu gewähren,
Dieweil er dürfte viel verzehren.
Denn so dumm ist selbst keine Kuh:
Wo Nahrung ist, da beißt sie zu.

Wie sie nun kos'ten Wort um Wort,
Da schlich der Fuchs sich leise fort;
Ließ sie allein im Zimmer Beide,

Und ging in seinem Priesterkleide,
Vorsichtig wegen Hund und Falle,
Zum Hofe nach dem Hühnerstalle,
Und fragte mit gar frommen Mienen,
Ob's bei der Kuh auch wohl geh' ihnen,
Ob sie auch gute Gerste gebe,
Und immer fromm und züchtig lebe.

„Mein Ehrenwort,“ sprach drauf der Hahn,
„In dieses Haus kommt kein Galan!
Hier treibt man keine bösen Dinge;
Ich müßt' es wissen, denn ich singe
Bei'm Sonnenaufgang den Choral,
Das hohe Lied Kickericki;
Doch sah ich noch kein einz'ges Vieh,
Wie's doch müßt' sein bei solchen Streichen,
Aus dem Hôtel hier fort sich schleichen.
Madam, die Kuh, ist sehr solide,
Und ich bin dieses Hof's Aegide!
Sie schäkert wohl mit manchem Gast,
Doch mehr nicht als sich eben paßt;
Der Keuschheit war sie nie vergessen:
Todt schlüg' ich Den, der so vermessen,

Daß mit der Gunst der Kuh er prunkte!
Ich bin sehr streng in diesem Punkte."

So sprach der Haushahn, zwanzigweibig.
Der Fuchs, der stellte sich ganz gläubig.
„Sagt," frug er drauf, „des Hauses Hund,
Mein alter Freund, ist er gesund?"

„O, der ist wohl, mein guter Hector!
Ihr kennt ihn? Ich bin sein Protector."

„Das freut mich sehr, Herr Hahn! Ich bitte,
O sagt, wie weit ist seine Hütte?
Gern möchte ich ihn wiedersehen,
Allein ich kann nicht weit mehr gehen,
Muß absolviren Eure Hühner,
Und bin ein alter Gottesdiener,
Der, wenn er dieses Amts entledigt,
Noch fert'gen muß die Morgenpredigt.
O steigt herab die wen'gen Stufen
Und geht, den Freund hieherzurufen!
Ihr müßt mir den Gefallen thun!
Derweile beichtet mir ein Huhn."

„Das wär',“ antwortete der Hahn,
„Hochwürden, gern und leicht gethan;
Doch Hector ist wohl schon zu Bette;
Auch liegt er heute an der Kette,
Weil er dem Censor Maulthier gestern,
Der sein Gebelle nannte Lästern,
Recht tüchtig in das Bein gebissen,
Und ihm . . . .“

„Das wollte ich nur wissen!“
Rief jauchzend Reinhard. „Angeschlossen
Der Schurke Hector! Frisch genossen!“
Und damit packte nun der Diener
Des Herrn zwei arme junge Hühner,
Soff ihnen Blut und Leben aus,
Und huschte eiligst dann hinaus,
Schob draußen noch den Riegel vor
Und rief hinein: „Du eitler Thor,
Der Singen heißt sein ekel Krähen,
Du willst Dich vor dem Fuchse blähen?
Die Hühner thun mir wohl im Magen!
Nun magst Du morgen Deine Klagen
Der schönen Kuh vorkrähn, Du Geck!

Heut bleibst Du drinnen im Versteck!
Du Einfaltspinsel, Du Protector
Der bissigen Canaille Hector,
Nun kannst Du Deinem Freund hintragen
Der Kinder Knochen zum Benagen!
Du Mensch!*) so streng im Punkt der Liebe,
Mit zwanzig Weibern seinem Triebe!
Weißt Du denn nicht, Du schuft'ger Türke,
Daß ich für unsre Kirche wirke,
Wenn ich all' Deine Hühner fasse,
Und Dir nur Eins zur Gattin lasse?
Gib Acht, gib Acht auf Dein Gebiester:
Ich bin ein äußerst frommer Priester!"

Der Hahn ward drinnen puterroth
Und ärgerte sich fast zu Tod';
Der Fuchs schlich aber ganz gemächlich —
Den Blick nur werfend oberflächlich
Hinauf noch nach dem Taubenschlag,
Wo auch manch fetter Bissen lag —

---

*) Ein arges Schimpfwort unter Thieren,
Mit dem sie selten tituliren.

D. Verf.

In's Haus zurücke auf den Zehen,
Zu hören, was wohl mag geschehen,
Die Flur entlang dem Zimmer zu,
Wo er gelassen Fürst und Kuh.
Denn niemals trat er in ein Zimmer,
Daß er vorher nicht horchte immer.

Ihm war's, er höre Beide lüstern
Sich Etwas in die Ohren flüstern,
Doch mocht's der Abendwind auch sein;
Er unterschied es nicht, trat ein,
Und sah den König gähnen heftig,
Die schöne Kuh beim Thee geschäftig.

Sogleich nahm ihn der Fürst bei Seite:
„Nimm, Priester, Dir ein Pferd und reite
Schnell nach der Residenz!" sprach er.
„Ich fühle mich ermattet sehr,
Und muß, um Kräfte mir zu sammeln
(Die Worte thät er etwas stammeln),
In dieser Herberg' übernachten.
Doch morgen will in allen Prachten
Ich königlichen Einzug halten,

Um königlich fortan zu schalten.
Du harrest mit dem Krönungswagen,
Mit All'n, die hohe Würden tragen,
Mit Diplomaten und Magnaten,
Lakaien, Priestern und Soldaten,
Kurz mit dem ganzen Königsschwanze
In seinem allerhöchsten Glanze
Auf mich an jener heil'gen Stelle
Der Eselsruher Hof-Capelle.
Dort hält ihr erstes Dankgebet
Des Reiches neue Majestät.
Die Herberg' soll den Herren bergen,
Bis er, ein Riese seinen Zwergen,
Sich zeigt in voller Größ' und Pracht!
Nun, Reinhard, reite! Gute Nacht!"

Der Fuchs verbeugte unterthänig
Sich so vergessend, vor dem König;
Doch sammelte er schnell sich wieder
Und bückte ganz zur Erd' sich nieder
(Er war zum Schelmen ja geboren),
So thu'nd, als hätt' er was verloren.
Drauf sprach er: „Nein, ich kann nicht bleiben!

Muß heute Nacht noch unterschreiben
Die Schenkung eines Testaments;
Drum eil' ich nach der Residenz.
Ich wünsch' Euch angenehme Ruh',
Mein werther Freund! Gut' Nacht, Frau Kuh!"
Drauf sang er sich ein frommes Lied
Und grüßte noch ein Mal und schied.

---

## Achtundzwanzigstes Capitel.

---

Mit großem, funkelndem Gepränge,
Durch ungeheures Volksgedränge,
Nach althistorischer Manier
Hielt seinen Einzug König Stier.
Zur Seite zogen die Soldaten,
Vorauf die Priester und Prälaten,
Dann, all' nach dem Patent-Register,
Ambassadeure und Minister,
Zwölf Präsidenten seines Staates,
Die Herren des Geheimenrathes,
Darauf der Oberhofmarschall,
Der Obermeister von dem Stall,
Sodann der König, purpurprächtig,

Durchlauchtig, allerhöchst, großmächtig,
Den Scepter in der Hand, getragen
Vom gläsernen Gold-Krönungswagen,
Den vierundzwanzig Schimmel zogen,
Hellwiehernd, stampfend und verwogen.
Hierauf des Sel'gen Beichtiger,
Dann Kammerherr auf Kammerherr:
In Massen waren diese Thiere
Und gingen immer Vier auf Viere.
Sodann erschien der Admiral,
Des Landes erster General,
Die ganze Generalität,
Auch die Municipalität;
Vom Leibe alle Medici
Und noch gar manches andre Vieh
Vom allerhöchsten Königsleibe,
Die ich nicht näher hier beschreibe:
Weil die Programme der Comödien
Den Leser nimmermehr entschäd'gen,
Wenn ihm's das Schicksal nicht vergonnte,
Daß er sie selbst genießen konnte,
Die immer so interessant
Wie die Programme, ennuiyant.

Doch Eines muß ich noch berichten,
Sonst möchte man's als Brodneid richten,
Wenn ich es nicht berichten thäte:
Ganz hinten kam der Hofpoete.

Von allen Thürmen tönten Glocken:
Als sollten sie zu Heil'gem locken;
Kanonen brüllten mittendrein:
Als wollt' der Feind zur Stadt herein.
Viel Fahnen wehten auf der Gasse,
Ein jauchzend „Hoch" ließ los die Masse,
Wo sich der Krönungswagen zeigte
Und König Stier sich grüßend neigte.
Denn dieser trübe Frühjahrsmorgen
Nahm von dem Volke alle Sorgen.
Vier Tage war es ohne König!
Da wurde es beinah' argwöhnig,
Es müsse frei umher sich treiben
Und immer ohne König bleiben!
Doch Gott, der Allbarmherzige,
Nahm von dem Lande solches Weh,
Und wendete das Herz des Stieren,
Noch eh' ihn Jemand bat und fragte,

Daß er dem Throne nicht entsagte
Und sich herabließ zum Regieren.

Die Wolken wurden immer dichter:
Trotz Tausend glücklicher Gesichter,
Entschloß sich nur die Sonne nicht
Zu einem freundlichen Gesicht.
Das schwarz' Gehäng' zog nicht vorüber;
Es wurde trüber, immer trüber,
Bis daß der Himmel ganz und gar
Verhüllt im Trauerkleide war.
Nun tröpfelte es leis' herab
Wie Thränen auf das Erdengrab.

Doch schon nach wenigen Minuten
Ergoß das Wetter sich in Fluthen;
Zum Wasserfall ward jedes Dach,
Jedwede Rinn' zum schnellen Bach,
Zum Strome jede Straß' und Gass',
Und alle Thiere wurden naß!
Man las es im Gesicht den Leuten,
Wie sie sich's gar nicht konnten deuten,
Daß sich der Himmel unterfinge

Solch' revolutionärer Dinge!
Wie es ihn könne an nur wandeln,
So gegen das Programm zu handeln,
Da jede laute Störung sei
Verboten von der Polizei.

Es regnete in einem fort,
Selbst auf den Königswagen dort!
Selbst auf die hohen Staatsminister,
Selbst auf die Priester und Magister!
Man sah den hohen Admiral
Endlich im Wasser hier einmal!
Das hohe, alte Tribunal,
In seinem Busen mitleidskahl,
Ward hier um Aug' und Wange feucht
Und wurde durch und durch erweicht. —
Und selbst die Kammerherrn, die edeln,
Sie hörten einmal auf zu wedeln;
Sie faßten selber sich bei'm Schopfe,
Und eiligst ward ihr Wasserkopfe
Vom Tressenhute schwer bewuchte:
Weil doch an jener Stell' Nichts fruchtet.

Zuletzt der große Hofpoete,
    Der seufzte manches Nothgebete
Und wurde blasser stets und blasser,
    Denn er ertrug kein fremdes Wasser.

Es regnete wahrhaftig stark!
    Der ganze Einzug ward zu Quark,
Und selbst der Pöbel blieb nicht da,
    Weil man nur Regen hört' und sah.
Zuerst thät man die Schirme spannen,
  Da Das nichts half, lief man von dannen.

Die Zeitungsschreiber traurig dachten
    Nun dran, wie den Bericht sie machten;
Zwar war derselbe längst schon fertig,
    Und nur der Correctur gewärtig,
Allein sie hatten All' geschrieben:
    „Der Himmel muß den Herrscher lieben!
Er lächelte so gnädig drein
    Mit seinem goldnen Sonnenschein,
Als spräch' der Höchste Segen aus
    Schier über's Allerhöchste Haus."
Nun aber kam der böse Regen

Sehr illegal und ungelegen,
Und schwemmte aus dem Schmeichelwort
Den herrlichsten Gedanken fort.

Doch Einer war ein groß Genie,
Der jauchzte plötzlich auf und schrie:
„Ich hab's, ich hab's! O Wonne, Wonne!
Was schiert mich diese dumme Sonne!
Sie glänze nimmer meinetwegen!
Ganz unbezahlbar ist der Regen!
Ich danke Dir, Gott des Parnassus!
Ich ändre so den Sonnen-Passus:
„Der Himmel weinte Freudenzähren!""
Ja, wenn nicht die Gedanken wären!

Die anderen Correspondenten
Und Referenten, Recensenten,
Kurz alle die Scribenten-Enten
Von den verschiedensten Talenten,
Die schauten diesen eminenten,
Potenten und intelligenten,
Ganz vehementen, excellenten
Und eloquenten Concurrenten

So an, als müss' mit Monumenten
    Gelohnt ihm werden, daß die Enten
Der späten Nachwelt noch ihn nennten;
    Erstickten fast, als sie sich trennten,
Ihn mit den schönsten Complimenten,
    Und dachten Alle doch bei sich:
Er hat nicht so viel Geist als ich!

Der Regen hatte aufgehört,
    Allein der Einzug war gestört,
Denn ob der Himmelsfreud', der nassen,
    War alles Volk schon aus den Gassen,
Und wo kein Publicum man hat,
    Da findet nie Komödie Statt.
Drum, als die Gaffer ferne waren,
    Ließ auch der König schneller fahren,
Und war mit seinem ganzen Trosse
    Sehr bald in seiner Väter Schlosse.

---

## Neunundzwanzigstes Capitel.

---

Der Fuchs, der nicht bei diesem Treiben,
Erhielt sehr viel geheime Schreiben
Und ungeheure Summen Geld
Aus allen Winkeln dieser Welt,
Aus fernsten Bergen, fernsten Fluren,
Von seinen frommen Creaturen.

Die Kreuz-Aebtissin Spinne schrieb:
„Herr General, es ist mir lieb
Euch unterthänigst zu vermelden,
Daß wir den ketzerischen Helden
Johanniskäferchen bezwungen,
Und daß das ganze Werk gelungen,
So Ihr, an Weisheit hochbegabt,
Uns gnädigst anbefohlen habt.

Denn nicht nur Er, den Gott verdamme!
    Auch seine Braut, das Gotteslamme,
Ist todt, und ihre beiden Reiche,
    Durch möglichst feine Fuchsenstreiche,
Sind Dreckkäfern nun übergeben,
    Der unser ist mit Leib und Leben.
Verzeiht, daß feiner nicht ersonnen
    Die Fäden, die, zum Netz gesponnen,
Uns so Erkleckliches gewonnen!
    Der schöne Fang wär' bald entronnen.
Gezwungen nur durch höchste Noth
    Beschloß ich beider Fürsten Tod,
Treu nach dem vierzigsten Capitel
    Des Ratiobuchs, als letztes Mittel.
Auch habt Ihr deshalb kein Gerede
    Zu fürchten, noch der Presse Fehde;
Denn die Censur im Vaterlande
    Uebt größtentheils nur unsre Bande.
Auch in der Post der Blumenstaaten
    Sind die Fuchsiten wohlberathen:
Wir kriegen jeden Brief zu lesen
    Von Dem, der je uns gram gewesen.
Anbei folgt eine Million

Ducaten, die für seinen Thron
Der Dreckfürst gab (sie ist geliehen
Von Vampyr, dem Baron, dem reichen,
Dem Blutsauger ganz ohne Gleichen),
Um wieder sie herauszuziehen,
So viel es schreien mag und plinsen,
Vom Volke mit enormen Zinsen.
Gott segne Euch, Herr General!
Ich grüße Euch viel tausend Mal,
Und bleibe im Fuchsitensinne
Eu'r Hoheit
ganz ergebne

Spinne."

Nachschrift:

„Ich habe ein'ge schöne Nonnen
Für unsern Orden hier gewonnen;
Wollt Ihr nicht 'mal auf Euren Reisen
Im Kloster uns die Ehr' erweisen?"

Der zweite Brief, den Reinhard nahm,
    Vom großen Ochsen Babba kam.
Er lautete: „Gesegnet sei
    Die Stund', in welcher Wir herbei
Aus der Verbannung Euch gerufen
    Zu Unsres geist'gen Thrones Stufen!
Der Glaube breitet seine Schwingen,
    Trotz der verfluchten Ketzer Schlingen,
Durch Eure Hülfe segnend aus
    Jetzt wieder über Hütt' und Haus.
Ich schicke Euch durch einen Bullen;
    Den Orden Unsrer goldnen Nullen,
Und einen zweiten noch, den Ihr
    Verleihen sollt dem König Stier.
Wenn Ihr Euch dem Gewalt'gen nahet,
    Seht zu, daß Ihr ihn gänzlich fahet,
Daß er sich Unserm Schutz vertraue,
    Viel Klöster stifte, Kirchen baue,
Und Unser bleibe ganz und gar
    Mit Macht und Eifer immerdar.
Wir werden ihm dagegen helfen
    Mit Füchsen, Raben, Schlangen, Wölfen,
Mit Floh und Laus et caeteris,

Durch Klaue, Schwanz, Maul und Gebiß,
Auf allen Wegen, grad' und krummen,
Den frechen Geist zu unterdrücken,
Bis er sich wird bescheiden bücken,
Und all' sein Thiervolk zu verdummen.
Führt Ihr Dies aus, so soll's gebrechen
Auch nicht an Dank: Ich bin bereit,
Und lass' Euch schon bei Lebenszeit
In Unserm Tempel heiligsprechen.

Der Himmel soll Euch ferner schützen
Bei'm Werk, so Ihr Euch unterzogen!
Wir bleiben gnädigst Euch gewogen:
Babba,
der Ochs auf Siebenspitzen."

Der Fuchs las nun noch weiter fort
Von Ränken, Religion und Mord,
Und gab die Antwort alsogleich
Kurz, bündig, aber inhaltreich,
Im Zimmer schreitend hin und her,
Dictirend seinem Secretair,
Der Fledermaus, und dieses Luder

War ebenfalls ein Ordensbruder,
Seit langen Jahren eingeweiht
In der Fuchsiten Wirksamkeit.

Als die Correspondenz vorbei,
Da athmete Herr Reinhard frei
Und sprach zu seinem Nachtgespenst:
„Du, der Du alle Löcher kennst,
Wo nächtens unsre Brüder streichen,
Um gute Beute zu erschleichen:
Sollst heute Nacht so lange flattern,
Bis Du Herrn Grimbart wirst ergattern,
Den Dachsen, meinen lieben Vetter.
Dem sagst Du Nichts als „Donnerwetter!“
Er weiß schon, was dies Wort will sagen,
Und wird Dich weiter nicht befragen.
Jetzt laß mir einen Wagen holen,
Und thue, wie ich Dir befohlen.“

Der Fleder bückte sich und grinzte
Und sprach: „Ich bin zu Eurem Dienste.“

## Dreißigstes Capitel.

Die schöne Kuh saß ganz allein
Und ließ vom Abendsonnenschein
Durch's offne Fenster sich bestrahlen,
Und sah ihn Wald und Au bemalen
Mit Gold und Silber zauberisch,
Und all der Reiz war ihr so frisch,
Der sie doch hundert Mal gelabt,
Als hätt' sie nimmer ihn gehabt.

Da fuhr vor ihres Hauses Thor
Der schlaue Pater Rothhaar vor,
Der ihr so Uebles angethan.
Denn heute hatte schon Herr Hahn
Frühkrähend Alles ihr gesagt,

Und ihn als Mörder angeklagt,
Und auch der Hund thät ihn bebellen
Als den abscheulichsten Gesellen.

So trat sie denn mit Ungestüm
Und zorn'ger Stirn entgegen ihm:
Fuhr aber vor dem finstren Blick
Des Fuchses ängstiglich zurück,
Und wagte nicht ein Wort zu sprechen,
Als er den Blick, den strengen, frechen,
Ihr bohrte bis in's Herz hinein,
Als sollte es ihr Letztes sein.

Er sprach: „Dein buhlerischer Diener
Verrieth Dir, Weib, daß ich zwei Hühner
In jene Welt befördern mußte
Nach Babba's Willen, denn Der wußte,
Daß sich das Weibsvolk ließ bethören
Der gottverdammten Kirch' zu schwören!"

Dies sprach er mit erhobner Stimme
Wie in des Fanatismus Grimme,
Viel wahrer als in den Tragödien

Die Helden schreien stets und pred'gen:
Wodurch er so die Wirthin täuschte,
Daß sie das Kreuz schlug und vergaß,
Daß Reinke auch die Hühner f r a ß —
Was doch der Glaube nicht erheischte.

Fort fuhr er: „Das sind Kleinigkeiten!
Du hast Dich jetzt vorzubereiten
Mit ganzer Seelenstärke
Zu großem Werke!
Du bist, noch eh' es wieder tagt,
Eine heilige Fuchsitenmagd!
Schwester des heiligsten Complotes:
So ist es Babba's Will' und Gottes!"

Und zog zu besserem Erfolg
Aus seinem Busen einen Dolch
Und sprach: „Und so sich abgeneigt
Jemals Dein Sinn dem Orden zeigt;
So Du nicht sein bist ganz und gar,
Auch in der drohendsten Gefahr,
Wenn Du ihm Seele, Leib und Leben
Auf ewig hingegeben;

So je Du aus dem Orden plauderst
    Und jemals zu befolgen zauderst,
Was er, was also Gott gebot,
    Und sei's selbst Deiner Mutter Tod, —
So Du nur wagst
    Und ein Mal fragst,
Warum Du für den Orden
    Und seinen heil'gen Zweck mußt lügen,
Verleumden, heucheln und betrügen,
    Selbst buhlen, stehlen, rauben, morden:
So sei gewiß, nur eines Worts
    Für unsre heimlichen Rapports
Bedarf's von mir, und allerorts
    Solch ein Stilet Dich, oder Gift,
Zur Hölle Dich zu senden trifft!"

Bei Diesem war der Fuchs ganz Feuer,
    Und drum die Wirkung ungeheuer.
Die Kuh lag knieend vor ihm da,
    Bereit zu Allem, was geschah.
Sie fragte leise nur, weßwegen
    So schnell ihr ward des Tempels Segen,

Erhebend sie zu solcher Stufe
Und zu so heiligem Berufe!

Und Reinhard, ihre breite Stirne
Nun küssend, sprach zur schönen Dirne:
„Weißt Du nicht, Schwester, welchen Gast
Du diese Nacht beherbergt hast?
Er ist nicht nur unviehisch reich,
Kein Thier ist ihm an Würde gleich;
Es ist das höchste, größte Thier,
Ist Seine Majestät der Stier!“

Bei diesen Worten fiel im Nu
Ohnmächtig hin die schöne Kuh.
Herr Reinhard aber ließ sie liegen
Und that, im Antlitz Hohn und List,
Wie Einer süß um's Kinn sich streicheln,
Der nach Intriguen und Fatiguen
So recht mit sich zufrieden ist,
Und sich dafür muß selber schmeicheln.

Dann aber that er niederducken,
Gestreckten Halses um sich gucken,

Und wurde schier sein eigner Schranze,
Denn mit dem langen, pelz'gen Schwanze
Fuchsschwänzelte er selbst um sich,
So sündengier, unzüchtiglich,
Als ob's ihn lange schon beläst'ge,
Daß er die nackte innre Bestie
Im Priesterkleide müßt' verstecken,
Und nun heraus sie dürfe recken.

Doch als erholt sich nun die Kuh,
Stand er mit Würde, Ernst und Ruh'
Vor ihr und sagte ihr viel Liebes:
Zwar bei dem Schwur, dem strengen, blieb es,
Sonst aber sei sie frei; entbinden
Würd' sie der Orden aller Sünden,
Die sonsten sie begehen wolle;
Auch wie der Schatz des Ordens zolle
Für den Gehorsam Vielerlei,
Was gar nicht zu verachten sei;
Besonders aber sei es der Reiz,
Der doch müßt' fesseln ihren Ehrgeiz,
Daß sie ein Mitglied nun des Bundes,
Des mächtigsten des Erdenrundes.

Sie sah schon lächelnd vor sich hin;
Er griff ihr zärtlich an das Kinn:
„Nun sorgt und kümmert Euch nicht weiter!
Schön Kuhchen wird schon wieder heiter
Und ihre Wange wieder roth.
Nun stellt sie mir ein Abendbrod,
Ein recht solides: ein'ge Trauben
Und ein Paar fette junge Tauben,
Vielleicht ein Häschen noch dazu:
Dann lob' ich meine schmucke Kuh."

„Wie?" rief sie, „Ihr wollt Thiere speisen?"

„Ja," lachte er, „Euch zu beweisen,
Daß, sieht's nur nicht die prüde Menge,
Der Fuchsen-Orden gar nicht strenge.
Bei Speis' und Trank ist diese Nacht —
Ihr müßt sie opfern — bald durchwacht;
Denn ich muß bei verschloßnen Thüren
Die neue Schwester instruiren,
Was mit dem König soll geschehen,
Wie sie ihn wenden muß und drehen,
Bis mit dem Arm, dem weltenlangen,

Den Goldfisch wir im Netze fangen!
Nun geht und sorgt für unser Essen,
Und gebt das Buch mir unterdessen
Vom Fenster dort, das Ihr gelesen!
Laßt sehn, was ist es denn gewesen?"
Sie bracht' es ihm. „Ei, 'was Bekanntes!
Der Don Quixote von Cervantes."

Er las; die Wirthin aber ging
Nach Kammer, Küch' und Keller flink,
Und thät ihr Bestes daran wenden,
Da drinnen ihrem leckern Kauze
Recht etwas Leckeres zu spenden,
Und Ein'ges auch für ihre Schnauze;
Besonders einen Kleesalat,
Den machte sie ganz delicat!
Und wie nun Alles schön und gar
Und auf den blanken Schüsseln war,
Nahm sie ein feines Tuch von Drill'ch,
Rothwein und auch Liebfrauenmilch,
Sogar zween Flaschen Van der Becken,
Und thät allein das Tischlein decken
Mit heitrem Blick und weißer Schürze:

Die letzten lieblichen Gewürze,
Und freute sich auf ihren Lohn,
Den Dank des Gast's, im Voraus schon.

Und draußen sagte sie den Mägden,
Damit sie keinen Argwohn hegten:
Der Herr drin wolle bei ihr speisen,
Und morgen frühe weiterreisen;
Sie sollten drüben
Auf Nummer Sieben
Frisch Wasser stell'n, das Bett aufdecken,
Und ihn um acht Uhr morgen wecken.
Nun könnten sie zur Ruhe gehn,
Sie würde schon nach Allem sehn.

Die Mägde, wohlgenährt und kräftig,
Bei'm Herde und bei'm Trog geschäftig,
Verzogen keine Mien', versichernd,
Daß Alles, wie es von Madamen
Befohlen wäre, sollt' geschehen;
Doch kaum thät Die den Rücken drehen,
So steckte flüsternd schnell und kichernd
Das lose Volk die Köpf' zusammen.

Und ich, der immer keusch und zart,
So lang' die Wahrheit solcher Art,
Will lieber horchen nicht, nicht wissen
Die Scherze, welche dort gerissen.

Dieweil ich aber keusch und zart,
So lang' die Wahrheit solcher Art,
Und reiflich überlegend wähle,
Was aus dem Thierreich ich erzähle:
Soll man auch hier in den Geschichten
Sich Nichts ergänzen, Nichts erdichten,
Nichts schmutzig machen, Nichts vermuthen
Im Bösen, immer nur im Guten;
Noch weniger such' Ironie
Und Witz man und Satyre hie!
Denn diese Drei sind mir so fremd
Beinahe wie ein Jungfernhemd.

(Für Damen!) Die sind mir so fern,
Wie meinem Rock der Prinzenstern.

Die schöne Kuh, der schlaue Fuchs,
Sie setzten sich zu Tische flugs;

Sie schmausten Beide ganz allein
Und tranken manches Gläschen Wein;
Sie waren aufgeregt und munter,
Und mehr als munter auch mitunter
Doch als es kam um Mitternacht, —
Da ward der Fuchs ernst und bedacht,
Denn seine neue Creatur,
Sie mußte leisten nun den Schwur,
Den furchtbarsten, so in der Welt
Je einer Seele ward gestellt.

Dann gab er ihr noch hundert Lehren,
Den neuen Herrscher zu bekehren,
Daß er sein Herz nicht mehr erwärme
Für Freiheit, und für Volksglück schwärme;
Belehrte sie, wie durch Verweigern
Die Mannesliebe sei zu steigern,
Doch Der, der Sklaven haben wollte,
Sie nicht verhungern lassen sollte, —
Und lehrte ihr viel kluge Sachen,
So wiederbrachten Scherz und Lachen.
Und war die schöne Kuh auch spröde,
War Reineke doch nicht sehr blöde,

Und so ging's denn ohn' Unterlaß
　　In kecken Scherzen fort, so daß
Sie Beide, als Herr Henning krähte,
　　Sich wunderten, daß es so späte.

Sogleich thät sich der Fuchs ermannen,
　　Nahm seinen Hut und schlich von dannen,
(Als sei er wider Recht geblieben),
　　Die Stieg' hinauf nach Nummer Sieben,
Und legte sich im Bett zurecht
　　Und schlief und schnarchte da nicht schlecht.
Um acht Uhr ward er von der Magd
　　Geweckt, wie's gestern angesagt,
Und gleich darauf — um neun Uhr — kam
　　Dieselbe Magd zu der Madam,
Berichtend ihr, die noch sich streckte,
　　Daß Er, der eben Aufgeweckte
Auf Nummer Sieben, an sich kleide,
　　Jedoch zu seinem großen Leide
Es seine Zeit ihm nicht vergönnte,
　　Daß er sich ihr empfehlen könnte.
„Doch hat der Herr mir aufgetragen,
　　Es Euch, Madame, ja zu sagen:

In keinem einzigen Hôtel,
Sowohl im Süden wie im Norden,
Sei er so trefflich, fein und schnell
Und angenehm bedienet worden."

Es werden die Hôtelbesitzer,
Die dieser Parallel' sich schämen,
Des Fuchses malitiösen Schnitzer
Mir hoffentlich nicht übel nehmen!
Von Menschenthun und Menschenwesen,
Von Uns und Unsern Interessen
Ist hier im Buche Nichts zu lesen.
Das bitt' ich ja nicht zu vergessen!
Ein Schelm! wer Das auf Menschen paßt,
Was hier von Thieren abgefaßt! —

## Einunddreißigstes Capitel.

---

Inzwischen war der Dachs gezogen
　　Mit mehr als fünfzig Demagogen,
Wildfluchend alle Pestilenz,
　　Zur Nachtzeit durch die Residenz.
Sie schrien: Freiheit! Vernunft-Anbetung!
　　Gleichheit! Kein Adel! Volksvertretung!
Und fanden viele Hundert noch,
　　Die abhold waren ihrem Joch,
Und eh' zwei Stunden noch vorbei,
　　Da war die ganze Stadt Geschrei,
Und durch die kleine Rott' der Dachsen
　　Der Aufruhr schrecklich angewachsen.
Selbst Frösche hörte man koaxen.

Der König fuhr von seinem Lager
Und hörte, wie ihn: Völkerplager —
Trotz des von jeher eingeimpften
Respectes — seine Sklaven schimpften;
Wie ihn dieselben Kehlen schreckten,
In denen noch die Vivats steckten
Und Hurrah-Hoch's und all der Jubel
Vom kaum gestillten Einzugstrubel.

Er lachte wild vor Zorn und Wuth
Und rief: „Wohlan, so fließe Blut!"
Drauf fuhr er hastig in den Rock
Und klingelte dem Kämm'rer Bock,
Befahl den ersten General,
Und als nun Der trat in den Saal,
Da herrschte er ihn also an:
„Herr General, seid Ihr ein Mann?
Und Mann! seid Ihr ein General,
Daß Ihr nicht endigt den Skandal?
Auf! nehmt das ganze Militair
Mit scharf geladenem Gewehr,
Und führt's, als ging' es zur Bataille!
Und will der Plebs sich nicht zerstreuen,

So soll er bitter es bereuen,
So schießt sie nieder, die Canaille!"

Der General that wie befohlen,
Derweil der König stand auf Kohlen.
Bald sah man reiten hin und her
Die Ordonnanzen en carrière
Nach allen Plätzen, allen Fernen;
Alarm erscholl in den Casernen;
Bald rückten an dreitausend Mann
Zum Angriff auf den Pöbel an!
Und ob's auch Freunde, Brüder waren,
So brannten doch die Söldnerscharen
Vor Lust, die Freunde aufzuspießen
Und ihre Brüder todtzuschießen.

Jedoch der Pöbel, als er sah,
Daß wirkliche Soldaten da,
Daß Ernst geworden aus dem Spaße,
Und knallen hörte auf der Straße:
Nahm er die Beine in die Hände,
Um zu erreichen die vier Wände;

Denn selbst das beste Paraplüie
Schützt bei dem Kugel=Regen nie.

Nein, dacht' er, nein, mein schönes Leben
Will ich nicht für Ideen geben!
Und lieber will ich gar nicht mucken,
Als solches heiße Blei verschlucken.
Auch kann ich keine Säbel leiden,
So Glieder mir von Gliedern scheiden;
Will gerne auseinandergehen,
Soll's mir allein nur nicht geschehen!
Mit Freuden will ich Freiheit! schrei'n,
Verfassung! Gleichheit! hinterdrein,
Verfluchen alle Potentaten:
Nur muß man mich dabei nicht fassen!
Denn lieber, wahrlich, als Soldaten,
Will ich die Freiheit schießen lassen!

So dachten Alle nun und rannten,
Als ob die Füße ihnen brannten.
Und dennoch wurden Neunundachtzig,
Die wohl ein Weilchen noch bedacht sich,
Durch die Soldaten in der Hast

Dienstgierig in's Genick gefaßt,
Und arretiret ohn' Erbarmen
Vom neuen Fatum, den Gensdarmen,
Und saßen nun bei Weh und Ache
Vorläufig*) in der großen Wache.

„Nun, Reinhard!“ sprach voll Zorn und Sorgen
Der König Stier am nächsten Morgen;
„Ich ließ Euch rufen, Priester! Nun
Gebt Euern Rath: was ist zu thun?

---

*) Der Codex nennt gescheidter es;
Dort heißt es: Bis auf Weiteres!
Weil Viele, die auf Weitres schwitzen,
Nach Jahr und Tag erst enge sitzen;
Viel' aber, die gerechtermaßen
Als schuldlos freigesprochen werden,
Doch eben auch auf Weitres saßen,
Weil's auf der weiten Gotteserden
Nichts Weitres als die Freiheit gibt,
Die selbst das ärmste Würmchen liebt.

Und drum muß man nicht Die verfluchen,
Die vor dem Recht das Weite suchen;
Denn in dem Recht ist's oft sehr enge,
Da ist das Weitere: die Länge. —
D. Verf.

Auf meinem Arbeitstische dort
Liegt schon der Polizei-Rapport.
Denkt: Neunundachtzig thät man fassen!
Soll ich sie Alle hängen lassen?
Was soll ich mich mit ihnen balgen!
Ich übergebe sie dem Galgen!
Ja, das ist's Beste, ja, das thu' ich!"

„Mein Fürst," sprach drauf der Fuchs sehr ruhig,
„Seid nicht so heiß! denkt an die Fabel!
Was war der Sinn von der Parabel?
Wohl der: Willst, Herrscher, Du genießen
Die Macht, und soll aus ihr entsprießen
Des Volkes Segen und Gedeihn,
So muß der Priester thätig sein.
Ihr kommt, Sire, auf der Insel an:
So seid erst Priester, dann Tyrann!
Wollt Jenen Ihr das Leben nehmen,
Macht Ihr die Andern um so wilder;
Doch zeiget Ihr Euch stolzer, milder,
So werdet Ihr sie Alle zähmen.
Erlaßt aus Eurem Cabinete,
Was ich Euch rathe, und ich wette,

Lorbeer und Blumen wird es regnen,
Mit Jubel wird man Euch begegnen,
Die lächerlichen Wünsche stillen
Und stumm sich beugen Eurem Willen."

„Dictirt! ich schreib' es eigenhändig;
Hier ist ein rascher Schritt nothwendig!
Wie Ihr es meint, so soll es heißen;
Scheint mir's dann nicht, kann ich's zerreißen."
Drauf setzt' er sich und nahm die Feder,
Wie es bei'm Schreiben macht fast Jeder.

Der Fuchs besann sich eine Weile
Und dann dictirt' er Zeil' für Zeile:
„Ich schreibe an Mein Volk, Mein gutes,
Ganz ungetrübten, frohen Muthes.
Mein Thron, erbaut von Gottes Gnaden,
Ihm kann ein roh Gebrüll nicht schaden.
Nie wird sein heilig Holz zersplittern,
Nie seine heil'gen Pfosten zittern,
So sich auf Babba's Felsen stützen
Und dessen Gottespriester schützen!
In unserm Glauben, in dem ein'gen,

Dem einzig ächten und allein'gen,
Hab' Ich gebetet zu Marie,
Auf daß Mein Herz entbrenne nie
Gen Mein getreues Volk in Zorn,
Wenn an der Rose seiner Liebe
Auch immerdar ein spitzer Dorn
Gehässig Meinem Glücke bliebe,
Dem höchsten Glück, Glück zu verbreiten
Für jetzo und der Zukunft Zeiten!
So geb' Ich denn in freud'ger Wehmuth,
Und in dem Stolze Meiner Demuth
Frei die gefangenen Rebellen:
Will sie vor keinen Richter stellen,
Der, nach Gesetz und altem Recht,
Die Thäter an den Galgen brächt'!
Doch durch die neue Puppen-Strafe
Jeden Rebellen nun verhöhn' Ich!
Zu meinen Füßen liege der Sklave!
So soll's geschehen. Ich,
der König."

Der König sah den Priester an,
Halb ernst halb lächelnd und begann:

„Es ist sehr viel für Euch darin!
Doch ist's im Grund nach meinem Sinn
Und soll verbotenus so bleiben;
Nur müßt Ihr mir zuvor beschreiben,
Was Ihr die Puppen-Strafe nennt,
Und die bis dato Niemand kennt?“

„Als ich,“ sprach Reinhard, „ganz allein
Den Kronprinz traf in grünem Hain,
Zuerst als König ihn begrüßend,
Doch diesen Gruß ihm nicht versüßend,
Ihm kündend, daß schon Rebellion
Laut werdend sei in der Nation,
Da rief er: All, was hindernd
Auftritt, Noth lindernd,
Freiheit zu geben:
All solches Streben
Will ich so entehrend bestrafen,
Daß man in jedem Lande
Dem ausweicht ob seiner Schande,
Den meines Zornes Blitze trafen!“

„So sprach ich, ja, vom Schmerz bewegt
Und übermannt, unüberlegt.“

„Unüberlegt, mein König, nein!
Wie könntet Ihr wohl milder sein?
Wenn Dem, der im Gesetz schon hängt,
Ihr gnädiglich das Leben schenkt,
Das Eure Krone angetastet:
So sei dies Leben so belastet
Mit Schmach, die auch kein Gott verwischt,
Daß es ohnmächtig nun erlischt,
Ohnmächtig jemals noch zu schaden
Der Majestät von Gottes Gnaden.“

„Wahrhaftig, Priester, Ihr habt Recht!
Ich folge dem Gedanken. Sprecht!“

„Solch' fürchterliche Schmach allein
Kann nur die Puppen-Strafe sein!“
Sprach frommen Blick's der Fuchs darauf.
„Ihr stellt auf einer Felsengruppe
Von Euch 'ne wohlgetroffne Puppe
Auf öffentlichem Markte auf.

Dort müssen alle die Rebellen
Nun Euch am Mittage, am hellen,
Auf beiden Knieen und inmitten
Des Volkes um Verzeihung bitten.
Das wird zugleich dem Pöbel lehren,
Den König so wie Gott verehren,
Und fördert auch den ächten Glauben,
Dem die Vernunft will jetzo rauben
Die Lehre, daß die Puppen blind
Als Heil'ge anzubeten sind."

„So ist's!" Es klingelte der Stier.
„Dies Blatt zu meinem Kanzler hier!
Er soll es eiligst drucken lassen
Und anschlagen in allen Gassen."
Drauf klingelte er einem Andern:
„Zum Kutscher, rasch, zu Alexandern!
Die schlecht'ste Chais', er soll sich sputen!
Zwei Pferde nur, in fünf Minuten!"
Drauf klingelte er noch dem Dritten,
Dem Kammerpudel einen Britten,
Und deutete ihm mit der Hand:
„Gib schnell mir das Civilgewand!

Den Hut! Lauf dem Kartusch nach, geh!
    Ich will Incognito=Livrée!"
Und schon im Gehen sagte er
    Zum Fuchs, der sich verbeugte sehr:
„Verzeiht, der König ist verdrießlich;
    Das ist dem Volke nicht ersprießlich:
Mit allen Launen, bösen, närr'schen,
    Muß man sich stets nur selbst beherrschen.
Drum will auf Berg, in Thal und Hain
    Ich heute Thier, nicht König sein.
Die freie Luft treibt jedes Weh
    Aus Kopf und Busen fort. Adieu!"

Kaum war er weg, so streckte sich
    Der Fuchs empor gewaltiglich,
Nachrufend höhnisch: „Schwachkopf, Du!
    Du willst hinaus zur schönen Kuh!
Das Nachtmahl, das Du dort geleckt,
    Mir hat es auch sehr gut geschmeckt!
Wo Du auch gehst,
    Und wo Du stehst,
An allen Oertern, allen!
    Was Du auch treibst,

Du bist und bleibst
In den Fuchsitenkrallen!
Die Welt gehört Dem, der sie lenkt!
Ihr Könige seid zu beschränkt!
Der Fuchs ist dieser Erde Gott!
Ich, Reineke, und mein Complot!"

Nachdem er also sich ergossen,
Sprach er: „Nun zu den Narrenspossen!"
Und schrieb auf einem Blatt Papier:
„Für Seine Majestät den Stier,
Von Babba, durch den letzten Bullen:
Das Ordensband der goldnen Nullen.
Der Ueberbringer dieses Schmucks,
Des heil'gen:
Reineke der Fuchs."

Drauf legte er das Ordensband
Dazu, und schon zum Gehn gewandt,
Noch schielend auf das Blatt Papier,
Sprach er für sich: „Nun binden wir
Auch noch den Völkerlenker fest,
Der sich so prächtig lenken läßt!

O diese bunten Narrenbänder!
Sie flattern hin durch alle Länder
Und machen alle Würde klein,
Und Ehre so hanswurstgemein!
Um's göttlichste Verdienst die Bande
Der Armuth, Ketten oft und Schande!
Um's sklavische die Narrenschleifen,
Nach denen sie wie Kinder greifen,
Als wär' die Welt noch nicht genug
Voll Schein und Unsinn, Lug und Trug!
Wie schwer ist's, Gutes zu bewirken
Nur in den kleinsten Weltbezirken!
Wie leicht, den ganzen Erdenklumpen,
So voll von Thoren und voll Lumpen,
Im bösen Sinne zu regieren,
Und bei der Nas' herumzuführen!
Ein Engel sein, das wäre viel!
Der Satan hat zu leichtes Spiel!
Ich werde nächstens idealisch
Und fortschrittsmäßig mich geberden,
Und wie ein Schäfchen so moralisch,
Vielleicht sogar gemüthlich werden!"

---

## Zweiunddreißigstes Capitel.

Bald war das schöne Königreich
Des Stieren elend, krank und bleich,
Und kehrte, hinkend an zween Krücken,
Der großen Gegenwart den Rücken,
Bis es, so geist- wie körperlahm,
Zurück in's Mittelalter kam.

Vom Geier bis herab zur Laus
That sich der Adel frech heraus;
Es wurde alle Wissenschaft
Von Schweinehunden angeblafft,
Und die man gnädiglichst erlaubte,
War eine polizeigeschraubte.
Die Baukunst und die Malerei
Ließ man im Lande walten frei,
Weil sie sich mehr in Formen strecken

Und nicht den Geist der Freiheit wecken;
Weil sie nicht wirken so lebendig,
Und weil vor Allem so behendig
Sie sind, den Reichthum zu beprachten,
Und meist die Gegenwart verachten;
Weil sie nicht, was der Dichtkunst Streben,
Das arme Dasein hold erheben,
Dem Kleinsten süßen Werth verleihen,
Die Sinnenlust poetisch weihen,
Erborgten Glanz und eitles Schimmern
Mit dem Gedankenblitz zertrümmern,
Und aus dem Staube goldne Früchte
Darbieten allem Erdgezüchte.

Drum war die Kunst und die der Rede
Lang' mit der Polizei in Fehde,
Bis diese und die Klosterpfaffen
Sie endlich machten ganz erschlaffen.

Der König, zwischen Fuchs und Kuh,
Regierte nun in guter Ruh',
Und hielt sein armes, dummes Vieh
Im Zügel durch Bigotterie;

Bebaute rings das ganze Land,
Und baute immer in den Sand;
Denn wo kein Geist herrscht, kann der Stein
Nichts weiter als Bedrückung sein.

Und wie viel Klöster auch entstanden:
Die Tugend und die Sitte schwanden!
Und thät er auch Canäle bauen,
Kam doch kein Schiff an mit Vertrauen!
Und baute er auch manchen Hafen,
Der Kummer wollte doch nicht schlafen!
Und baute er auch Brück' auf Brücke,
Fiel doch in's Wasser alles Glücke!
Und in den herrlichsten Fontainen,
Da sprangen nur des Volkes Thränen!
Und in der prächt'gen Größen-Truhe
Ging alle Größe auch zur Ruhe. —

Einst saß er in dem Cabinete
Allein und schmiedend an der Kette,
So über Hütte, Haus und Bogen
Nun unermüdlich ward gezogen;
Der Morgensonne milder Schein

Umspielte die Despotenstreiche:
Da flog durch's offne Fenster ein
Die Nachtigall, die liederreiche,
Und ließ sich zwischen Ros' und Flieder,
Die hier das Fenster schmückten, nieder.

Unwillig sah sie der Tyrann,
Bald aber bleich und staunend an,
Als sie mit wundervollem Klang
Aus ihrem tiefsten Herzen sang:

„Wo, König! ist der edle Prinz geblieben,
An dessen Brust und ihrem Lieben,
Erwartend ihren neuen Tag,
Die unterdrückte Thierwelt lag?
Todt ist die Brust!
Todt ihre süße Lust,
Sich königlich
Ueber Könige sich
Mit Götterschwingen zu erheben,
Und den Geächteten,
Und den Geknechteten
Freiheit, Freiheit zu geben!

Weh Dir! Schon liegt die Zeit
In ihrem Sterbekleid,
Als Du, zerbrechend alle Schranken,
Mit frühlingsseligen Gedanken
Beseligt durch den Frühling liefst,
Und aus dem liebeheißen Herzen riefst:
O selig, wem ein Gott das Loos gegeben,
Ein Gott der Erde hier zu leben,
Deß schaffend Wort durch weite Kreise dringt,
Abstreift der Thierwelt schnöde Fesseln,
In Rosen wandelt alle Nesseln
Und Segen in die kleinste Hütte bringt!

Weh Dir! Schon liegt die Zeit
In ihrem Sterbekleid,
Als Du, gekrönter Missethäter,
Das Erbe küßtest Deiner Väter
Und riefst: Ich küss' Dich, heil'ger Sand!
Ich küsse Dich, geliebtes Vaterland!
Laß Deine Adern jugendlich erglühen,
Laß Deine Blumen duftig blühen,
Laß Deine Bäume munter sprießen
Und Deine Ströme heiter fließen!

Vorüber sind all' Deine Schmerzen!
  Mein Vaterland, Du liegst an meinem Herzen!
Ich segne Dich mit diesem Königskusse
  Zur Freiheit und zum süßesten Genusse

Weh Dir! Der über dem Azur,
  Tyrann, er hörte Deinen Schwur!
Er wird Dich richten
  Und Dich vernichten,
Wie Du vernichtest dieses Land,
  So er gelegt in Deine Hand!

Weh Dir, daß Du Dich König nennst,
  Und bist doch nur noch das Gespenst
Von Dem, der einst in edlem Drang
  Nach jener höchsten Krone rang,
Die, eine goldne Sonne, Segen
  Und Liebe ausstrahlt allerwegen!

Gespenst! nun seh' ich Dich nur weiter
  Aufklimmen an der schwachen Leiter
Der Tyrannei, um zu erklettern
  Die Sündenpreise Deiner Vettern.

Wahnsinniger, erschreckt Dich nicht
Das furchtbar drohende Gesicht
Der Sklaven dort zu Deinen Füßen,
Die ihren Krönungsjubel büßen?
Wie, wenn sie rütteln?
Wie, wenn sie schütteln
Und wenn sie Dich, geweihter
Vermaledeiter,
Hinunterstürzen sammt der Leiter,
Und unter Ketten Deinen Leib begraben,
Die sie sich abgerissen haben?
Sie werden Deines Kettengrabes Rücken
Durch jene Puppe draußen schmücken,
Mit der Du Dich, ein Thier
Wie wir,
Machttrunken Gott, dem Herrn der Welt
Und aller Welten, gleichgestellt!

O schau', Du trunkener Tyrann,
Mich nicht so grimm'gen Auges an!
Ich, Dichter, von edlerem Blut,
Das mit dem Himmel verwandt ist,

Ich lache Deiner Wuth,
Der Du an die Erde gebannt bist!
Uns Sänger
Soll länger
Nicht bangen,
Daß Deine Häscher uns fangen;
Wir wollen in Deine Mauern
Unser höheres Dasein nicht pferchen;
Hier wollen nicht verstummen, vertrauern
Die lieben, die glücklichen Lerchen!
Auf Deinen Auen allen
Soll nimmer wieder erschallen
Das Lied der Nachtigallen!
Das sei für Deinen Trug
Dein Fluch!
Dein weites Erbe
Verderbe!
Denn wo die Dichter ziehen,
Denn wo die Sänger fliehen,
Da ist das Glück zerschmettert,
Da ist die Hoffnung entblättert,
Da ist das Leben entgöttert!

Ich aber verlasse Dich nie!
Ich kehre immer wieder
Und singe, König Stier,
Wo Du auch weilest, Dir
In trauriger Melodie
Wie heut dieselben Lieder!
Ich bin Dein früheres Herze,
Und leihe Töne dem Schmerze,
An dem, so welk und kerkerbleich,
Darniederliegt Dein armes Reich!"

So schmetterte die Nachtigall
Herab von ihrem grünen Wall,
Indeß zu ihrem Ruhme
Am Fenster jede Blume
Ihr in die Augen blickte,
Das bunte Köpfchen nickte,
Und duft'ge Seufzer schickte.

Denn überall, allüberall
Liebt man die holde Nachtigall!
Im Menschen-, Thier- und Pflanzenreich
Hält man den Sänger engelgleich,

Der in bescheidenem Gefieder,
Kaum seines Werths bewußt,
Aus tiefster Brust
In Schmerz und Lust
Aushaucht die wundervollen Lieder!

O armer König Stier, ich wollte
Nie, daß die Nachtigall mir grollte!
Nie, daß des Dichters Zorn mich träfe,
An dessen Wiege standen
Die Götter und ihm wanden
Den Lorbeer um die süße Schläfe!
Wem Alles Liebe bringt entgegen,
Deß Liebe ist ein Sommersegen;
Doch wo er zürnt und wo er droht,
Ist schwere Noth und Wintertod.

---

## Dreiunddreißigstes Capitel.

Der Fürst kam ohne Unterlaß
Zur schönen Kuh; die wurde blaß
Und war, wenn auch sehr stark und rund,
Doch innerlich nicht recht gesund.
Sie fühlte sich oft äußerst matte;
Auch konnte man, obgleich sie hatte
Was Kindliches in ihrem Wesen,
Schon Gram in ihren Zügen lesen.
Denn war ihr Zustand auch gesegnet,
Und war sie guter Hoffnung auch,
War ihr im Grund doch 'was begegnet,
Was nicht so recht nach Sitt' und Brauch.
Und daß ich's ohne Umschweif sage:
Das Nachtgespinnst kam bald zu Tage,

Und an die Stelle ihrer Schlankheit
    Trat eine allbekannte Krankheit.

Man wurde in der Dienerschaft
    Schon achselzuckend, plauderhaft;
Thät durch die Schlüssellöcher sehen
    Die Kuh an kleiner Wäsche nähen,
Und munkelte schon halb und halb:
    Die Welt wird reicher um ein Kalb.

Der König war sehr glücklich drüber,
    Und hatte nur die Kuh noch lieber;
Er konnt' vor Wonne gar nicht schlafen,
    Gedachte er des neuen Grafen,
Den er von Herberg nennen wollte,
    Und der Minister werden sollte.

Auch hatte er sich vorgenommen,
    Bald mit dem Stern zur Kuh zu kommen,
Damit es dieser ihr verrathe,
    Daß er ein großer Potentate,
Und über diese hohe Ehre
    Wo möglich außer sich sie wäre.

Er theilte Dieses Reinken mit,
Der ihn bewachte Schritt für Schritt,
Und dem er's schon gestanden bald,
Was ihm die schöne Wirthin galt.
Der sagte: „Sire, wenn Ihr es thut,
Ich habe Nichts dawider, gut!
Doch dann kommt jetzt zu ihr, nicht später,
Als so beglückender Verräther.
Jetzt dürft Ihr's mit dem Schreck noch wagen,
Jetzt kann sie ihn wohl noch ertragen,
Doch später könnte er sie tödten,
Die Liebste käme nicht in Nöthen,
Der gnäd'ge Graf ging' Euch verloren,
Und würde gar nicht hochgeboren."

Und Dies entschied. Der König trat
Zur Kuh im prächtigsten Ornat,
Worauf dieselb' in Ohnmacht fiel,
'Ne kurze Zeit blieb immobil,
Die Augen aufschlug und, schwachsinnig
Noch um sich blickend, fragt': Wo bin ich?
Ganz eben so wie diese Sachen
Die Bühnenkünstlerinnen machen.

Dann senkte sie die Augen wieder,
Und warf sich vor dem König nieder
Und rief: „Ach, Hoheit, ist es möglich!
Ach! O, mein Glück ist ganz unsäglich!
Verzeiht, daß solche niedre Magd
Zu Euch emporzublicken wagt!
Ich, ich, die arme blonde Jule
Vom Dörfchen an der Maienkuhle,
Ich eines Königs liebe Buhle!
Ich Mutter (hierbei thät sie blinzen
Nach ihrem Nähzeug), Mutter eines Prinzen!
Solch Glück und Ehren macht mich schwindeln!
Ich küsse euch, geliebte Windeln!"

Der König war gar sehr gerührt,
Daß er solch edles Weib verführt;
Es dauerte ihn ungemein,
Daß er die Buhle nicht durft' frei'n,
Zur Königin sie nicht erheben,
Ihr nicht den Scepter übergeben;
Daß er nicht durfte daran denken,
Als Mutter sie dem Reich zu schenken.

Denn, dacht' er, wahrlich, diese Kuh,
Sie eignete sich sehr dazu.

Die Politik und Convention,
Sie rissen manche Seele schon
Aus ihrer holden Harmonie
Und ihrer Liebespoesie.
Ich frage alle Menschen hier:
Was paßt wohl mehr als Kuh und Stier?
Was besser wohl als Stier und Kuh?
Das ist ein Pärchen doch partout,
Das gibt selbst jeder Ochse zu! —
Nun aber heißt's bei'm Vieh: Nein, nein,
Das kann nicht, nein, das darf nicht sein!
Er und die Kuh, quelle différence!
Das wär' ja eine Mesalliance,
Das ungeheuerste Verbrechen!
Davon darf man ja gar nicht sprechen!
Der Stier die Kuh, das wäre einzig!
Schon Dreizehnhundertfünfundneunzig —
Man kann es in der Chronik lesen —
Da ist ein Stier-Gefecht gewesen!

Auch zählt uns der Chroniste Täuber
Viel Ahnen her als Straßenräuber
Aus diesem edlen alten Stamme!
Wo stammt die Kuh her? Aus dem Schlamme!
Ihr Vater selig war ein Schuster,
Und schon bei'm Großpapa wird's duster!
Er von Geburt! Sie nur geboren!
Er wär' bei'm Adel ja verloren!

Na, Leser, nehmt es mir nicht krumm:
Das ist doch wahrlich viehisch dumm!
Wenn Menschen solche Streiche machten,
Gott selber müßte sie verachten,
Der durch die Unbehülflichkeit
In unsrer erst' und letzten Zeit,
Durch Speis' und Trank et caetera,
Durch ganz gemeine Lebenszeichen:
Es deutlich ausgesprochen ja,
Daß wir einander Alle gleichen.

Doch bleiben wir bei'm dummen Thiere,
Und sprechen wieder von dem Stiere.

Wie schon gesagt, er hätte gern
Mit ihr getheilet Kron' und Stern;
Doch eine ewiglich Verdammte,
Die aus dem rohen Pöbel stammte,
Hätt' seinen Stammbaum, reichgeästet,
Durch ihr gemeines Blut verpestet.
Sie durfte sich schon glücklich schätzen,
Den Herrn des Landes zu ergötzen,
Der, wie Herr Reinhard meinte klug:
Im bloßen Kopf' die Krone trug.

Nun freilich konnte — ich muß lachen!
Ha, ha, ha, ha! — die Kuh er machen,
Ha, ha! durch ein Diplom im Nu
Zur Gräfin, ja zur Fürstin Kuh!
Dann wär' sie der Gemeinheit ledig,
Ha, ha! und Excellenz und Gnädig!
Es hätte plötzlich die Durchlauchte
So viel der Ahnen, als sie brauchte,
Und Prinzen würden alle Kälber!
Wer lachte hier? Ich war es selber.
Nein, was von lächerlichen Dingen
Das dumme Vieh auch mag vollbringen,

Nichts kann den riesendummen Streichen,
Die ihre Tyrannei macht, gleichen!
Sagt, Menschen, die Ihr doch gesundern
Verstand habt und auch cultivirt seid:
Was Ihr dabei müßt mehr bewundern,
Die Frechheit oder die Bornirtheit?

Jedoch da früher oder später,
In zwei, drei Jahren propter praeter,
Er, um die Macht des Reichs zu heben,
Mußt' einmal enden dieses Leben
Und allergnädigst sich bequemen,
'Ne Königsmaid zur Frau zu nehmen:
So durften Seine Hochgestrengen,
So Politik= wie Ehrenhalber,
Dies lästerliche Kuhgekalber
Nicht an die große Glocke hängen.

So ließ er denn die Kuh gemein,
Und harrte auf ihr Kindelein.

## Vierunddreißigstes Capitel.

Der König Stier regierte grade
    Und trank dazu die Chocolade,
Da ward er Allerhöchst erschreckt
    Vom Priester Fuchs, der schweißbedeckt,
Benutzend seine große Geltung,
    In's Cabinet trat sonder Meldung.

Er konnte gar nicht sich erholen,
    Doch, als zu reden ihm befohlen
Der König, zeigte er nach oben,
    Als sollt' der Herr den Herren loben,
Und, Wonnethränen spendend, that er
    Die Worte rufen: „Ihr seid Vater!“

Der König war ganz außer sich:
„Gott dankend," rief er aus, „bin ich
Ob dieses Glücks, das mich betraf!
Doch keine Gräfin!?"

„Nein, ein Graf!"

„Ein Graf! O laßt sogleich uns hin!
Doch sagt, wie geht's der Wöchnerin?"

„Gefahrlos, wie die Aerzte meinen;
Zwar fühlt sie Lähmung in den Beinen,
Doch eh' ein Mond vorbei, ich wette,
Verläßt sie schon ihr Wochenbette
Und deckt, gesund und lebensfrisch,
Euch wiederum den Abendtisch."

Sie fuhren Beide nun hinaus
Zum fernen Wald, in's stille Haus,
Das schon seit einem Vierteljahr
Die Herberg' nur des Königs war,
Den Hahn und Hund und Niemand kannte
Und den man gnäd'ger Herr nur nannte.

Als nun der fürstliche Papa
Den Sprößling in den Windeln sah,
Dacht' er bei sich: Ei, Schwerenoth!
Woher ist denn sein Haar so roth?
Woher die Augen denn so böse,
Woher um's Maul so malitiöse?
Das hat doch weder Sie noch Ich!
Ich muß gestehn, das ärgert mich.
Wie er so roth nur werden konnt',
Da wir, die Eltern, Beide blond?
Und wir, die Eltern, Beide mild,
Und er so boshaft und so wild!
Hm, hm! Ich glaube gar, er schielt?
Wie die Natur doch manchmal spielt!

Kaum konnt' er Vaterfreude heucheln,
Der armen Wöchnerin zu schmeicheln.
Und als nun gar das Kindlein weinte,
Und mit dem Thränenstrom vereinte
Ein ganz abscheuliches Geblärr,
Ward er des Unmuths nicht mehr Herr.
Er hielt sich beide Ohren zu
Und sprach verdrießlich zu der Kuh:

„Ihr habt Euch nicht sehr angestrengt
Mit Dem, was Ihr mir da geschenkt!
Ich hätt', der Eltern in Betracht,
Den Grafen schöner mir gedacht."

Der Fuchs sprach: „Majestät, ich find',
Es ist ein reizend hübsches Kind!
Was Euch daran erscheint noch graus,
Das wächst sich ja noch Alles aus."

„Ja," stöhnte nun die Mutter matt,
„Es wächst sich aus! Das Würmchen hat
Gewiß schon in ganz kurzer Zeit
Mit Euch die größte Aehnlichkeit.
Schon jetzt strahlt Hoheit aus den Mienen,
Als könnt' es herrschen nur, nicht dienen;
Es hat gar nichts Gewöhnigliches,
Im Gegentheil, was Königliches."

„Ja wohl!" rief Reineke geschwind,
„Daß dieses Kalb ein Königskind —
Der Himmel straf' mich, wenn ich lüge! —
Das sagen alle seine Züge.

Mein Ehrenwort will ich drauf geben:
Zehntausend Kinder legt daneben,
Und jedes Thier von Bildung wird,
Ohn' daß es sich nur ein Mal irrt,
Sogleich das Königskind erkennen,
Und dieses hier als solches nennen."

„Meint Ihr?" versetzte der Tyrann,
Und sah das Kalb noch ein Mal an
Und fand so manches Hübsche doch,
Was ihm bisher entgangen noch.
„Ja!" sprach er, „ja, es ist kein Trug;
Was ich für böse nahm, ist klug,
Und was ich nahm für Tück' und Rohheit,
Das ist im Grunde nichts als Hoheit.
Ich küsse Dich, Du theures Wesen!
Zu hohen Dingen auserlesen."

Und frommen Blickes trat der Gauch,
Der böse Fuchs, zur Wiege auch,
Und segnete den jungen Grafen,
Und lullt' ihn ein zu süßem Schlafen,
Gab noch ein Häubchen auf dem Kinde,

Und ging dann mit dem Kön'ge hin
Zum Bett der schönen Wöchnerin
Und fragte, wie sie sich befinde.

„Ach," sprach sie, „weckt nicht meinen Gram!
Die Beine sind mir gänzlich lahm!
Der Himmel scheint's mir zu mißgönnen,
Daß an der Mühl' ich stets so lange
Des Königs harr' und ihn empfange:
Ich werde nie mehr gehen können!"

„Davor soll Gott Euch wohl bewahren!"
Rief König Stier. „Doch, wenn's auch wäre,
Bei meiner ritterlichen Ehre:
Könnt Ihr nicht gehn, laß' ich Euch fahren!"

„Getrost!" gab nun der Fuchs sein Wort.
„Das Uebel geht wohl balde fort!
Und macht profane Arzenei
Euch nicht von dieser Lähmung frei,
Der eitlen Wissenschaft zum Spott
Thut's dann der Glaube, thut es Gott! —
Denn wo zu Ende die Vernunft

Der Schuster- und Gelehrtenzunft,
Erhebt, all irdisch Werk verachtend,
In so gemeiner Logik schmachtend:
Den frommen Seelen Heil zu bringen,
Das Wunder seine Glaubensschwingen!
Im Nonnenkloster zu den Krähen
Weiß ich ein uralt Kästchen stehen,
Zu dem schon vor fünfhundert Jahren
Hinzogen fromme kranke Schaaren,
Und durch das Herz in diesem Kasten,
Verbunden mit Gebet und Fasten,
Reinwuschen sich von jeder Fehle
Des Körpers und der gläub'gen Seele.
Dies Herz, es ist: von Sankt Ambrosen
Ein Paar geflickte heil'ge Hosen.
Wer einen Flicken von ihm küßt,
Flugs heil an Leib und Seele ist!
Vorausgesetzt, daß er die Lehre
Des ew'gen Tempels rein verehre.
Die Lahmen konnten plötzlich sehen,
Die Blinden konnten plötzlich gehen,
Jedwede Wunde heilte zu,
Jedweder Schmerz fand seine Ruh'.

Ja, selbst bei ein'gen tauben Damen,
Die gläubend zu der Hose kamen,
Der heil'gen, hat nach wen'gen Stunden,
Ich schwör's! man schon Gehör gefunden!"

„O wie viel Glück ist da zu schaffen!
Mich wundert's aber, daß die Pfaffen,"
Erwiderte der Fürst erstaunt,
„Es nicht schon früher ausposaunt,
Daß dies, mein glücklich Reich, umschließt
Solch Kleinod, dem solch Heil entsprießt?"

„Mein König, nur in frommen Zeiten
Kann diese Hose Heil verbreiten.
Eu'r Vater herrschte ganz vorzüglich,
Nur etwas weltlich, frei und klüglich.
Ach, so viel irdisches Int'resse,
Und ja die Lehren noch der Presse,
Der frechen, gott- und glaubenlosen:
All Dieses bildet nicht
In seinem gefährlichen Licht
Die Zeit der Kraft für heil'ge Hosen."

Und als der König seufzend nickte,
Und drauf zum Fenster ging, erblickte —
Er traute seinen Augen kaum —
Die Nachtigall er auf dem Baum',
Der, dieser Hütte treuer Freund,
Ihr schon früh Morgens Blüthen streu'nd,
Mit seinen Zweigen sie bedeckte,
Daß nie der tolle Sturm sie schreckte;
Der Mittags, wenn sie wollt' ermatten,
Ihr gab den kühlen, linden Schatten,
Und wenn die Abendsonne lachte,
Ihr noch ein Sänger-Ständchen brachte,
Bei trübem Wetter mit ihr weinte, —
Und ganz in Liebe sich ihr einte.

Auch Reinhard sah den Sänger sitzen;
Vor Wuth thät ihm das Auge blitzen;
Denn allem heuchelnden Gelichter
Ist nichts so wider als der Dichter.
Er sprach: „Wie kann's Euch, Herr, gefallen,
Zu dulden noch die Nachtigallen?
Das sind die furchtbarsten Rebellen,
Da sich die List'gen so verstellen,

Als sängen sie aus edlem Triebe
Der Welt, dem armen Volk zuliebe.
All frommes Werk vernichten sie
Mit ihrer Worte Harmonie,
Denn Nichts weckt so den Freiheitsdrang
Als Sang und schöner Worte Klang.
Zwar bringt uns auch genug Odiosa
Das schlimme Federvieh in Prosa,
Doch von der schweren, steifen, kalten,
Kann's Volk nur Weniges behalten.
Auch übt es stets, halb unbewußt,
An Prosa seine Zweifellust;
Dagegen ist's schon Sprachgebrauch:
Was nur gereimt, das reimt sich auch,
Und wenn die Wahrheit selber spricht:
Das Ungereimte glaubt man nicht.
Das nutzt dies Volk der schönen Lügen,
Die rohe Menge zu betrügen,
Die Freiheitspest ihr einzuimpfen,
Auf Pfaff und Pfaffenwerk zu schimpfen,
Die Majestät herabzusetzen
Und Sitt' und Ordnung zu verletzen.
Die Zwang- und Glaubenswelt, beweist es,

Sei Gott und der Vernunft zuwider,
Und so verlangen ihre Lieder
Die Welt der Schönheit und des Geistes."

Der König sah ihn lange an
Und seufzte tief, als er begann:
„Die Welt war's, die ich schaffen wollte,
Die mich als König haben sollte!
O schöne Welt, o schönster Traum,
Und nun gedenk' ich eurer kaum!
Nun ist ein Ochs des Reiches Geist,
Der alle Schönheit von sich weis't;
Nun ist das ganze Reich ein Stier,
Und seine Kraft ein elend Wir!
Statt alles Böse zu befehden,
Halt' ich jetzt wörterstrahlend Reden,
In denen Das ich böse nenne,
Was ich als Tugend selbst erkenne!
Mein Thun ist, daß mein Reich verfaule,
Und doch will ich ein Schöpfer scheinen:
Das „Vorwärts!" hab' ich stets im Maule,
Das „Rückwärts" aber in den Beinen!"

Da sang die holde Nachtigall
    Vom Baum herab mit süßem Schall:
„Was bist Du, armer König, nun
    Mit Deinem herrisch eitlen Thun?
Ein Schrecken nur der edlen Geister,
    Ein tiefverhaßter Kerkermeister!
Wenn, statt an der Brust der Alten,
    Der ausgelebten, der kalten,
Wo Du kaum fühlen darfst:
    Du liebewarm
Dich in der Jugend Arm,
    Der kräftigen, warf'st,
Wenn, wie Du wolltest, es geschah:
    Wie groß, wie göttlich stånd'st Du da!

Noch ist es Zeit!
    Noch ist bereit
Mit innigem Verlangen,
    Dein Volk Dich zu empfangen!
Noch wird die Welt Dich bekränzen,
    Verehren nah' und fern,
Noch wird auf Deiner Brust Dein Stern
    Als hellster der Geschichte glänzen!

O folge Deiner Zeit,
　　Von der Du jetzt so weit!
Was aus Millionen Herzen zu Dir spricht:
　　Es ist das Weltgericht!

Doch ihm trau' nicht,
　　Dem Bösewicht,
Dem Fuchs, dem hinterlist'gen Heuchler,
　　Dem gift'gen Schmeichler!
Er braucht Euch Staatenlenker
　　Nur stets als Geisteshenker!
Dann, in der Kirchhofsstille,
　　Herrscht nur des Tempels Wille!
Dann, wenn zum Glaubens-Aas
　　Ein jed's Geschöpf geworden:
Dann dient's als fetter Fraß
　　Dem frommen Schurkenorden!"

---

## Fünfunddreißigstes Capitel.

Indeß der Sänger ihn verklagte
Und solche böse Dinge sagte,
Das Herz des Königs zu erweichen,
Gab Reineke geheime Zeichen
Der Kuh aus dem Fuchsitenbund,
Die diese auch gar wohl verstund.

Und als die Nachtigall geendet
Und sich zum grünen Wald gewendet,
Der König nun auf Reinke sah:
Da stand ohn' allen Zorn er da,
Das Auge glaubensvoll gelichtet
Und zu dem Himmel aufgerichtet,

Auf seine Brust die Hände legend,
Und seine Lippen leis bewegend.

„So ruhig, Reinhard?“ sprach der König.
„An solche Vorwürfe gewöhn' ich
Mich nie! Der Purpur, wird mir hell,
Ist lange kein so dickes Fell
Als Meßgewand und Reverende,
Die Euch umschließen Herz und Lende.“

Doch eh' der Fuchs noch Antwort gab,
Hob, wie ein Geist aus seinem Grab,
Das Antlitz bleich und sehr entkräftet,
Die Augen starr auf Nichts geheftet,
Die Kuh sich auf von ihrem Pfühle,
Als sei sie etwas somnambüle.
Doch balde wurd' es Beiden klar,
Daß sie 'ne Clairvoyante war.

Und sprach: „O heilige Marie!
So glanzvoll-schön sah ich Dich nie!
So licht bist Du mir nie erschienen!
Und doch ist Gram in Deinen Mienen.

Du hast das Kind an Deiner Seite,
　　Und sprichst zu mir, Gebenedeite.
O laß von Deinen süßen Lippen
　　Die Himmelslaute all' mich nippen,
Und sie mir wiederholen,
　　Auf daß, was Du befohlen,
Nie aus dem Sinn mir gehe,
　　Wenn ich Dich, Gottmagd, nicht mehr sehe!"

Und stierte immer fort und fort,
　　Und holte langsam Wort um Wort:
„„Laß sonder Zagen
　　Dich balde tragen
Zur heil'gen Hofe
　　Des Sankt Ambrose.
Zum Kusse biete,
　　Nachdem er vor mir kniete,
Sie Dir der Fuchs,
　　Der heil'ge Lehrer,
Der Glaubensmehrer.
　　Dann stehst Du flugs
Mit heilen Füßen auf
　　Und richtest Deinen Lauf

Zum König Stier,
    Dem großen Thier,
Dem treu Du bleibst und warst,
    Dem Du ein Kind gebarst.
Und also sprich,
    Verbeugend Dich,
Was durch die hohe Himmelsmagd
    Der Herr der Herren zu Dir sagt:
Die Nachtigall ist verdammt
    Auf ewig, denn sie stammt
Aus dem Höllenpfuhle,
    Aus des Teufels Schule.
Der gab ihr süße Töne,
    Daß sie die Macht verhöhne,
Die himmelgleiche,
    Die segensreiche,
Stets böses Feuer schüre,
    Zur Ketzerei verführe,
Um dann die armen Seelen
    Im Höllenpfuhl zu quälen.
Verbanne sie,
    Und an Dein Herze zieh'
Den Fuchs und alle Pfaffen,

So Heil und Segen schaffen.
Wenn Du, so bleibend,
Freisinn vertreibend,
Thiertrug betrügst,
Gottwillen Dich fügst,
Alles lässest wie es war:
Dann soll zum Lohn
Dein Sohn,
Den Dir die Kuh gebar,
Im Felsen Siebenspitzen
Auf Babba's Thron einst sitzen!""

Nach diesen Worten fiel die Kuh
Rücklings dem Bette wieder zu,
Und ihre breiten Augenlider,
Sie senkten langsam sich hernieder.
Und athmete so schwer und krank,
Und schlief zween volle Stunden lang,
Obschon das Kalb erst weinend quäkte,
Und dann ganz unbarmherzig blökte.

Und als sie endlich nun erwachte,
Und des Geschehenen gedachte

Voll Lieb' und Glauben der Tyrann:
    Da sah sie ihn betroffen an,
Und mußte erst den Fuchsen fragen,
    Ob sich dies wirklich zugetragen,
Ob Majestät mit dieser Sache
    Vielleicht nicht einen Scherz sich mache?

Doch als nun ward bestätigt ihr,
    Was ihr erzählt der König Stier,
Da rief sie: „Ach, ich möchte springen,
    Ich möchte jubeln, möchte singen!
Solch Wunderglück, solch Himmelsheil
    Ward selten Sterblichen zu Theil!
Ach, Majestät, laßt mich allein:
    Ich will mich ganz der Andacht weihn.
Und Ihr, hochwürd'ger Herr, ich bitte,
    Lenkt bald zum Kloster Eure Schritte,
Wo die geflickten heil'gen Hosen
    Befinden sich von Sankt Ambrosen,
Und schafft, daß ich in wen'gen Tagen
    Zur Stätte werde hingetragen.
Ach, meine Beine schmerzen sehr!
    Geschieht es nicht durch Wunderdinge,

Und wär's nicht höchster Will', ich ginge
In diesem Leben nimmermehr!"

Darauf nun ließen Fuchs und Stier
Die schöne Kuh alleine hier,
Und fuhren in des Königs Chaise,
Und sprachen über Exegese,
Und stellten manche Hypothese,
Und fuhren durch Gebirg und Thal,
Da bald die Zeit zum Abendmahl,
Jach hin zum Kloster zu den Krähen,
Um dort das Wunder zu erspähen.

Die schwarzen Nonnen gingen grade
Langsam in schweigender Parade —
Am Himmel glänzte schon der Hesper —
Mit krummen Schritten zu der Vesper;
Doch Alle, selbst die Priorin,
Sie blickten etwas seitwärts hin,
Als sie den Wagen hörten rasseln
Und gleich darauf die Thüre prasseln,
Und Mannesstimmen wechseln Worte
Zur Pförtnerin an ihrer Pforte.

Es nahm die Himmelsbräute Wunder,
Als an der Mauer, bei'm Holunder,
Auf ihrem Klosterhof, dem glatten,
Sich zeigten nun zwei lange Schatten.
Und waren Alle ganz Erstaunen,
Als schnell ein fremder Priester kam,
Die Priorin bei'm Arme nahm
Und ihr thät in die Ohren raunen.
Sie dachten nicht an Gott, die Krähen;
Sie dachten nur: was wird geschehen?

Die Priorin war ganz erschreckt
Und ging, sehr einwärts, nun direct
Hin zu dem Kön'ge, ihn gebührend
In diese Glaubensstätte führend.
Sie schickte eine fromme Schwester
Schnell in die Kirche zu Sylvester,
Dem Raben, dem Patibulienser,
'Nem alten Priester von immenser
Ultramontaner Eiferung,
Der aber sehr nach Branntwein stunk.
Sie ließ ihm sagen: Da der Stier,
Der König, angekommen hier,

So sei für heute er entledigt
Der Litanei und Vesperpredigt;
Dafür sei er geladen um
Halb Neun in's Refectorium.

Der sprach noch schnell ein Te laudamus,
Und zu der Nonne dann: Eamus!

Derweile nun in Küch' und Keller
Die Flaschen klapperten und Teller,
Und Mägde liefen hin und her,
Damit die Tafel werde schwer:
Sah'n Reinke, Priorin, Tyrann
Sich die geflickten Hosen an,
Und als das Kleeblatt sie gefunden,
Und an dem Altar aufgebunden,
Ging's durch den Klostergang herum
Hin nach dem Refectorium;
Denn eben bracht' die jüngst' Novize,
Daß angerichtet sei, Notize.

Der König sah ihr in's Gesicht:
Ganz weltenmüde schien sie nicht!

Sie setzte ihre Füßchen nett
Und ging und äugelte kokett,
War schlank und wenn auch etwas bläßlich,
Doch gar nichts weniger als häßlich.
Sie hatte einen Schelmenmund,
Und einen Busen lieblich rund;
Sie war ganz Liebenswürdigkeit,
Und trug ein glänzend schwarzes Kleid.

Zuerst ging's in dem langen Saale
Sehr still her bei dem Abendmahle;
Die Herren waren annoch nüchtern,
Die Nonnen aber äußerst schüchtern,
Da ja der Herr vom Landesthron
In höchsthöchsteigener Person
An ihrem Speisetische saß,
Und höchsthöchsteigenmäulig fraß.
Doch durch des Fuchses lust'ge Reden,
Des Witzigsten der Quadrupeden,
Ward's in dem Nonnenkloster mälig
Ganz aufgeräumt, profan und fröhlich.
Die Nonnen kicherten und lachten

Champagneraufgeregt und machten
Oft Scherze, die, wie ich gesehen,
In keinem Breviarium stehen.

Der Pfaffe Rabe, von dem Fusel
Schon immer im gelinden Dusel,
Ward, da er tapfer ein sich schenkte,
Bald so, daß er den Dickkopf senkte,
Und seine große Kupfernase
Fast immer mittrank aus dem Glase.
Zuletzt, mit schwerer Zunge lallend,
Und endlich von dem Stuhle fallend,
Lag an der Erde er ganz schweinisch,
Und schrie und predigte lateinisch.

Die dicke Priorin versäumte,
Vom Weine, der so lieblich schäumte,
Und noch aus ein'gen andern Flaschen,
Auch nicht zu kosten und zu naschen,
Bis daß sie angetrunken sich
Ein'n außerordentlichen Strich.
Sie machte mit dem Reinke Witze —
Der auch schon war im schönsten Spitze —

Daß all' die frommen Himmelsbräute,
Die einmal losgelassen heute,
Aufkreischend ihren Beifall zollten,
Und sich vor Lachen wälzen wollten.

Ja, selbst die niedliche Novize
Genoß von diesem Benefize,
Was immer zu genießen war.
Sie gab dem Könige sogar,
Der liebeglühend bei ihr saß,
Und seine Würde ganz vergaß,
Manch Küßchen, füßelte mit ihm
Und schäkerte gar sehr intim.
Dann zeigte sie ihm ihre Wade,
Und sang mit Volubilität
Zu Füßen Seiner Majestät
Die schöne Arie: „Gnade! Gnade!"
Und thät bei'm Nonnen-Applaudiren
Sich wie 'ne Primadonna zieren;
Sang auf Verlangen auch ancora,
Und brachte aus, ohn' zu ermatten,
Ein Hoch auf Sodom und Gomorrha,
Eh' Beide Pech und Schwefel hatten. —

Und endlich sprach sie von Ambrose,
Dem Heiligen und seiner Hose,
Woher dieselbe so beschädigt,
Und hielt darüber eine Predigt:
Für alle Nonnen höchst erquicklich,
Doch mitzutheilen gar nicht schicklich.

So tief war hier die Sitte sunken!
Das ganze Kloster war betrunken.

## Sechsunddreißigstes Capitel.

Acht Tage später kam im Wagen
Die Kuh hier an und ward getragen
Zur Kirch' hinein bis zum Altar,
Wo prachtvoll aufgehängt nun war,
Von Blumenvasen rings umstellt,
Von hundert Kerzen rings erhellt:
Die wunderthät'ge, heil'ge Hose
Des einst'gen Mönches Sankt Ambrose.

Die Sache war gut eingeleitet:
Durch alle Zeitungen verbreitet,
Daß Gott jetzt wiederum geruhe
Und durch Reliquien Wunder thue,
Besonders aber beispiellose
Und herrliche durch diese Hose.

Auch sei der Ablaß aller Sünden
 Durch einen Kuß dabei zu finden:
Man heile Leib- und Seelenweh
 Für sieben Kreuzer nur Entrée.

Da strömte nun aus allen Nähen
 Zum Kloster der barmherz'gen Krähen
Neugierig Groß und Klein herbei,
 Zu sehn, was Wahres daran sei.
Denn freilich, was die Pfaffen sagen,
 Das soll der Zweifel nie benagen,
Weil Gott durch ihre Zunge spricht:
 Doch Viele glauben Dieses nicht
Und denken: Ach was! Vieh ist Vieh!
 Ich bin ein Sünder, Sünder Die!

Doch ewig ist der reine Glaube,
 Der keinem Spotte fällt zum Raube!
Und wunderhold und Wundern hold
 Steht er, umstrahlt vom Sonnengold,
Das Auge licht emporgerichtet
 Zu Dem, der's Weltenall gedichtet,
Um's schöne Haupt die Gloria:

Ein Engel dieser Erde da!
Die Sühne seiner Sinnenlust,
Das Kreuz, drückt er an seine Brust
Und ruft: Du ew'ges Ist im Werde,
Allmächt'ger, der Du lebst in mir!
Die Ehre, hoher Geist, sei Dir,
Und Lieb' und Frieden auf der Erde!

Und wenn nun Priester sich beschulden,
Die nicht dem lichten Glauben hulden,
Und borgen seine alten Normen,
All' seine ehrenwürd'gen Formen:
Um Afterglauben zu verbreiten
Und Finsterniß in hellen Zeiten,
Mit Angst beladen alles Leben,
Um ihre Pfaffenmacht zu heben,
So fangen in der Schlinge sie
Noch manches arme, dumme Vieh.

Und so auch hier! Als nun gewesen
Erst Litanei und Messelesen,
Introitus in's Heilige,
Der Beter lautes Kyrie,

Und Gloria, Evangelium,
Und Credo, Offertorium,
Das Sanctus und der Weiherauch,
Wandlung und Agnus Dei auch,
Bei vielem Beugen und Bewegen
Das Paternoster und der Segen;
Als nach dem Ite missa est
Die Kuh, das fuchsisch-schlaue Beest,
So that, als könne sie nicht gehen,
Und als das Wunder nun geschehen,
Und nach dem Kusse auf die Hose
(Die heilige des Sankt Ambrose!)
Sie aufsprang frisch und kerngesund:
Stand staunend offen jeder Mund,
Und Alles fiel auf seine Knie
Und schlug die Kreuze fromm und schrie:
„O Sankt Ambros! O Sankt Ambros!
O Du bist heilig, Du bist groß!
Nun sind wir aller Schmerzen los!
Gesegenet sei Deine Hos'!"

Und als nun lief von diesem Plunder
Die Kunde und von seinem Wunder:

Da galt die noch nicht alte Leinwand
Nur als der Frevler böser Einwand;
Da hörte Alles auf! Da schwand
Bildung und Wissen und Verstand,
Und Die selbst, die sich früher sträubten,
Sie hörten Wunder — und sie gläubten.

Da brachte nun manch armes Thier
Sein letztes Geld dem Kloster hier,
Und ließ als Bruder Liederlich
Werk, Wirthschaft, Weib und Kind im Stich.
Und Weib und Jungfrau auch nicht minder
Verließen Stube, Herd und Kinder,
Und zogen sonder Sittlichkeit
Durch Nacht und Tag, durch Dorf und Haid',
Von Pfaffen angeführet schon,
In schmutzig-ekler Procession,
Das nackte Laster kaum verhüllend
Und fromme Lieder dabei brüllend,
Zum Kloster der barmherz'gen Krähen,
Daß sie das Wunder dorten sähen.

Nach aller Sünde und Gemeinheit
　　Gab's hier die schönste Seelenreinheit,
Balsam für jegliches Gewissen,
　　War's auch zerbissen und zerrissen!
Der Gott der Sternen-Myriade
　　Trieb Wucher hier mit seiner Gnade!
Der große Gott, der Herr der Welt,
　　Nahm durch die Priester Ablaßgeld,
Sprach frei und rein von jeder Fehle
　　Für ein Paar Kreuzer jede Seele!

Und blieben auch die Kranken krank,
　　Sie wußten doch der Hose Dank,
Daß ferner ihre schweren Sünden
　　Nicht in dem Schuldbuch Gottes stünden.
Und blieben auch die Kranken krank,
　　Trotz Hosenkuß, Gebet und Sang,
Sie sagten sich: Um zu genesen,
　　Ist's doch der erste Schritt gewesen.
Und blieben auch die Kranken krank,
　　So sprach ein Pfaff: Die Kur mißlang,
Weil Du nicht die Gebote ehrtest
　　Und mit den Ketzern noch verkehrtest!

Und blieben auch die Kranken krank,
So lautete der Pfaffenschwank:
Mein Gott, von Zwölfen hilft sie Elfen!
Die Hose kann nicht Jedem helfen!

Und wurden Kranke nun gesund,
Wie's hier auf diesem Erdenrund,
Trotz der Recepte, langgeschmiert,
Und trotz Reliquien, oft passirt —
(Weil's die Natur nicht anders will!
Sie, die so manche bittre Pill'
Vom Arzt verschluckt, ihm gern verzeiht
Und ihr Verdienst sogar ihm leiht):
Dann schrie die große Weltposaune,
Die Presse, flugs in alle Winde:
Horch, Welt, was ich Dir jetzt verkünde!
Horch, horch! und staune, staune, staune!

Und ach! die Thierwelt rundherum
Ist noch ganz riesenmäßig dumm!
Selbst dummer, als der Polizei
Begehren stets ist, daß es sei!

Rock, Hos' und aller äußre Plunder
　　Bewirken wirklich in ihr Wunder.

Als Reineke nun lachend sah,
　　Daß Alles, wie er's wollt', geschah,
Und daß auch in der Politik
　　Die Sachen ständen magnifique,
Rief er ein brusterleichternd: „So!
　　So ist es recht, so geht es gut!
Und daß es bleibt in statu quo,
　　Dafür sorgt meine schwarze Brut.
Ich selber will nun weiter wandeln,
　　Für unsre Weltenmacht zu handeln.
Wo aber hin? Die Fürsten sind,
　　Bewußt, die Schlauen,
Die Andern blind,
　　Mit Haut und Haar in unsren Klauen.
Die mächtige Fuchsitenhyder
　　Hat auch in Ketzerreichen Glieder:
Die heuchelnden, die dunklen, tristen
　　Blindschleichen die, die Pietisten!
Der Eisbär drüben schwingt die Knute,
　　Und hier die kleinen Republiken,

Wenn Die nur schreien oder quieken,
 Drohn rings die Fürsten mit der Ruthe!
Die Herrschenden beherrschen sich —
 Und über Alle herrsche Ich!
Der Fuchsitismus ist im Gange
 Und bleibt's — nun ist mir nicht mehr bange!
Nun will ich auf dem Globus sehen,
 Wo Glück und Frieden noch zu morden,
Um unerkannt dorthin zu gehen
 Und zu verbreiten meinen Orden.

Zuvor jedoch wohn' ich noch bei
 Dem Hundestag in Mankomai,
Der von den Fürsten, unsern Lieben,
 So eben wurde ausgeschrieben.
Vielleicht, daß doch ein Herrscher dächte:
 Wie, wenn der Zeit man Opfer brächte,
Und theuer von den Liberalen
 Mit Ehr' und Ruhm sich ließ bezahlen
Die Macht, meist eine schwere Bürde,
 So man dabei verlieren würde?
Wenn man dem armen Vieh vergönnte,
 Daß es sich selbst regieren könnte?

Solch schlimmes und manch ander Streben
Wär' jetzt nicht unwahrscheinlich eben,
Und könnte doch die Folge haben,
Mein Tempelchen zu untergraben,
Das nur besteht in alten Normen
Und feind ist jeglichen Reformen.
Drum will ich etwas spioniren
Und nöth'gen Falles intriguiren;
Dem kleinsten ketzerischen Weiter
Dreh' ich die Kehle um ganz heiter;
Den kleinsten, dünnsten Freiheitsschwindel
Ersticke ich in seiner Windel!
Denn Vorsicht ist der Weisheit Mutter,
Und Reue schmeckt wie alte Butter."

Drauf schmeichelte er sich das Kinn,
Und ging in aller Demuth hin
Zum Könige, ihm anzurathen,
Nicht seinen schwachen Diplomaten,
Den Spürhund Blaff von Blafferei,
Zu senden hin nach Mankomai.
„Es ist," sprach er, „manch' wicht'ge Frage
Zu lösen auf dem Hundestage,

Und zu beachten manch Int'resse,
    Wie Kirche, Volksvertretung, Presse,
Mit denen ich doch viel bekannter.
    Auch bin ich schlauer, schnauzgewandter,
Kann schärfer in die Dinge blicken,
    Und muß dahero petitiren,
Den Spürhund zwar zu designiren,
    Als sei Er Hundestagsgesandter,
Doch mich statt seiner hinzuschicken.
    Ich habe Aehnlichkeit mit ihm,
Und wenn ich seine Kleider trage,
    Kann ich Euch nützen pseudonym
In mancher schlimmen Tagesfrage."

Der König hatte Nichts dagegen,
    Gab die Befehle schnell deßwegen,
Und Reinhard reiste alsobald
    Zum Hundestag in Hundsgestalt.

---

## Siebenunddreißigstes Capitel.

Feind Reineke that äußerst weise,
Daß er vor seiner weiten Reise
Sich volle Ueberzeugung schaffe,
Wie man am Hundestage blaffe.
Zwar kündeten ihm seine Banden
Aus allen Städten, allen Landen,
Wie mächtig die Fuchsiterei
Und Babba's Tempel wieder sei;
Wie's hier und da im Volk zwar gähre,
Doch daß kein Fürst, kein einz'ger wäre,
Der lieber nicht die Knute schwänge,
Als sich durch die Sirenenklänge
Des Zeitengeistes ließ verführen
Im Meer der Blätter und Brochüren;

Daß alle Fürsten, groß' und kleine,
Zum Rückschritt lenkten ihre Beine.

Allein die Füchse irrten sich
(Obgleich errare nur humanum!)
Der Thron ist doch gemeiniglich
Kein glücklich-stilles Tusculanum,
Und wird, so stark er auch umhegt,
Vom Sturm des Zeitgeist's doch bewegt.
Ganz dunkel war der Glaube nicht;
Selbst an den Höfen wurd' es licht,
Und mancher Fürst war schon dabei,
Die teuflische Fuchsschwänzerei,
Wie, wo und was sie intriguire,
Hinauszuwerfen aus der Thüre.

Auch lag in re politica
Schon mancher Keim zur Freiheit da.
Die heil'ge Kunst und Wissenschaft,
Sie rüttelten mit Riesenkraft
An jenen alten Zwingermauern,
Die alles Dichten, alles Trachten,

An Ketten liegend, lassen schmachten
Und in der Finsterniß vertrauern.

Schon regte sich in Fürstenherzen
Ein Mitgefühl für Völkerschmerzen.
Der Hirsch, von edelstem Geblüt,
Ein wahrhaft königlich Gemüth,
Er führte nicht den alten Krieg,
Als er der Väter Thron bestieg.
Er sprach: „Der Hirsch, der Wälderkönig,
Ist seinem Volke unterthänig;
Ich bin sein erster, höchster Diener;
Fort, fort, Censoren, Capuziner,
Und all' die schändlichen Gesellen,
So zwischen Volk und Fürst sich stellen!
Kein Zwang, kein frecher Adel sei!
Mein Volk ist gleich! Mein Volk ist frei!"
Zwar fand man in dem grünen Wald,
Noch Thränen in den dunklen Brauen,
Den königlichsten König bald
Vergiftet von Fuchsitenklauen;
Doch flog sein göttlich Liebeswort
Von Herz zu Herz, von Ort zu Ort

Bis in das fernste Herrschgebiet:
Wie wenn nach rauhen Wintertagen
Zu neuem Hoffen und Behagen
Ein Frühlingshauch die starre Welt durchzieht.

Und Frühling, Frühling mußt' es werden
Und grün und blumig auf der Erden!
Reißt ihren Schmuck der Frost auch nieder:
Die Lerchen kommen immer wieder.

## Achtunddreißigstes Capitel.

---

Der Hundestag, seit vielen Wochen
    Verkündet, war nun angebrochen.
In Mankomai in grüner Runde
    Sah man die excellenten Hunde
Spazierend mit einander sabbern,
    Mit Höflichkeiten sich beschlabbern,
Und Ein'ge auch an Knochen knabbern.

Sie sollten nach der Herrscher Willen
    Die Klagen aller Thiere stillen,
Indem sie weise sich beriethen,
    Was wohl an Freiheit sei zu bieten,
Denn Das, was zu verbieten sei,
    Besorgte schon die Polizei.

So wollte es der Fürstenbund,
Und so war denn auch, g'nau genommen,
Das Volkswohl, statt auf Einen Hund,
Auf Zwanzig Hunde hier gekommen.

Nun schien die große Gottessonne —
Bekanntlich auch der Hunde Wonne;
Nicht um ihr Licht und dessen Segen,
Nein, nur der lieben Wärme wegen —
So lieblich auf die grüne Runde,
Daß all' die Diplomatenhunde
Sich's länger nicht enthalten konnten,
Und hin sich legten und sich sonnten.

So pflegten sie der süßen Ruh'
Und drückten ihre Augen zu,
Daß nicht das Licht incommodire,
Und streckten von sich alle Viere,
Und sielten sich im weichen Grase
Und wonnestöhnten durch die Nase.
Das war ein Schnarchen, ein Geschnoper!
Nur Einer seufzte voller Gram:

Der träumte von der letzten Oper,
In der nicht *ein* Ballet vorkam.

Nun trat, als Ritter Blaff maskirt,
Aristokratisch und geziert,
Der Fuchs zu dieser Hundetruppe,
Und staunte ob der Schläfergruppe,
Und wußte nicht, wie ihm geschah,
Und sah und stand und stand und sah,
Mißtrauend seinen Augen. Drauf
Schlug er ein hell Gelächter auf.

„Ja!" rief er, „ja, die edlen Grafen
Und die Barone, ja, sie *schlafen*!
Die Abgesandten der Monarchen,
Hol' mich der Jäger! ja, sie *schnarchen*!
O ihr Murrer
Und Knurrer,
Ihr kleinen Bläffer
Und großen Kläffer,
Ihr übertreibt, ihr *übertreibt*,
Wenn Ihr so lässig liegen bleibt!
Beschämt in Eurem edlen Thun nur

Die ichsücht'gen gekrönten W i r e!
Denn Eure Fürsten, sie g e r u h n nur,
Ihr aber s c h l a f t für's Wohl der Thiere!

Ist Das nun der Areopag?
Ist Das der große Hundestag?
Nein, wie die Sonn' auch strahlt und lacht,
Ich seh' nur eine Hundes n a c h t!

„He!" rief, der Laune Zügel lassend
Und Einen bei den Ohren fassend,
Er: „He, was ist denn Eure Meinung
Von unsrer neuen Steuer-Einung?"

Der Dachshund, Graf von Langschnauz, streckend
Die Beine und sich langsam reckend,
Sprach weiter Nichts als: „Steuer? Steuer?
Laßt mich! Mich schläfert ungeheuer!"
Drauf klappte er die Ohren zu
Und pflegte wiederum der Ruh'.

Der Fuchs ging weiter. „He, Exc'llenz!
Die Frage über Descendenz

Der Löwen: habt Ihr sie entschieden,
Daß nie sie stört des Reiches Frieden?"

Der Haushund Michel von Modern
Auf Duckedich und Wedelgern,
Er lallte halb im Schlafe, streckend
Die Beine und sich langsam reckend,
Und sprach: „Ob Der — im Löwenreich —
Herrscht — oder Der — das ist mir gleich!
Der Eine — Andre — ja und denn auch —
Und überhaupt — im Ganzen — wenn auch!"
Drauf wälzte er sich noch herummer,
Und neigte wieder sich zum Schlummer.

Der Fuchs ging lachend weiter. „He!
Was haltet Ihr von Reineke
Und seinem Orden, den Fuchsiten!
Von ihren neuen Proselyten?"

Der Freiherr Ritter Mops von Köter,
Als Diplomat ein Schwerenöther,
Der dachte viel, sprach aber nicht,
Zog ein verdrießliches Gesicht,

Die stumpfe Nase rümpfend, streckend
Die Beine und sich langsam reckend,
Und murrte durch die Zähne, murrte
Und murrte stärker, bis er knurrte,
Und schlief im warmen Sonnenschein
Nach dieser Antwort wieder ein.

Noch feiner nahm dieselbe Frage,
In plastisch-graziöser Lage,
Das Windspiel auf, Baron von Taille,
Die diplomatischste Canaille,
Gewandt und schlank, glatt und geschmeidig,
Und ein Gebiß, so scharf und schneidig!
Der lächelte nur halb und, streckend
Die Beine und sich zierlich reckend,
Schlief er, mit Zügen sanft und heiter,
Im Augenblicke wieder weiter.

„Ei!“ rief der Fuchs und lachte wacker;
„Das sind zwei äußerst feine Racker!
Der Bläffer dort und hier der Hetzer:
Zwei starre, eingefleischte Ketzer!

Die unserm Tempel, unserm schwachen,
Gewiß noch viel zu schaffen machen."

Drauf ging er weiter. „Euer Gnaden,
He! Sagt, wie wahrt Ihr uns vor Schaden,
Den unser größtes Staatsverbrechen
Könnt' bringen, unser Haupt-Versprechen!
Verhindert Ihr Revolutiönchen
Vielleicht durch die Constitutiönchen?"

Der Hühnerhund Baron von Packan —
Er hatte einen schwarzen Frack an
Mit Einundzwanzig Orden drauf —
Der schlug gar nicht die Augen auf.
Er stöhnte durch die Nas' und, streckend
Die Beine und sich langsam reckend,
Sprach er: „Ich will jetzt gar Nichts hören!
Ich laß' mich nie im Schlafe stören!"
Drauf sucht' er beißend einen Floh,
Und Das war seine Meinung so.

Der Fuchs ging nun zum Bullenbeißer,
Dem plumpen, dicken Maulaufreißer,

Und rief ihm in die ekle Fresse:
„Exc'llenz, was meint Ihr zu der Presse?
Die Stellung mit der Präventive,
Sie ist und bleibt doch eine schiefe;
Auch gaben wir in Kochjuchhei
Vor vielen Jahren sie schon frei.
Das ganze Reich ist nun begehrlich,
Und lösen wir das Wort nicht ehrlich,
So wird das Ding zuletzt gefährlich!

Dem edlen Duster von dem Strich
War auch nicht sehr regiererich;
Er murrte stark und blaffte, streckend
Die Beine und sich langsam reckend,
Nichts weiter als: „Das Maul gehalten!
Mich schläfert! Alles bleibt bei'm Alten!"

„Fuchs!" rief der Fuchs, „vor Diesem nimm
Dich sehr in Acht, denn Der ist schlimm!
Fragt man ihn über Preßgewalten,
So schreit er blos: Das Maul gehalten!
So kurz entschied ja kaum Lykurg!
Auch ist er Ketzer durch und durch;

Wenn wir uns nicht vor Dem bewahren,
So drohen uns gar viel Gefahren!
Wie können Gutes wir verheißen
Von Denen uns, die Bullen beißen?"
Und lachend ging er durch das Rudel
Auch noch zu dem gelehrten Pudel.

„He!" rief er, „Kanzler von Apport,
Ich bitt' um Euer weises Wort,
Wie wir es machen mit der Einheit?
Wie wir verbannen die Gemeinheit,
Das provinzielle Dickthun das,
Und diesen Siebenmeilen-Haß?"

Der Staatsminister Pudel, streckend
Die Beine und sich langsam reckend,
Hob nur ein wenig seine Ohren
Und rief: „Ach, laßt mich ungeschoren!"
Drauf senkte er die Augenlider
Und schnarchte höchst gemüthlich wieder.

„Nein," rief der Fuchs, „nun bin ich klug!
Ha ha, ha ha! nun ist's genug!

Nun weiß ich, was ein Hundestag
Je helfen oder schaden mag.
Heil Euch im Friedens-Siegerkranz!
Die Edlen hier verstehn Euch ganz;
Sie könnten Etwas thun, jedoch,
Die Weisen, sie beschlafen's noch!
Das Schlimme bleibt halt, das ist klar,
Ganz accurat so wie es war.
Die Fürsten werden gut vertreten,
Ihr Völker habt das nicht vonnöthen!
Euch wär' der Hundstag neue Plage:
Ihr habt ja längst schon Hundetage.
Doch drum verzagt, geduld'ge Schafe,
Nicht, denn das Glück kam stets im Schlafe!
Im Schlafe treibt kein Thier 'was Böses,
Nur immerdar höchst Religiöses;
Im Schlafe ist der Geist am freisten,
Und wirkt im Schlafe drum am meisten.

Leb' wohl, Du stille Hundesnacht
Mit Deiner goldnen Sternenpracht!
Doch denk' auch dran, daß nur im Dunkeln
Die Sterne sichtbar sind und funkeln,

Und sie erlöschen, wenn das Licht,
Das ewige, des Geist's anbricht.

Leb' wohl, Du stille Hundesnacht,
Und gib auf Deinen Morgen Acht!
Denn schau', es ist Dein trüber Mond
Von zwanzig Höfen da umthront:
Und's könnte doch 'mal auf der Erden
Ein bischen schlechtes Wetter werden!

Lebt wohl, Ihr müden Sorgentödter,
Ihr Kunststückmacher, all' Ihr Köter
Vom Bulldogg bis zum Bologneser,
Ihr reichsverwesende Verweser!
Und geht, wenn hier in Mankomai
Der große Hundestag vorbei,
Auf Urlaub wiederum nach Haus
Und ruht Euch von der Arbeit aus!
Erholung thut, wie's liebe Brot,
Dem Körper, unserm Geiste noth.

Und sollt' es doch ein Mal geschehen,
Daß Ihr müßt an den Rathstisch gehen

Und, statt zu schnarchen süß, geruhen,
Ein ganz klein Bischen 'was zu thuen,
So bitt' ich Euch um Gotteswillen
Und sechs Millionen Pfund Camillen:
Hemmt Eures Geistes Vorwärtsflügel!
Haltet Eure Freiheitswuth im Zügel!
Erlaubt dem Volke nicht zu viel!
Allerhöchstens einen Pappenstiel!

Was Ihr auch brauen mögt und kneten,
Das Resultat sei stets: Verbot!
Und wollt das Volk Ihr recht vertreten,
So laßt es ja in seiner Noth.
Denn Noth lehrt beten, wie bekannt,
Und so wird fromm das weite Land,
Und ist's erst fromm, so wird's allmälig,
Wenn auch nicht hier, doch jenseits selig.

Und wenn das Volk es ein Mal wagt,
Und einen Fürsten Euch verklagt,
Der gnädigst Allerhöchst geruhte,
Zu führen etwas stark die Knute,

So zuckt die Achseln Ali' und nennt
In dieser Sach' Euch impotent.

Und Dies vor Allem, merkt es wohl,
Sei Eurer Thätigkeit Symbol:
Drei Monat treiben wir Mysterien,
Und in den andern neun sind Ferien!"

So höhnte, sich zum Labesal,
Hier der Fuchsiten-General,
Was ihm, der Thier und Thierheit haßte,
So recht in seinen Wucher paßte.

Doch wenn die übermüth'ge Macht
Erst ihrer Opfer höhnt und lacht,
Und sie zum grausen Schauspiel ladet,
Wie sie sich in den Thränen badet,
So Noth und Angst und Schmerz entsaugen
Mit Vampyrgier der Sklaven Augen,
Bis keine ihnen mehr entrinnt:
Dann wird sie taub, die Macht, und blind!
Dann geht auf gottverdammten Wegen
Sie eiligst ihrem Fluch entgegen!

Dann hört sie im Gerassel der Ketten,
Nur Jubel- und Sieges-Drommeten;
Dann wackelt, trotz seinem Triumphe,
Das Haupt schon auf ihrem Rumpfe;
Dann muß sie verderben
Und sterben!
Und ihr Grab schmückt keine Blume
Zu heitrem, lieblichem Ruhme!
Kein Pilger betet daran,
Und die Nachwelt speit es an!

Fuchs! Fuchs!
Fuchsiten-Dux!
So voll Macht und List —
So ränkig und schlau Du bist:
Nimm Dich in Acht!
Dein Tempel kracht!
Dich schützt nicht Dein heiliges Kleid:
Es kommt Deine Zeit!
Schon wackelt, trotz seinem Triumphe,
Das Haupt auf Deinem Rumpfe!
Schon wird es hell!
Schon strömt der Quell

Des ewigen Lichts!
    Und all' Deine Macht,
Und all' Deine Pracht
    Versinkt in Nichts!

---

## Neununddreißigstes Capitel.

Wir sind nun auf dem Weltenmeere.
Es rauscht das urgewalt'ge, hehre,
Unüberdenkbar weit
Und unermeßlich breit,
Laut und geheim,
Im Wogenreim,
Fort immer fort zu Gottes Ehre.
Es rauscht und rauscht,
Und tauscht und tauscht,
Stillgewaltig,
Tausendgestaltig,
Die schwungvoll schönen, schnellen,
Die leichten und lichten Wellen.
Und rauscht und umrauscht

Wogend den Erdenball,
Und spiegelt nächtens
Das ganze funkelnde All,
Und birgt, so endlos groß!
Das Wunder in seinem Schooß,
Und will uns mahnen,
Und läßt uns ahnen,
Daß in seiner unergründlichen Tiefe
Die Kraft der Schöpfung schliefe.

Doch wenn es murrend rollt
Und stärker wogt und grollt,
Und endlich wuthentbrannt
Schäumend bespeit den Strand;
Mit furchtbarem Geräusch,
Mit Donner und Gekreisch
Alles vernichtend,
Geifernd
Und eifernd
Die gepeitschten Wässer schichtend,
Als wollt' es auf seinen Wellenthürmen
Mit rasendem Dröhnen,
Und heulendem Höhnen

Den finstern Himmel erstürmen:
Dann mit Angstgeberde
Zittert das Wesen der Erde,
Bis der Ewigkeit Geist
Die Schrecken endlich schweigen heißt.

Doch das tobende, wogende Meer
Beruhigt sich schwer;
Noch hört man es murrend rollen,
Noch immer heulen und grollen,
Noch schäumen
Und sich bäumen;
Bis es ruhiger wieder
Dichtet die Wogenlieder,
Und rauscht und rauscht,
Und tauscht und tauscht
Stillgewaltig,
Tausendgestaltig
Die schwungvoll schönen, schnellen,
Die leichten und lichten Wellen.

Und in dies Grab so weltengroß,
In diese Fremde so hoffnungslos,

In diese verderbenschwere
Erbarmenleere,
In diese Alles bezwingende,
Alles verschlingende
Endlose Wasserwüste
Wagt sich von blumiger, nährender Küste,
Verlassend das sichere Haus,
Voll Zuversicht, ohne Wanken,
Das kleine Wesen hinaus
Mit seinem Gedanken! —

Auf seinem geschnitzelten Splitter
Zieht der kecke, tollkühne Ritter,
Kämpfend mit Wellen und Winden,
Mit unsäglichen Hindernissen:
Um neue Welten zu finden,
Und Schätze zu suchen und Wissen!

Und diesen Gedanken
Läßt sich von seinen Herren
Auf sicherem Lande er sperren
In die niedrigsten, schmachvollsten Schranken!
Wirft den Gedanken, den Gott!

Statt ihn als Gott zu begrüßen,
Zu ekelstem Dienste und Spott
Den Gedankenfeinden zu Füßen!

Du geist'ger Staub, Du staub'ger Geist,
Der, kriechend, durch die fernsten Himmel kreist,
Du kleines, großes Zwitter-Wesen,
Zum Gott, zum Wurme auserlesen:
Du bleibst ein unauflösliches Problem!
Nachdem das große Weltmeer es besiegt,
Geht es auf's Land und winselt, wedelt, kriecht!
Vor wem?!

---

## Vierzigstes Capitel.

Auf diesem weiten Meer zog nun,
Zu schändlichem Verrath und Thun,
Das letzte Volk zu unterdrücken,
Das letzte Land noch zu entglücken,
Der Fuchs hinüber nach Utopen,
Sehr fern gelegen von Europen.

Zu neuem Trügen, neuem Gaukeln
Ließ er sich auf dem Dämpfer schaukeln,
Und stand im schwarzen Ordensrocke
Am Bugspriet bei der großen Glocke,
Und fragte manchen Bruder Hay,
Ob bald die Fahrt vollendet sei.
Der grausen Weltmacht sich bewußt,
Hob kühn und froh sich seine Brust.

Und ihm, so bös', so sündebrünstig,
    Ihm waren Wind und Wetter günstig,
Und schnell die leichten Bretter flogen
    Auf spiegelhellen, sanften Wogen.
Denn in dem Wasser-Kaiserreiche,
    Da wirkten auch Fuchsitenstreiche,
Und mancher Seehund, Hay und Schell
    War auch solch schuftiger Gesell.
Sie protegirten All' da unten
    Den General, so viel sie kunnten.

Hoch über diesem Fuchsfilou,
    Dem glücklichen Utopen zu,
Entstieg des Schiffes Gluthenbauch'
    Und flog und flatterte der Rauch
Wie eine lange Trauerfahne,
    Als ob das Land er drüben mahne,
Daß sich der schwarzen Pest der Seele
    Sein heitres Dasein nicht vermähle.

„Denn drüben war ein wonnig Leben,
    Kein sel'gers kann die Erde geben!"

So ruft hier mein gelehrter Staar,
Der aber wenig royalistisch,
Noch weniger ultramontanisch,
Der leider! etwas atheistisch,
Noch leiderer! republikanisch,
Am leid'sten! socialistisch war.

„Das Land war Eine Himmelsgüte
Und Eine große weite Blüthe,
Ein Paradies, in deß Geründe
Kein Gott verbot die süße Sünde.
Kein heuchlerisches Pfaffenthum,
Kein blut'ger, kein Tyrannen-Ruhm,
Kein Zwang, kein Vorrecht galt darin,
Und Freiheit hieß die Königin.
Es betete der heitre Glaube
Empor zu einer milden Taube
Mit einer Glorie lichten Klarheit:
Das war die Schönheit in der Wahrheit.
Auf freiem blumigem Gefild'
Stand dieser Thiere Glaubensbild,
Deß Deutung ihre Dichter lehrten,
Und das sie nur als Bild verehrten.

Kein einzig Thier galt hier als Knecht,
Sie hatten Alle gleiches Recht,
Und wählten sich aus allen Kreisen
Die Besten unter ihren Weisen,
Den Staat zu leiten und zu richten,
Und Alles öffentlich zu schlichten,
Daß List und Trug sich nimmer schleiche
Zur Macht in ihrem Blüthenreiche,
Und nie zu handeln wie Monarchen
Verführen möcht' die Patriarchen.
Wer sich in Wissenschaft und Kunst
Erhob, dem ward des Staates Gunst,
Der nach der Prüfung hin ihn führte
In solche Macht, die ihm gebührte.
Auch regen Fleiß, Geschicklichkeit
Zu lohnen, war der Staat bereit,
Indem er, nach dem Hauptgesetze,
Dem Müßiggang nahm seine Schätze,
Und eben so dem reichen Sträfler,
Dem Heuchler, Lügner, jedem Frevler.
Die kamen Alle, Alt und Jung,
In den Bezirk der Besserung,
Wo man die Bösesten allein,

Die Andern ließ beisammen sein,
Und edle Mütter, edle Väter
Ernst leiteten die Missethäter.
Und Wer nach ihrem Ausspruch werth,
Zu scheiden nun aus dem Gezüchte,
Der war fortan nicht mehr entehrt,
Und seinem Fleiße gab man Früchte.
Doch Wer zum zweiten Male frecher,
Rechtsüberwiesener Verbrecher,
Den brachte man auf immer fort
Nach einem fernen, fernen Ort:
Da er sich selbst als Schmutz erkannt,
Und aus dem Körper sich verbannt.
Wer häßlich sprach und häßlich dachte,
Nur Häßliches zu Wege brachte;
Wer nicht gewillt zu lernen war,
Und aller Fähigkeiten bar:
Der mußt', und war's der Ersten Sohn,
Bedienen gegen guten Lohn,
Gesichert durch Gesetz und Recht,
Daß man ihn nahm nicht grob und schlecht,
Und er etwa in seiner Bürde
Noch wie ein Mensch behandelt würde!

Und war er nach bestimmter Zeit
Zu freundlicherem Loos' bereit,
Und wollt' das seinige verlassen:
Gab man ihm, was ihm möchte passen.
Der Läst'rung, böslichem Belügen,
Jedwedem geistigen Betrügen —
Wenn der an Ruh' und Ehr' Gekränkte
Dem Sünder nicht die Strafe schenkte —
Ward mehr der Beßrungszeit bestimmt
Als Diebstahl selbst und Räuberei,
Und welcher Gier es immer sei,
Die uns nur äußre Güter nimmt.

Doch gab das Volk sich nie Gesetze
Sich selbst zur Schinderei und Hetze;
Nur solche, so die Schönheit ehrten,
Und aller Thiere Freiheit wehrten,
Die dessen Unfreiheit bedingt,
Der ein Tyrannisches vollbringt.

Und in dem Staat, der selbst sich liebt, —
Wo nicht das Gift des Hofs sich siebt
Bis in die tiefsten Regionen;

Wo man das Gute sieht belohnen; —
Wo eine freie Presse lehrt
Tagtäglich, was man haßt, was ehrt; —
Wo nie der Müßiggang verderben
Die Sitte machen kann und sterben; —
Wo der Verleumdung tiefer Schmerz
Dem Recht nicht gilt als bloßer Scherz; —
Wo die Gesellschaft, ungeschieden,
Bewahrt die Achtung und den Frieden; —
Nichts Anderes ein Amt verleiht
Als Wissen, Geist und Fähigkeit; —
Wo auch der kleinste Uebelstand
Im Augenblicke wird bekannt,
Und ihn zu mildern, ihn zu heben,
Der Weisesten Beruf und Streben; —
Wo man den Fehlenden nicht zwingt —
Statt ihn zu führen durch die Reue
Zurück zur Staats- und Freiheits-Treue —
Daß er nach neuem Frevel ringt; —
Wo man den hochgebornen Fraß,
Das faule, parfümirte Aas,
Die Kleider von den schlimmsten Rackern
Nicht höher achtet als das Ackern; —

Wo Arbeit, Schaffen allerwegen
Gewinn und Ehre bringt und Segen; —
Wo nicht der Pfaffheit gift'ge Kröten
Vertrauen, Freud' und Wahrheit tödten; —
Wo man nur lehrt, was dieses Leben
Befruchten kann und hold erheben;
Die Kraft des Thieres nicht zersplittert,
Und es mit todtem Zeuge füttert; —
Und wo die Lehrer so gestellt,
Daß durch ihr innigstes Bemühen
Der schöne Keim der Jugendwelt
Zur einst'gen Frucht kann auferblühen; —
Wo nie das Elend und die Noth
Das Eisen bricht und das Gebot, —
Und man die abgelebten Greise
Nicht stellt an frische Lebenskreise; —
Wo man Gedanken durch Gedanken
Besiegen läßt nach klugem Zanken,
Sich nicht beweist gedankenstärker
Durch Polizeigewalt und Kerker:

Das ist ein Staat der Freiheit, Jugend,
Der Schönheit, Wahrheit und der Tugend!

Da ist der Frevel seltne That,
Kein großes, ganzes Resultat,
Kein Luftgift, so das Reich bedeckt,
In Allem steckt und Alle schreckt; —
Da macht er nur den Frevler wund;
Der Staat bleibt ruhig und gesund!"

Heil Dir im Rosenkranz, Utopen!
Sehr fern gelegen von Europen.

---

## Einundvierzigstes Capitel.

O schlauer Fuchs, hier bleibe ferne
Mit Deiner neuen Blendlaterne!
Hier lassen sich die freien Seelen
Für Deine Sklaverei nicht stehlen!
Schau', wie sich dorten sonnumstrahlt
In Wolken Dein Omega malt!
Dreh' um mit Deinem Dampfe, wende!
Denn hier ist Dein Latein zu Ende.

Doch Reinhard dachte gar nicht so;
Er war vielmehr ohnmaßen froh,
Als er an ferner Küste da
Das Reich des Glückes liegen sah.
Er krallte gierig schon die Tatzen,
Und rief herbei die andern Fratzen

Von der Gesellschaft, seiner frommen,
Die er bis hieher mitgenommen,
Auf daß das Höllenfeuer lodre
Hier oder dort, wie er es fodre.

„Schaut!“ rief der rothe General;
„Dort, von der Abendsonne Strahl
Vergoldet, liegt der reiche Staat,
Dem wir der Lehre Himmelssaat
In seine Seelen werden streuen,
Uns, Gott und Babba zu erfreuen.
Auf denn, und thut, wie wir beriethen!
Seid Eures Namens werth, Fuchsiten!
Utopia ist das reichste Land!
Sein Ufer schmückt ein Perlenband;
Es liefert Silber Euch und Gold,
So viel Ihr immer haben wollt;
Wollüstig feiner Blüthenduft
Erfüllet rings die warme Luft;
Die Häuser sind von Elfenbein,
Die Bäche schäumen süßen Wein;
Es drängen in den Mund bei'm Wandeln
Orangen, Trauben sich und Mandeln;

Von Zucker sind die Felsenkanten;
　　Vor Feigen, Honig, Ananassen
Und Musk weiß man sich kaum zu lassen,
　　Und stolpert über Diamanten.

So sorgt denn mit Fuchsitenlist,
　　Bis auch dies Reich das unsre ist.
Schaut dort den Wald von Purpur-Tropen!
　　Schaut dort am hohen Schmelzgestein
Den grünen Tamarindenhain:
　　Das ist das Wunderland Utopen!
Utopia, es wankt Dein Glaube!
　　Der Fuchs verschlingt auch diese Taube."

Man hörte hier von seidnen Schafen
　　Ein fröhliches Geblök am Hafen.
Auf hohem Cactus saß die Möve,
　　Und vor ihr lag der edle Löwe,
Der sich die nettsten Schiffgeschichten
　　Vom fernen Meere ließ berichten.
Es küßte eine Klapperschlange
　　Das Bergkaninchen auf die Wange;
Zwei wunderprächt'ge weiße Pferde,

Sie sonnten sich auf blum'ger Erde.
Daneben stand ein Alligator
Und übte sich als Declamator,
Und Kakadu's und Papageien
Sah man ihm Lorbeerzweige streuen.
Dem Zebra legte ein galanter,
Sehr angesehner junger Panther
Den überreichten Blumenstrauß
In zierlichen Sonetten aus.
Man sah sehr kluge, alte Affen
Behaglich ihre Pfeife paffen,
Und ihre Söhne unter Palmen
Wohlduftende Cigarren qualmen.
Der Tiger am krystallnen Bach,
Er spielte mit dem Adler Schach,
Daneben Domino der Hahn
Mit einem reichen Goldfasan.
Gesänge hörte man erklingen
Von farbenstrahl'nden Schmetterlingen;
Die weißen Mäuschen, die raschen,
Sie spielten miteinander Haschen,
Viel junge Vögel Fangeball
Am silberhellen Wasserfall,

Und unter blüh'nden Sykomoren
Die Leoparden Whist mit Ohren.
Der Strauß las dem gelehrten Lama
Bescheiden vor sein neustes Drama;
Im Haine sah man süße Schläfer:
Goldbunte Käferinnen, Käfer,
Und unter lustigen Bekannten
Bei'm Weine jubelnd Elephanten;
Daneben ihre Weiber tanzen
Nackt um die hohen Purpurpflanzen,
Und über all' dem freien Vieh,
Von Baum zu Baum sich schwingend
Und Liebeslieder singend,
Die tausendfarb'gen Colibri.

Und als der Fuchs gelandet war,
Bracht' man ihm Trank und Speise dar
Und lud ihn, ob er möchte wählen
Ein Spielchen, oder ob erzählen,
Was ihn durch's weite Weltenmeer
Wohl von den „Thränenländern" her
In's Land der Freiheit hier gebracht,
Wo Sonne, Thier und Pflanze lacht.

Doch als der Fuchs all' Das verschmähte,
　　Und niederfiel nun zum Gebete
Und sprach: er sei ein Gottesknecht,
　　Zu bessern sündiges Geschlecht,
Dem er für irdisch eitle Dinge
　　Die Seligkeit des Himmels bringe,
Und sprach und machte all' die Faxen,
　　In denen krüpplig aufgewachsen
Die Thierewelt der Sklaverei:
　　Da brach ein jubelndes Geschrei,
Ein wieherndes Gelächter los
　　Von Baum und Strauch und Blüthenmoos.
„Ein Missionär! Ein Missionär!
　　Ihr Freiheitsbrüder, auf, kommt her!
Laßt Euch in Angst und Ketten legen
　　Der Todesseligkeiten wegen!“
Und all' die Colibri, sie lachten,
　　Daß selbst die Käferchen erwachten.

Der Fuchs stand da erschreckt und stumm;
　　Dann sattelte er plötzlich um
Und sprach: „Ihr Herrn, versteht mich recht!
　　Ich war ein solcher Gottesknecht;

Doch mich erfüllte nicht mein Glaube;
Drum eilte ich zu Eurer Taube,
Daß sie das Schöne in dem Wahren
Mir gnädigst möge offenbaren."

Und war es früher noch nicht groß:
Jetzt brach erst ein Gelächter los,
Gen Das, ich schwör's auf Lieut'nants Ehr'!
Ein Lächeln jenes im Homer.
„Ist's möglich," hieß es, „um ein Bild?
O Thränenthier, Du willst uns schrauben,
Da alle Thiere, zahm und wild,
Im Grunde doch Dasselbe glauben!
Und was denn frommt das frommste Glauben?
Trägt jeder Weinstock süße Trauben?
Nein, auf den Boden kommt es an,
Auf Herz und Thaten, fremder Mann!
Bet' Du als Schuft, so viel Du willst,
Schuft bleibst Du, Heide oder Christ!
Doch wenn Du Andrer Thränen stillst
Und selber immer fröhlich bist,
Strebsam und wahr, gerecht und mild,
Die Freiheit ehrst an jedem Orte:

Das ist gebetet ohne Worte,
Der schönste Glaube ohne Bild!
Dann birgst Du in der eignen Brust
Die Taube, dieser Erde Wonne,
Die einst, zu ew'ger Himmelslust,
Sich aufschwingt zu der Wahrheit Sonne!" —

Dann trat zum Fuchs ein greiser Storch,
Der sagte milde: „Fremdling, horch!
Ich kenn' die Länder, so Dich nährten,
Die tief geknechteten, bethörten.
Utopen und manch andres Reich,
An Freiheit, Glück und Tugend gleich,
Schickt jährlich mit der Lerche
Zu Euch naturgelehrte Störche,
Daß hier die Wissenschaft sie mehren,
Und negativ die Freiheit lehren.
Es zieht mit uns über Flur und Hain
Utopiens Luft, der Frühling, ein,
So daß der kluge Volksverstand,
Bei Euch so jammervoll verkannt,
Wenn wir hoch oben in der Luft
Uns zeigen, voller Freude ruft:

„Gott Dank, nun sind sie wieder da!
Ich faſſ' es nicht, doch fühl' ich's, ja,
Wo Die herkommen, anderswo
Iſt's immer glücklich, immer froh!
Mir ahnt, mir ahnt,
Daß Gott uns mahnt,
Dem Frühling gleich, in Fluß und Bächen
Des Winters ſtarres Eis zu brechen,
Das Graue blumig zu beleben,
Und uns der Feſſeln zu entheben!
Da ſind unſre Beſchirmer!
Sie verfolgen die böſen Würmer,
Die Sumpfpietiſten und Schlangen,
Und bringen uns blühende Rangen!
Und wer ihr heilig Neſt verletzt,
Sei Kirchenräubern gleichgeſchätzt!"

„Euer Volk hat viel gefragt, geplappert;
Wir haben ſchon viel zu ihm geklappert
Von dieſem Paradieſe hier,
Wie heiter, wie glücklich jedes Thier;
Und es halfen die lieben Schwalben
Uns allenthalben.

Dann aber kamen Eure Peiniger,
Und Eure schwarzen Seelenreiniger
Und schrieen: „Die Störche sind trunken,
Gottvergess'ne Hallunken,
Wirr und verrückt im Verstand,
Des alleinigen Glaubens Schänder!
Hier ist die Karte der Länder:
Utopen ist ein Fabelland!
Es ist nur in der Einbildung,
Es glaubt nur dran die Scheinbildung!“

„Und die geborenen Knechte, sie wagen
Nicht zu bezweifeln, was Jene sagen,
Die alle Bürger und alle Bauern
Verderben in ihren Kerkermauern.
Die Knechte! ohne Kraft, ohne Muth,
Sie lieben uns noch, weil wir gut,
Aber sie glauben nicht,
Was der Geist aus uns spricht;
Halten uns, weil wir Utopen preisen,
Und hoch in den Lüften kreisen,
Einherschreiten stolz, ungebückt
Ueber Wiese und Feld, um Schlangen

Und andere Schurken zu fangen:
Für verrückt!
Und wollen uns belehren,
Und wollen uns bekehren!
Und da unter allen Geschöpfen
Einige mit kopflosen Köpfen:
Verloren auch Störche den Rechtssinn,
Und wurden Opfer dem Knechtssinn.
Doch als der Herbst gekommen,
Da ward ihr Herz beklommen,
Und wären gern mit uns gezogen,
Als wir zur schönen Heimath flogen.
Wir aber, nach Staates=Gebot,
Wir schlugen die Treulosen todt
Mit starken Flügelschlägen,
Der Freiheit, der Freiheit wegen!
Denn Utopia muß rein
Von Sklavenseelen sein;
Wer draußen vergißt sein seliges Glück,
Vor Puppen sich beugt
Und vor der Willkür kreucht,
Kehrt nimmer in unsere Fluren zurück!

Drum, Fremdling, feiert den Ruhetag
Mit uns bei Spiel und frohem Gelag!
Legt ab das fromme Gesicht, —
Mir scheint, es paßt Euch nicht, —
Und gebt Euch keine Mühe,
Ihr und Eure Gesellen,
Die auch so fromm sich stellen,
Hier bei dem glücklichsten Viehe!
Wollt Ihr morgen oder später
Besuchen des Reiches Väter:
Wir führen Euch freundlich hin.
Was Ihr wollt, könnt Ihr schreiben,
Was Ihr wollt, könnt Ihr treiben:
Nichts, Nichts berückt unsern Sinn!
Wir schreiben und treiben dawider,
Und warnen mit Weisheit die Brüder,
Und die Väter sprechen das Wort:
„Die neue Lehre kommt von dort
Aus den Ländern der Thränen,
So die klügsten sich wähnen;
Wo das Volk verschmachtet,
Wo man die Arbeit verachtet
Und den Müßiggang preist,

Wo in Banden der Geist,
Wo der üpp'gen Felder Erben
In Hunger und Elend verderben,
Wo Alles Einem gehört,
Das Vorrecht die Eintracht stört,
Und sich die Glaubenshorden
Um Wörter und Zeichen morden!" —
Und im ganzen Utopenlande
Wird Euch kein anderer Lohn,
Als der Witzigen Hohn
Und der Erfolglosigkeit Schande."

Der Fuchs, der war fast menschengrimmig,
Als nun ein Bravo tausendstimmig
Des Storchen Rede folgte, und
Er balde ganz verlassen stund.
Denn Alles spielt' und tanzte wieder,
Und flatterte und sang sich Lieder,
Und trank und liebte, küßte sich,
Und freute sich herzinniglich,
Und sah nicht hin mehr auf die Fremden
In ihren eklen schwarzen Hemden

---

## Zweiundvierzigstes Capitel.

Doch Reinke und Fuchsiten wissen
Zu kämpfen mit den Hindernissen;
Sie lassen sich so leicht nicht schrecken,
Sie gehen langsam wie die Schnecken
Und wie die Mäuse leise, leise,
Und ziehen schlaue Schurkenkreise,
Und glauben, daß dem schnöden Gold
Selbst in Utopen Viele hold,
Und gucken über Nacht und Graus
Am Ende doch bei'm Ziel heraus.

Drum, war auch Reinhard abgeblitzt,
Er dachte: Ei, Du bist gewitzt
Genug, um solch' Naturgeschmeiß
Zu führen endlich doch auf's Eis.

Auf einen Hieb fällt nie ein Baum,
Der schwankende der Freiheit kaum!
Ein Trunk erschöpft noch keinen Bronnen;
Ein Schuß macht keine Schlacht gewonnen;
Ein Räuber ist noch keine Mauth,
Rom nicht in einem Tag gebaut;
Nicht Sommer wird's durch eine Schwalbe,
Ja nicht einmal durch anderthalbe;
Ein Wölkchen löscht noch nicht die Sonne;
Ein Kindchen macht noch keine Nonne,
Ein Seufzer keinen Knutenthron,
Ein Schafskopf keine Nation,
Ein Sklave keinen Archidux,
Ein rothes Haar noch keinen Fuchs!"

Er sann und lief nun hin und her;
Er pries die heil'ge Taube sehr;
Er war so sanft und tugendlich:
Doch ließ der Teufel ihn im Stich,
Und Nichts gedieh und Nichts gerieth,
Was Füchschen wollte und Fuchsit.
Den Vätern dieser freien Horden,
Er brachte ihnen Babba=Orden,

Doch wiesen sie mit strengem Blicke
    Solch lächerliches Zeug zurücke.
Es gab sein Scheusal Fledermaus
    Ein großes Zeitungsblatt heraus,
Auf daß es nach und nach erwecke
    Den Sinn für die Fuchsitenzwecke.
Und Vieles war so fein geschrieben,
    So schlau-sophistisch und durchtrieben,
Daß manch' Utoper schon verdutzt war,
    Und's Blatt im Kaffeehaus beschmutzt war.

Er machte sich an alte Weiber
    Und lobte ihre schlanken Leiber,
Und wie sie jugendlich noch blickten,
    Und tadelte die ungeschickten
Putzsücht'gen jungen Frau'n und Mädchen,
    Riskirte auch 'mal ein Gebetchen
Und ein Capitel aus der Bibel:
    Und da war sein Erfolg nicht übel.
Denn wer den alten Frauen schmeichelt
    Und ihre kleinen Fehler streichelt,
Und fromm zu thun weiß und zu schleichen,
    Kann in Utopen selbst erreichen,

Daß sie das Biedere verkennen
Und Schurken Biedermänner nennen.

Und da, wie die Touristen melden,
Allüberall Pantoffelhelden,
So gab's, wenn auch sehr eng und klein,
Bald einen biblischen Verein,
Wo man mit Recht hochheilig hieß
Die Lehren, und sie Weisheit pries,
Die dort, mit fromm erhob'nen Nasen,
Die schwarzen Priester eifrig lasen.
Ja, nach sechs Monden sprach man schon
Im Reich von Buße, Knecht und Thron,
Von heil'gen Priestern, von Verehrung,
Von Demuth, Wehmuth und Entbehrung.

Doch war nicht faul Utopens Presse!
Es sprühten aus der Feueresse,
Die tactvoll, kräftig, unermüdet
Am Wohl des Staats und Volkes schmiedet,
So viele Geist- und Witzesfunken,
Auf Kopf und Busen der Hallunken,
Daß sie dem Feuer weichen mußten,

Und kaum sich noch zu retten wußten.
Man höhnte ihren Glauben nicht,
(Man hielt's nicht werth, darum zu streiten:)
Doch Die in Prosa und Gedicht,
Die ihn so schmachvoll falsch verbreiten,
Um mehr und mehr, in Geist und Knochen,
Das Thiergeschlecht zu unterjochen. —
„Schaut hin, welch eine Welt sie machten!
Wie weit das arme Vieh sie brachten!"
So hieß es hier, so hieß es da:
„Hoch, drei Mal hoch Utopia!"
Und nun begann in bunten Bildern
Ein solches unbarmherz'ges Schildern
Der Thränenländer, wo die Lehre
Der fremden Priester heimisch wäre,
Daß (wär' mein Vaterland
Dabei genannt),
(Und wäre ich ein Thier),
(Und läse Dieses hier),
Ich wegen solch' Geredes,
Und wär' es auch per pedes,
Hin nach Utopen marschirte
(Vorausgesetzt, es existirte!),

Und troß Tiger und Hyänen
Und der Löwen mit ihren Mähnen:
Die verdammten Demokraten,
Die Schlechtepreß-Literaten
In Banden legte und Ketten!
(Versteht sich, wenn sie Unrecht hätten!)

Ich weiß, es bringt mir nicht Gewinn,
Daß ich so schrecklich hitzig bin,
Nie sehen Elend, Schmach und Schand' will,
Und mit dem Kopfe durch die Wand will; —
Doch ist mein Herze dabei gut,
Und Niemand kann ja für sein Blut!
Drum mögen Die mit mir nicht hadern,
So nie ein Kochen in den Adern,
Und die bei allem bösen Treiben
In ihrer kalten Rohheit bleiben.

Auch Reinke zeigte keinen Zorn.
Er sprach so milde im Verein,
Als trüg' er einen Heil'genschein:
„Nie blüht die Rose ohne Dorn!
Des Höchsten Blut, für uns vergossen,

Ihm ist die Rose einst entsprossen,
Die Himmelsrose seiner Lehre,
Bethaut von seiner Liebe Zähre.
Ihr Duft beseligt alle Herzen;
Wir Träger nur der Wunderblume,
Wir tragen zu der Allmacht Ruhme
Demüthig ihres Dornes Schmerzen."

So sprach er, wenn auch oft gestört,
Und nur von Wen'gen noch gehört:
Als plötzlich nun ein böser Brief,
Den ihm ein Seehund überbrachte,
Den Streichen hier ein Ende machte,
Und eiligst ihn zurücke rief.

„Ist's möglich!" rief er zitternd aus;
„Stürzt ein das schwer erbaute Haus,
Als sei es Gottes Will', so jach,
Bevor es noch gekrönt sein Dach?
Verflucht sei das verfluchte Licht,
Das durch die bunten Scheiben bricht!
Verflucht sei das verfluchte Wissen!
Es hat die Mauern umgerissen,

Es hat die Pfosten uns erschüttert,
    Es hat den Balkenbau zersplittert!
Verflucht sie Alle, die es wagten,
    Und von dem Tempel los sich sagten!
Verflucht die Lenker aller Landen,
    Die ihren Vortheil nicht verstanden,
Und, statt die Durstigen zu schlachten,
    Sie an den Quell der Wahrheit brachten!
Verflucht, verflucht, verflucht, verflucht!
    Doch sei die Rettung noch versucht."

Nun war er außer Rand und Band,
    Strich noch die Nacht umher im Land
Und ließ der Gier den vollen Zügel:
    Fraß Fünfundvierzig Eier süß
Und viele schöne Colibris
    Und noch manch' anderes Geflügel;
Dann ließ er schnell sein Schiff bemannen,
    Und spie auf's Land — und zog von dannen

---

## Dreiundvierzigstes Capitel.

---

Vom Vetter Grimbart war das Schreiben,
So Reineken nicht länger bleiben
Ließ in der Freiheit Liebesreich;
Ich theil's in Abschrift mit sogleich
Ganz worttreu dem copirten Brief,
Den im erbrochnen Fuchsarchiv,
Nebst vielen andern wicht'gen Kunden,
Der Staar, der Doctor, aufgefunden,
Und den mir dieser hochgeschätzte
Gelehrte Vogel übersetzte.

Er lautete: „Mein theurer Vetter!
O eilt zurück und seit der Retter
Des Ordens, der zum zweiten Male

Das Opfer schändlicher Kabale!
Kaum noch vermag uns Siebenspitzen
Hier vor des Pöbels Wuth zu schützen!
Der große Ochs, das heil'ge Thier,
Sitzt sorgebrütend neben mir.
Sein Stuhl, er kracht!
Der Stuhl der dunkeln Nacht,
Auf dem er stets die Welt, beflissen
Gottedeln Eifers, hat gerissen
An's Herze der allein'gen Lehre:
Ihm drohen jetzt der Ketzer Heere,
Ihn wollen die verdammten, frechen
Abtrünn'gen nun zusammenbrechen!
Im freien Reich der stolzen Meerer
Verhöhnte längst man uns're Lehrer;
Im weiten Lande der Espriten
Will man den Priestern, den Fuchsiten
(Mit aller Macht bekämpfen wir's,
Mit Ränken und mit Anathemen),
Auf Antrag des gewandtsten Thiers,
Die Schulen, die Erziehung nehmen!
Die Knute, deren Herrschbegier
Nichts Mächt'ges duldet neben ihr,

Treibt uns in ihrer rohen Weise
    Aus ihrem furchtbar-großen Kreise.
In den Gebirgen-Republikchen,
    Beherrscht von Herrscher-Domestikchen,
Die alle Kraft des Reichs zersplittern
    Und vor der Tyrannei erzittern,
So ihre Freiheit eng umschließt
    Und jede Lebensregung spießt:
Dort wollten wir mit Tausend Listen
    Zu guter Hecke ein uns nisten;
Schon öffneten uns Fuchs-Subjecte,
    Rathsherren dort, das Thor:
Da springt der tief erschreckte
    Gebirgegeist hervor,
Und will aus unsern Ketten,
    Aus allen sich retten!
Und so entsteht ein Krieg der Bürger;
    Der Bruder wird des Bruders Würger,
So daß die ganze Thierewelt
    Bis in das fernste, fernste Feld,
Ein Wehe brüllt auf unsern Orden,
    Deß Schuld nun ist das grause Morden.
Ein Unheil aber tausendsprossig

Für Babba und für uns ergoß sich
Aus jener alten Plunderhose,
Die Ihr getaufet Sanct Ambrose,
Und die Ihr Wunder ließ't verrichten,
An denen Das nur wunderbar,
Daß, was gebaut wir manches Jahr,
Sie niederreißen und vernichten.
Ja, Wunder wirkte diese Hose
Beispiellose!
Indignation
Ergriff die ganze Nation!
Die Presse war nicht mehr zu halten,
Die Publicisten schimpften, schalten,
Und in Broschüren mannigfaltig
Wortwetterte man so gewaltig
Gen unsere Mirakel,
Auf uns're Paradoxen,
Auf uns und unsern Ochsen,
Daß wir in dem Spectakel
Dastanden mit verwirrtem Sinn
Und wußten nicht wo aus, wo hin!

Und nun zum Ueberflusse noch,
    Feind weltlichem und geist'gem Joch,
Stand aus der Mutterkirche Schoos
    Ein Priester auf, und sprach so beißend,
Dabei so herzig, innig, groß,
    Von Babba's Stuhle los sich reißend,
Aufdeckend unsern Trug
    Und schnöden Witz,
Daß wie ein rascher Blitz
    Sein Wort in die Gemüther schlug,
Und sie entflammte fort und fort
    Zum Feuer hier, zum Feuer dort,
Bis endlich rings das weite Land,
    In hellem Ketzerfeuer stand.

Es ist kein Zweifel:
    Aufwacht der alte Haß!
Man wirft das Dintenfaß
    Schon wieder nach dem Teufel! — —

Eilt, Vetter, daß uns Rettung werde
    Vom Schicksal, das so hart uns traf!
Tagtäglich flieht aus unsrer Heerde

Zur neuen Kirche Schaf auf Schaf!
Zur *neuen Kirche* sag' ich, ja!
Schon steht sie hoch, lichtstrahlend da.
Befreit von all' den Schlingen,
So uns die Seelen fingen,
Und die seit mehr als tausend Jahren
Uns knechten ließ die frommen, dummen Schaaren.
Schon steht sie da mit offnen Thüren,
Die über Kurz oder Lang —
So will es aller Herzen Drang:
Zum großen Friedenstempel führen! —
Dann aber, o daß Gott es wende!
Dann, Fuchs, ist unser Reich zu Ende.

Noch ein Mal rufe ich Euch: weilt
Nicht eine Stunde länger! Eilt,
Loslassend Eure neue Beute,
Hieher, zu dämpfen diese Meute!
Und möge — will's der *Himmel* nicht,
Der, ach! in diesen letzten Phasen
Von uns gewendet sein Gesicht, —
Die *Höll'* Euch günst'ge Winde blasen!

Noch läßt der Vater Ochs Euch fragen,
Ob's nicht in solchen schlimmen Tagen
Und bei der Völker Wuthgeschrei,
Für unsern Bund gerathen sei,
Von seinem „weltverfluchten" Streben
Das Deutlichste draus aufzugeben,
Da der Gesellschaft Fortbestand
In Frage stehe vor der Hand?

Noch ein Mal: eilt und kommt als Retter!
Dachs Grimbart,
Euer Knecht und Vetter."

„Nein, nein, Fuchsiten, Glaubenskämpfer!"
Rief Reineke, der auf dem Dämpfer
Nicht fern vom Steuermanne saß
Und seiner Brut dies Schreiben las.
„Um Ketzertoben in Ketzerländern
Sollten wir die kluge Verfassung ändern?"
Hier sprang er auf von seinem Platze
Und rief mit wuthentbrannter Fratze:
Bei Sankt Ignazens Ehr'!
Nein! Nun und nimmermehr!

Treibt der Fels mit uns seinen Scherz?
    Ein Nadelstich, er trifft unser Herz!
Was hielt den Tempel so lange Zeit?
    Seine starre Unveränderlichkeit!
Was ist seine letzte Regung?
    Seine erste Bewegung!
Dasselbe gilt von dem Fuchsitenorden:
    Er ist nicht mehr, ist er anders worden!"

Und zur Erde werfend den Brief,
    Aufschwingend zum Schwur die Hand,
Den Blick zum Himmel gewandt,
    Er: „Sint, ut sint, aut non sint!" rief.

---

## Vierundvierzigstes Capitel.

Und so viel Tausend gute Seelen
Die Wellen uns des Meeres stehlen,
So vieles Edle sie auch haben
Im Riesengrabe schon begraben,
Wenn sie wuthschäumend auf sich thürmen,
Und gegen die Gestaltung stürmen:
Den Reinhard schaukelten sie heiter,
Als wär's der Welt zu Frommen, weiter.

Denn der Natur fehlen die Gedanken!
Sie bleibt im Wanken und Schwanken,
Sie ist, wie Herr Hegel geschrieben,
In der Naivheit stehen geblieben.

Sie schafft so schön, so genialisch,
Ist aber keineswegs moralisch! —
Nur die Fleischnatur muß sich bequemen,
Die schöne Moral anzunehmen,
Weil die hohe Polizei sie sonst auffängt,
Und sogar mitunter auch aufhängt.

Zwei Mal erwähnt' ich, daß Utopen
Sehr fern gelegen von Europen.
Da aber Drei die heil'ge Zahl,
So sage ich es noch ein Mal:
Das freie, glückliche Utopen
Liegt äußerst ferne von Europen,
So daß der Fuchs drei Monat brauchte,
So stark sein Schiff auch immer rauchte,
Bis er am fernen Horizonte
Im Thränennebel eine Spur
Des kleinen Welttheils der Cultur
Durch seinen Dollond sehen konnte.

Doch hob, als er das Land erreichte,
Sich seine Brust nicht froh und leichte.
Verbißnen Grimms von Ort zu Ort,

Des Tags sich bergend in den Wäldern,
Bei Nachte schleichend in den Feldern,
Zog der Verräther fort und fort
Zurück in's feste Malpertaus:
Denn seine Herrschaft war nun aus!

Doch rufe Keiner, der Dies liest,
Voreilig schon sein Gott sei Dank! —
Denn eh' sich noch mein Epos schließt,
Das ich am Wald zu Glambeck sang,
Eh' ich entlasse meinen Helden,
Muß ich Euch Folgendes noch melden:

Zween Monde waren kaum vorbei,
Seit Reineke von dort geschieden,
Wo er nicht stören konnt' den Frieden,
Da schwamm an's Schiff der Räuber Hai,
Und brachte einen zweiten Brief
Vom Dachse, der die Worte rief:

„Es ist vorbei, der Orden todt!
Gott stärke uns in unsrer Noth!
Die fromme gottesfürcht'ge Frau,

Baronin Matsch, die alte Sau,
Auf deren Schlosse, wie Ihr wißt,
Das Hauptarchiv des Ordens ist,
Sie starb — und eh' wir's uns versahn,
War das Verbrechen schon gethan!
Ein Mädchen, das seit einem Jahr
Bei unsrer Sau in Diensten war,
War von den Ketzern angeworben —
Ihr seht, sie thuen schon wie wir! —
Und als die Freifrau nun gestorben,
Nahm sie vom Hals' die Schlüssel ihr
Und — doch das Weitre alles mündlich,
Denn wir erwarten Euch hier stündlich.
All' unsre wichtigen Papiere,
Es drucken sie die Ketzerthiere:
Was wir geraubt, wie wir vergiftet,
Die feinsten, schrecklichsten Verbrechen,
Jed's Unheil, so wir angestiftet,
Hört man von aller Welt besprechen;
Romane, Lieder macht man draus,
Ja, daß ich's sagen muß, o Graus!
Ein populärer Bösewicht
Schreibt für die Menschen ein Gedicht,

Das „Neuer Reinke Fuchs" betitelt,
Euch ganz gehörig abcapitelt!
Zwar schont man dort noch die Fuchsiten,
Wenn sie's nicht treiben gar zu arg;
Auch wird man wohl das Buch verbieten,
Womit die Menschen niemals karg:
Doch hier im Thierreich, wo man klüger,
Hier gelten wir als Seelentrüger,
Als Mörder, Diebe und Canaillen,
Die, statt zu dulden am Altare,
In Schulen und im Seminare,
Man lieber brächte an den Galgen!

Drum senkt all Hoffen in das Meer,
Und eilt so schnell Ihr könnt hieher!
Doch nehmt Euch, Vetter, sehr in Acht,
Schleicht still alleine durch die Nacht;
Denn eh' Ihr Malpertaus erreicht,
Geschieht es sonsten Euch vielleicht,
Daß Ihr in Ketzerhände fällt,
Und man Euch schnell in jene Welt
Des Aberglaubens expedirt,
Wo aller Füchse Fuchs regiert. —

Mich selbst, eh' ich hiehergekommen,
Hat man erbärmlich mitgenommen.
Ich lag beinah' vier Wochen lang
An den erhaltnen Wunden krank.

Babba, der Ochse, läßt Euch sagen,
Nichts mehr zu thun, Nichts mehr zu wagen,
Bis er herab von Siebenspitzen
Kann wieder seine Bullen blitzen.
Denn jetzt! Ich kenn' das Thierreich kaum!
Es ist mir wie ein schöner Traum,
Als wir voll Gier und bösen Lüsten
Fett sogen uns an seinen Brüsten,
Ob seiner Dummheit höhnisch lachten,
Und wacker uns zu Nutz sie machten.

Ob's uns noch ein Mal wird gelingen,
Uns zu erheben, zu verjüngen?
O General, ich glaub' es nimmer!
Versunken ist die alte Nacht,
Die goldne Freiheit ist erwacht,
Und Babba's Stuhl, er sinkt in Trümmer!

Schon ist die Welt im Glauben lax:
    Dies Dasein ist ihr Großes und ihr Hohes!
So ruf' ich denn: Fuimus Troës!
    Und bleibe

Euer Vetter Dachs."

---

## Letztes Capitel.

So vorsichtsvoll der Fuchs auch reiste,
Und Städt' und Dörfer stets umkreiste,
Nur immer ging bis gegen Morgen
Und Tags in Wäldern blieb verborgen,
So wöllte es denn doch das Fatum —
Dasselbe, was post Christum natum
'Nen andern Namen angenommen —
Daß er für seine Frevel büße;
Obgleich's sonst nur an wahrhaft Frommen
Uebt seine tückische Malice
Und Schurken lohnt mit Gut und Geld,
Was sehr fatal in dieser Welt.

Es zogen nämlich zehn Gesellen
Vom neuen Glauben, jenem hellen,

Der endlich, endlich es gewagt
Und sich von Babba losgesagt,
Durch einen Wald zur nächsten Stadt
(Die mir der Staar verschwiegen hat),
Um mit Erlaubniß der Gewalten
Dort ihren Gottesdienst zu halten.

Die stießen nun in jenem Walde
Auf meinen list'gen Helden balde,
Dem ich, ich schwör's bei meinem Leben!
Obschon er mir viel Stoff gegeben,
Von Herzen 'ne Tracht Prügel gönnte,
So stark wie man sie haben könnte
Nur irgend in dem Reich der Knut',
Wo's sehre schöne seien thut.

Und unter diesen zehn Gesellen,
Den überraschend glaubenshellen,
Befand sich auch ein Ziegenbock,
Der Reineken sogleich erkannte,
Den Andern seinen Namen nannte,
Und ihn mit starkem Bambusstock

Dermaßen an zu prügeln fing,
Daß Reinken Seh'n und Hör'n verging.

Und dieser Bock schlug nicht allein
So heftig auf den Fuchs, o nein!
Es schlugen auch die andern Neune
Beinah' entzwei ihm Arm' und Beine.
Und bei den Hieben sangen sie
(Was thut nicht solch erbittert Vieh!
Wär's Factum nicht, ich glaubt' es nie,)
Mit hellem Ton, aus voller Brust:
„Was ist des Lebens höchste Lust?"

Sie schlugen ihn, als ging's um's Brod,
Zum Mindesten ein Drittel todt;
Sie schlugen ihn mit Stock und Stangen:
Er konnte gar nicht mehr verlangen!
Sie schlugen ihm auf dem Genicke
Zehn große Aest' in kleine Stücke,
Und was ein andrer Theil erlebte,
Wär' auch nicht Das, wonach ich strebte.
Auch müßt' ich lügen, wenn ich sagte,
Daß es dem Reineke behagte:

Er schrie, es läßt sich nicht beschreiben,
Und drum lass' ich es eben bleiben.

Sie schlugen ihn nach allen Takten,
Daß ihm die Knochen alle knackten;
So ohne alles Mitgefühl,
Als werkte eine Schneidemühl', —
Und machten keine einz'ge Pause
Bei diesem üpp'gen Prügelschmause.
Sie schlugen ihn so wolluststöhnend,
So ganz des Lesers Wünsche krönend,
Daß ihnen in des Eisbär's Reichen
Geworden wär' das Ehrenzeichen.

Sie schlugen ihn erst braun und blau,
Dann aber auch noch gelb und grau;
Sie schlugen ihn zum Regenbogen,
Weil er die Welt so sehr betrogen,
Weil er ihr schlechtes Wetter war,
Und's jetzo wurde etwas klar.

Sie prügelten ihn für die Beichte
Und Das, was er durch sie erreichte;

Sie schlugen ihn für's Cölibat
Und Das, was er daneben that,
Für alles Erd- und Seelengut
So er geraubt und seine Brut,
Für all die heiteren Gewissen,
So er zu grauser Angst zerbissen,
Für all den Hader und den Zwist,
So er geschafft durch Trug und List.
Sie prügelten ihn für den Bären,
Deß Herz er frei nicht ließ gewähren,
Auch für den Prinz Johanniswurm
Auf seinem hohen Tulpenthurm,
Und für's Marienwürmchen hold,
Das diesen Prinzen heiern wollt'.
Sie prügelten ihn für den Stieren,
Den er so schnöde ließ regieren,
Auch für den letzten Bürgerkrieg
Und manchen andern blut'gen Sieg,
Und endlich für die heil'gen Hosen:
Und keineswegs als Dilettanten,
Die nicht für ihre Kunst entbrannten,
Nein, als vollkommne Virtuosen!

Und um es nun in Eins zu fassen,
Wie er sich mußte prügeln lassen:
Sie prügelten ihn hier für All's,
So er gethan und allenfalls,
Wenn es die Dummheit ihm vergönnte,
Wohl fernerhin noch thuen könnte.
Und gaben, um gerecht zu sein,
Ihm noch die Zinsen obendrein.

Und als sie endlich fertig waren,
Erschöpft von dem Real-Verfahren,
Nahm'n sie ihm noch die Schriften ab,
Die ich schon mitgetheilet hab';
Auch fand sein Taschenbuch sich da
Mit Daten von Utopia,
Das in der Ursprach' heißt Utopen,
Und äußerst fern liegt von Europen.

Und gingen leichter Brust und heiter
Auf ihrem frommen Wege weiter.

Viel Stunden lag der Ex-Gen'ral
Im Walde da in Schmerz und Qual,

Bis daß ein anderer Fuchsit
 Von ungefähr dort hingerieth,
Ihn schleppte in die nächste Höhle,
 Dort seine Wunden wusch mit Oele,
Und ihn dann lud auf einen Karren,
 Gezogen von 'nem alten Farren.

So, jammerkrank und krumm und lahm,
 Der Reineke nun wieder kam
Zurück in's feste Malpertaus.
 Gott führ' ihn niemals mehr heraus!

Und so kam noch zu rechter Zeit
 Die poetische Gerechtigkeit,
Die jedes Werk an seinem Schluß,
 Weil's die Kritik will, haben muß.
Und nun leb' wohl, geliebter Leser!
 Am Doneustrome und am Rhein,
Und an der Elbe, Spree und Weser,
 Und wo Du sonst noch solltest sein!
Und weiter hab' ich nichts gewollt,
 Daß dies Gedicht Dir sagen sollt':

Der Fuchs und das Fuchsitenkind
Sind schlaue, schuft'ge Leute!
Und wenn sie nicht gestorben sind,
So leben sie noch heute.

Druck von Fr. Nies in Leipzig.

392 S. teilw. stockfl.
Stempel auf d. Titelbl.
vollst.



